

Michael Sauer (Hg.)

Denkmäler in Göttingen

Handreichungen für den Geschichtsunterricht



Michael Sauer (Hg.)
Denkmäler in Göttingen

This work is licensed under the [Creative Commons](#) License 3.0 “by-nd”, allowing you to download, distribute and print the document in a few copies for private or educational use, given that the document stays unchanged and the creator is mentioned.
You are not allowed to sell copies of the free version.



erschienen in der Reihe der Universitätsdrucke
im Universitätsverlag Göttingen 2012

Michael Sauer (Hg.)

Denkmäler in Göttingen

Handreichungen
für den Geschichtsunterricht



Universitätsverlag Göttingen
2012

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

Anschrift des Herausgebers

Prof. Dr. Michael Sauer
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
Didaktik der Geschichte
Waldweg 26
37073 Göttingen

Erstellt und gedruckt mit Mitteln aus Studienbeiträgen der Universität Göttingen

Dieses Buch ist auch als freie Onlineversion über die Homepage des Verlags sowie über den OPAC der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (<http://www.sub.uni-goettingen.de>) erreichbar und darf gelesen, heruntergeladen sowie als Privatkopie ausgedruckt werden. Es gelten die Lizenzbestimmungen der Onlineversion. Es ist nicht gestattet, Kopien oder gedruckte Fassungen der freien Onlineversion zu veräußern.

Satz und Layout: Alexander Tietz
Umschlaggestaltung: Jutta Pabst
Titelabbildungen: Mahnmal Synagoge, Foto: Kempe 2010
Das Ehrenmal des Infanterieregiments 82, Foto: Städtisches Museum Göttingen

© 2012 Universitätsverlag Göttingen
<http://univerlag.uni-goettingen.de>
ISBN: 978-3-86395-050-7

Inhaltsverzeichnis

Michael Sauer Denkmäler im Geschichtsunterricht	6
Katja Bartsch Das Denkmal Wilhelms IV.	10
Franziska Frome-Ziegler, Daniela Kempe, Theresa Nawroth Die Germania in Geismar	14
Anja Groß Der Bismarckstein	23
Melanie Mai Der Bismarckturm	30
David Meiser Das Südwestafrika-Denkmal	37
Alexander Tietz Das Ehrenmal für die Gefallenen des Reserve-Infanterie-Regiments 91	45
Marco Dräger Das Ehrenmal des Infanterie-Regiments Nr. 82	54
Carina Marunde Das Ehrenmal für die Gefallenen der Universität	64
Franziska Frome-Ziegler, Daniela Kempe, Theresa Nawroth Das Mahnmal Synagoge	72
Lageplan	81
Abbildungsverzeichnis	82

Denkmäler im Geschichtsunterricht

Michael Sauer

Funktion und Rezeption von Denkmälern

Denkmäler sind gewissermaßen Knotenpunkte von öffentlichem Geschichtsbewusstsein und Erinnerungskultur. Denn sie verknüpfen die drei Zeitebenen von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft miteinander: Errichtet in einer früheren Gegenwart, sollen sie an eine davor liegende Vergangenheit erinnern; mit ihrer Deutung dieser Vergangenheit richten sie zugleich eine Botschaft an die (damalige) Zukunft. Denkmäler sollen festhalten, was für einen Kreis von Menschen – vom Dorf bis zur Nation – erinnerungswürdig erscheint und Eingang ins kollektive Gedächtnis finden soll.

Auch wenn wir bei Denkmälern vielleicht zunächst an die großen Bauten – die Nationaldenkmäler des 19. Jahrhunderts oder die zentralen Mahnmalsbauten der jüngeren Zeit – denken, so hat doch auch jeder Ort seine eigene Denkmalslandschaft, in der sich allgemeine und lokale Erinnerungsbezüge mischen.

Bei ihrer Errichtung hatten Denkmäler üblicherweise eine affirmative, eine legitimierende und traditionsstiftende Funktion. So sollte etwa das 1875 fertiggestellte Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald nicht nur an die Niederlage der Römer im Jahre 9 n. Chr. erinnern, sondern diese zugleich mit dem deutschen Sieg über Frankreich 1870/71 zu einer erfolgreichen germanisch-deutschen und „antiwelschen“ Traditionslinie verbinden. Neu ist ein kritisches Gedenken, wie wir es etwa beim Berliner Holocaust-Denkmal finden. Dass eine Nation durch eine Denkmalssetzung an ihre eigene historische Schuld erinnert, ist äußerst ungewöhnlich, wenn nicht sogar weltweit einzigartig.



Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald, 2008

ig. Solch eine neue Art des Gedenkens lässt sich auch nicht mehr in der traditionellen Formsprache von Denkmälern ausdrücken und bedarf neuer Gestaltungskonzepte.

Mit Denkmälern verbindet sich häufig eine Erinnerungspraxis in Form von einschlägigen Inszenie-

rungen, Feiern oder Aufmärschen. Ein solches ritualisiertes Gedenken findet vor allem anlässlich von Jahrestagen oder Jubiläen statt. Zur Rezeptionsgeschichte von Denkmälern gehören aber auch oft – und gerade in jüngerer Zeit – Auseinandersetzungen und Debatten darüber, ob



Holocaust-Denkmal in Berlin, 2006

historische Ereignisse oder Personen überhaupt noch erinnerungswürdig sind bzw. wie heutzutage ihrer gedacht werden soll. Das hat nach der deutschen Wiedervereinigung vereinzelt zur Demontage von Denkmälern in der ehemaligen DDR geführt; Denkmalsstürze hat es auch in den Ländern des ehemaligen Ostblocks oder im Irak gegeben. Dass solche Objekte, die – wie die Statuen Lenins oder Saddam Husseins – unmittelbar als Herrschaftszeichen diktatorischer Regimes fungieren und so wahrgenommen werden, nach deren Ende beseitigt werden, ist gewiss nachvollziehbar.

In vielen anderen Fällen kann man darüber streiten, wie man mit Denkmälern umgeht, die in einem anderen gesellschaftlichen Kontext, auf der Basis anderer Wertmaßstäbe und Geschichtsbilder errichtet worden sind. Ist ein Denkmal für den Grafen Waldersee, von 1888 bis 1891 Chef des deutschen Generalstabs und 1900/01 Oberbefehlshaber der Interventionstruppen im sog. Boxerkrieg, heutzutage völlig inakzeptabel? Für die Beseitigung eines Denkmals muss es schon sehr schlagkräftige Gründe geben. In der Regel sollte man gewachsene öffent-

liche Erinnerungslandschaften, zu denen neben Denkmälern auch Straßennamen gehören, nicht zerstören oder allzu eifertig aktueller politischer Correctness anzupassen versuchen. Sinnvoll erscheint eher eine angemessene Historisierung und Kontextualisierung: also Hinweise und Erläuterungen vor Ort, warum in einer vergangenen Zeit eine Person oder ein Geschehen erinnerungswürdig erschien und inwiefern heutige Urteile anders ausfallen.

Historischer Abriss

Denkmäler gibt es bereits seit der Antike. Bis ins 18. Jahrhundert bleiben sie fast ausschließlich Herrschern und Feldherren vorbehalten, an deren siegreiche Schlachten und Kriege sie erinnern sollen. Das 19. Jahrhundert als Zeitalter des Nationalismus bringt in ganz Europa die großen Nationaldenkmäler hervor, in denen sich die Gründungsmythen und Legitimationsgeschichten der Staaten verdichten. Ebenfalls im 19. Jahrhundert werden aber allmählich auch Denkmäler für die großen (bürgerlichen) „Dichter und Denker“ errichtet – in Deutschland natürlich vor allem Goethe und Schiller. Und seit den dreißiger Jahren je-

nes Jahrhunderts, mit dem allgemeinen Übergang zu den Bürgerarmeen, kommen die Kriegerdenkmäler für den einfachen Soldaten auf, die insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg die weiteste Verbreitung finden; nach dem Zweiten Weltkrieg gibt es weniger Neubauten als vielmehr Erweiterungen und „Fort-schreibungen“ der schon vorhandenen Kriegerdenkmäler.

Nach 1945 spielen zwei neue Erinnerungsanlässe eine wichtige Rolle: Zunächst die Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten, dann – zögerlich und nach immer neuen Debatten – der Holocaust, dessen heutzutage von den „Stolpersteinen“ bis zum zentralen Mahnmal auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Formen gedacht wird.

Seit der Wiedervereinigung Deutschlands hat es verschiedene Debatten um Denkmalserrichtungen gegeben: vom Holocaustdenkmal, den Denkmälern für die ermordeten Sinti und Roma und die verfolgten Homosexuellen bis hin zu einem zentralen Vertriebenenendenkmal und einem Denkmal für die Gefallenen der Bundeswehr. Während in vor-modernen und totalitären Gesellschaften Denkmäler als Herrschaftszeichen von Landesherren und Diktatoren gesetzt werden, entstehen sie in demokratischen Gesellschaften als Ergebnis eines öffentlichen Aushandlungsprozesses zwischen gesellschaftlichen Gruppierungen und in politischen Gremien. Der intensive Diskurs darüber stellt ein zentrales Element der historisch-politischen Bewusstseinsbildung dar.

Unterricht

Für einen Geschichtsunterricht, der sich intensiver mit Geschichte als gedeuteter Vergangenheit befassen will, bieten Denkmäler erhebliche Lernpotentiale. Sie sind Manifestationen vergangener oder auch gegenwärtiger Geschichtskultur. Sie geben Auskunft über intendierte Sinnstiftungen, vielfach auch über Funktio-

nalisationen von Vergangenheit. Und auf die Beschäftigung mit einer lokalen Denkmalslandschaft trifft in besonderer Weise zu, was das niedersächsische Kerncurriculum für die Sekundarstufe I ganz allgemein über Themen und Zeugnisse der Lokal- und Regionalgeschichte sagt: Diese seien zu berücksichtigen, „weil sie sowohl das historische Interesse am eigenen Lebensraum fördern als auch Ausgangspunkt übergreifender Untersuchungen und Erkenntnisse sein können“ (Kerncurriculum Geschichte Niedersachsen, Sekundarstufe I, S. 8).

Denkmäler vor Ort lassen sich mit unterschiedlichem Aufwand (und Ertrag) untersuchen. Am anspruchsvollsten ist ein Projekt, in dem Schülerinnen und Schüler selber ein Denkmal unter allen möglichen Aspekten – von der Entstehungsgeschichte bis zur heutigen Wahrnehmung – erforschen. Dies verlangt eine Fülle von Erkundungen, deren Spektrum von der fotografischen Dokumentation des heutigen Bauzustandes bis zur Suche nach Archivalien reichen kann. Das Gegenteil davon ist eine Erarbeitung, die ausschließlich auf schon von anderer Seite zusammengestellten Materialien basiert – eine solche Erarbeitung ermöglicht das vorliegende Heft. Einen Mittelweg bildet die sehr empfehlenswerte Variante, die Arbeit mit fertigen Materialien um eine Ortsbegehung zu ergänzen. Diese bietet die Möglichkeit, das Objekt selber und seine heutige Umgebung genauer in Augenschein zu nehmen, seine ästhetische Gesamtwirkung zu erfahren wie auch gestalterische Details zu überprüfen.

Wenn Schülerinnen und Schüler Denkmäler untersuchen, können sie sich an den folgenden Gesichtspunkten und Fragen orientieren (die natürlich nicht komplett abgearbeitet werden müssen):

Erscheinungsbild des Denkmals

- Um welchen Typus von Denkmal handelt es sich (Mahnmal,

Siegesdenkmal, Heldendenkmal, Standbild etc.)?

- Wo befindet sich das Denkmal (Standort und Umgebung: Platz, Friedhof, Hain, Park etc.)?
- Welche Gestalt hat das Denkmal (Größe, Material, figürliche Plastik, Relief, Bauform wie Säule, Kubus, Wand etc.)?
- Welche Inschriften finden sich an dem Denkmal?
- Welche Zeichen, Symbole, Allegorien, Schmuckelemente finden sich an dem Denkmal (Kreuz, Adler, Fahne etc.)?

Entstehung und Intention

- Wer waren der oder die Auftraggeber, wer hat das Denkmal erstellt?
- Was war der Anlass für die Errichtung des Denkmals und welche Funktion sollte es erfüllen?
- Gab es darüber Debatten?
- In welchem politischen und gesellschaftlichen Kontext stand die Errichtung?
- Wie sahen oder sehen andere Denkmäler mit gleicher oder ähnlicher Intention aus?

(Quellen: öffentliche Debatten in Zeitungen und Zeitschriften, Broschüren, Ausschreibungstexte, Wettbewerbsunterlagen, Vereinsmaterialien, Spendenaufrufe, Ratsprotokolle, Zeitungsberichte über die Einweihungsfeier)

Geschichte und Rezeption

- Wie wurde das Denkmal in seiner Geschichte wahrgenommen und beurteilt? Welche Veränderungen oder ggf. Konflikte gab es bis heute?
- Wurde das Denkmal als Ort für Gedenkveranstaltungen genutzt?
- Hat es in seiner Geschichte Veränderungen der baulichen Gestalt und der Nutzung gegeben?

(Quellen: Ansichtskarten, Zeitungsberichte, Buchveröffentlichungen, Interviews mit Zeitzeugen, Befra-

gung zur Wahrnehmung und Einschätzung heute, Graffiti)

Die Auseinandersetzung mit Denkmälern und ihren Geschichten lässt sich intensivieren durch handlungsorientierte Verfahren. Sie können verschiedenen Zielen dienen: einer vertieften Wahrnehmung des Objekts; dem Nachvollziehen von Debatten und Entscheidungen über Denkmäler, die unterschiedliche Perspektiven auf Geschichte zum Vorschein treten lassen; der eigenen Stellungnahme und Aktion im Umgang mit bestehenden Denkmälern und Denkmalsideen. In diesem Sinne lassen sich

- bauliche Details dokumentieren: Fotografien, Nachzeichnungen
- Entscheidungssituationen nachspielen: Diskussion im Stadtrat, öffentliche Podiumsdiskussion, Demonstration mit Plakatgestaltung
- Denkmäler umgestalten oder ergänzen: Kommentierung, Ausstellung, Diskussionsteilnahme
- Denkmäler entwerfen: Diskussion über „Denkmalswürdigkeit“, Gestaltungskonzept.

Zu diesem Heft

Die Beiträge dieses Heftes sind aus einem Didaktik-Seminar hervorgegangen, das im Wintersemester 2010/11 an der Universität Göttingen stattgefunden hat. Ziel des Seminars war es, zu ausgewählten Denkmälern Göttingens Unterrichtsmaterialien zu erarbeiten, die Schülerinnen und Schülern die exemplarische Beschäftigung mit dieser lokalen Erinnerungslandschaft ermöglichen. Bei den meisten dieser Denkmäler handelt es sich um Vertreter von Typen, die sich in ganz Deutschland finden: Das gilt für die Germania in Geismar, für die Bismarckdenkmäler – Bismarckstein und -turm – sowie für die Denkmäler für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs, die – ihrer allgemeinen Verbreitung entsprechend – gleich mit drei Beispielen vertreten sind.

Das Denkmal Wilhelms IV. ist einerseits ein klassisches Herrscherdenkmal, andererseits steht es für die historische Besonderheit der englisch-hannoverschen Personalunion. Denkmäler zur Kolonialgeschichte sind in Deutschland nicht allzu verbreitet – in Göttingen handelt es sich um ein eher bescheidenes Exemplar, das dennoch zum Gegenstand einschlägiger Debatten geworden ist. Mit Abstand das jüngste Objekt ist das 1973 errichtete Synagogen-Mahnmal, an dem auch der Wandel der Formsprache von Denkmälern nachvollziehbar wird. Alle Beispiele – mit Ausnahme des regionalen Sonderfalls Wilhelm IV. – können im Kontext klassischer Themen in den Geschichtsunterricht einbezogen werden.

Die Beiträge des Heftes sind nach einem festen Muster aufgebaut. Einführend dokumentieren sie das aktuelle Erscheinungsbild jedes Denkmals (Typus, Gestalt, Standort, Inschriften), erschließen seine Entstehungsgeschichte und beschreiben seine weitere Geschichte und Rezeption bis in die Gegenwart. Im Anschluss daran werden Hinweise für die Einbettung und Behandlung im Unterricht gegeben. Es folgt eine Zusammenstellung (kopierbarer) Materialien, die unmittelbar im Unterricht eingesetzt werden können. Ein Steckbrief fasst die wichtigsten Daten zum Denkmal zusammen, ein Zeitstrahl oder eine Zeittafel ordnen die Geschichte des Objekts chronologisch ein. Text- und Bildquellen bieten die Möglichkeit, die Geschichte seiner Entstehung und

Nutzung zu erarbeiten. Dabei wurde besonders darauf geachtet, ein weites Spektrum unterschiedlicher Quellen zu berücksichtigen. Alle Materialien sind mit Arbeitsaufträgen versehen, bei denen entsprechend heutigem Standard Operationen Verwendung finden. Besonderer Wert wurde auf handlungsorientierte Anregungen gelegt, die einen perspektivierenden Zugang zu den Materialien und den damit verbundenen Fragen ermöglichen (z. B. Simulation einer Debatte im Stadtrat, Entwurf eines kommentierenden Schildes, Verfassen eines Zeitungsartikels). Einige der Entwürfe wurden im Unterricht erprobt.

Literatur

- Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992.
- Grillparzer, Eberhard u.a. (Hrsg.), Denkmäler. Ein Reader für Unterricht und Studium, Hannover 1994.
- Kirsch, Jan-Holger, Nationaler Mythos oder historische Trauer? Der Streit um ein zentrales „Holocaust-Mahnmal“ für die Berliner Republik, Köln u.a. 2003.
- Koselleck, Reinhart/Jeismann, Michael (Hrsg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, München 1994.
- Nissen, Walter, Göttinger Denkmäler, Gedenksteine und Brunnen, Göttingen 1978.
- Reeken, Dietmar von, „Das Auffallendste ist nämlich, dass man sie nicht bemerkt“. Denkmäler als gegenständliche Quellen des Geschichtsunterrichts, in: Geschichte lernen H. 121 (2008), S. 2–11.
- Schlie, Ulrich, Die Nation erinnert sich. Die Denkmäler der Deutschen, München 2002.
- Schmid, Hans-Dieter, Den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung. Denkmäler als Quellen der Geschichtskultur, in: Praxis Geschichte H. 6/2003, S. 4–11.
- Schmid, Hans-Dieter, Denkmäler als Zeugnisse der Geschichtskultur, in: Horn, Sabine/Sauer, Michael (Hrsg.), Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen, Göttingen 2009, S. 51–60.
- Schneider, Gerhard, Kriegerdenkmäler als Unterrichtsquellen, in: Pandel, Hans-Jürgen/Schneider, Gerhard (Hrsg.), Handbuch Medien im Geschichtsunterricht, Schwalbach/Ts. 1999, S. 525–578.
- Thünemann, Holger, Denkmäler als Orte historischen Lernens im Geschichtsunterricht – Herausforderungen und Chancen, in: Handro, Saskia/Schönemann, Bernd (Hrsg.), Orte historischen Lernens, Berlin 2008, S. 179–208.
- Würfel, Maria, Denkmäler im Geschichtsunterricht, in: Geschichte für heute H. 1/2009, S. 5–19.

Internet

- <http://www.denkmale.goettingen.de/denkmale/index.html>.
- <http://www.kaee.uni-goettingen.de/studium/denkmal/index.htm>.

Das Denkmal Wilhelms IV.

Katja Bartsch

Das Denkmal Wilhelms IV. wurde 1837 im Rahmen der 100-Jahr-Feier der Georg-August-Universität Göttingen enthüllt. Es steht gegenüber der Universitätsaula, die Wilhelm IV. der Universität zu ihrem 100-jährigem Bestehen geschenkt hatte. Das Denkmal bietet Schülern die Möglichkeit, die Geschichte der Stadt, in der sie leben, zu erkunden und sich mit den Besonderheiten von Personendenkmälern auseinanderzusetzen.

Erscheinungsbild und Standort

Das Bronzestandbild König Wilhelms IV. ist fast drei Meter hoch und steht auf einem mehrere Meter hohem Sockel. Es zeigt Wilhelm im Königsmantel, die rechte Hand zum Segensgruß ausgestreckt. Die Gebärde ist dem Marc-Aurel-Standbild in Rom nachempfunden. Im Sockel befindet sich die Inschrift „Guilielmus / Quartus / Rex / Pater Pa-

triae“, darunter eine Bronzetafel mit der Inschrift „Wilhelm IV. / König von / Grossbritannien / Irland u. Hannover / 1830–1837“. Das Standbild steht umgeben von Grünanlagen an der Südseite des Wilhelmsplatzes im Zentrum Göttingens und blickt auf das Portal der Universitätsaula, die sich an der Nordseite des Platzes befindet. Der genaue Standort auf dem Platz und die Ausrichtung des Standbildes wurden seit der Einweihung mehrfach verändert. Das Denkmal stand ursprünglich mittig auf dem Platz und blickte die Barfüßer Straße hinunter. 1900 wurde es an die Südseite des Platzes versetzt und um 90 Grad gedreht, so dass es nun auf das Portal der Aula blickte. Außerdem erfolgte zu dieser Zeit die gärtnerische Ausgestaltung des Platzes. In den 1960er Jahren wurden dort Parkplätze eingerichtet (siehe Foto), 1987 wurde dann die Grünanlage



Standbild Wilhelms IV., 2007



Die Enthüllung des Wilhelmsdenkmals am 17. September 1837, kolorierte Lithographie von C. Robde und Lange, um 1837

nach dem Vorbild von 1901 wiederhergestellt.

Geschichte und Entstehung

Im Jahr 1837 – dem Jahr des 100-jährigen Bestehens der Georg-August-Universität Göttingen – stiftete der damalige Landesherr Wilhelm IV. für 3000 Pfund eine neue Aula für die Universität. Diese wurde am „Neuen Markt“ errichtet. Als Dank für die großzügige Spende des Königs schenkte die Stadt Göttingen der Universität daraufhin ein Standbild Wilhelms IV. zum 100. Geburtstag.

Den Auftrag zur Gestaltung des Denkmals erhielt der Bildhauer Ernst von Bandel (1800–1876), der später auch das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald gestalten sollte. Bandel übernahm auch die Gestaltung des Giebelreliefs der neuen



Porträt Wilhelms IV., 19. Jh.

Universitätsaula. Im Rahmen der 100-Jahr-Feier vom 16. bis 18. September wurden Aula und Denkmal eingeweiht und der Neue Markt in Wilhelmsplatz umbenannt.

Wilhelm IV. (1765–1837), König von Großbritannien und Hannover, war der dritte Sohn von König Georg III. Er erbt die Krone von seinem älteren Bruder, König Georg IV., der 1830 kinderlos verstarb. Mit dem Tod von König Wilhelm IV. am 20. Juni 1837 endete die 123-jährige Personalunion zwischen Hannover und Großbritannien. In Hannover bestieg nun sein jüngerer Bruder Ernst August I. den Thron, in Großbritannien seine Nichte Victoria.

Didaktische Überlegungen

Das Denkmal Wilhelms IV. ist Ausdruck zeittypischer Herrscherverehrung. Sie kann hier an einem lokalen Beispiel nachvollziehbar gemacht werden. Die Beschäftigung mit dem Denkmal kann außerdem die Folie für eine Behandlung der Göttinger Sieben bilden, die als landesgeschichtlicher Bezug im Kerncurriculum ausdrücklich angesprochen wird und vor Ort besonders auf der Hand liegt.

Materialseite 1

Dieses Blatt bietet allgemeine Informationen zum Erscheinungsbild des Denkmals und zu seiner Entstehung. Es sollte als Ergänzung zu den weiteren Materialien genutzt werden.

Materialseite 2

Auf diesem Blatt wird das Wilhelmsdenkmal als Personendenkmal analysiert. Die Erscheinung und Wirkung der Person soll betrachtet werden und die Schülerinnen und Schüler sollen über die möglichen Gründe zum Aufstellen eines Herrscherdenkmals nachdenken. Beim Bearbeiten dieses Blattes ist auch eine Exkursion sinnvoll, damit die Schülerinnen und Schüler das Denkmal und seine Umgebung authenti-



Der Wilhelmsplatz in den 1960er Jahren



Der Wilhelmsplatz in aktueller Gestaltung

scher wahrnehmen können als auf Fotos. Ergänzt wird die Materialseite um einige weiterführende Rechercheaufgaben zu der Person Wilhelms, der Stadt- und der Universitätsgeschichte.

Eine übersichtliche Chronik zur Geschichte der Universität findet sich auf der Webseite der Universität (<http://www.uni-goettingen.de/de/90607.html>), reichhaltige Informationen zur Stadtgeschichte sind auf der Webseite des Stadtarchivs zu finden (<http://www.stadtarchiv.goettingen.de>)

Internet

<http://www.uni-goettingen.de/de/90607.html>.

<http://www.stadtarchiv.goettingen.de>.

<http://www.uni-goettingen.de/de/314257.html>.

Basisinformationen zum Denkmal Wilhelms IV.

M1 Steckbrief



Standbild Wilhelms IV., 2007

<i>Größe:</i>	ca. 3 m und Sockel
<i>Material:</i>	Bronze
<i>Standort:</i>	Wilhelmsplatz
<i>Erbauer:</i>	Ernst von Bandel
<i>Einweihung:</i>	16.–18. September 1837
<i>Anlass:</i>	Geschenk der Stadt Göttingen an die Universität zur Feier des 100-jährigen Bestehens
<i>Inschriften:</i>	<p>Im Sockel: „Guilielmus / Quartus / Rex / Pater Patriae“ (Wilhelm / IV. / König / Vater des Vaterlands)</p> <p>Auf der Bronzetafel: „Wilhelm IV. / König von / Großbritannien / Irland u. Hannover / 1830–1837“</p>

M2 Wichtige Daten zur Geschichte der Universität

- 1734/37: Die Universität Göttingen wird gegründet auf Veranlassung des Landesherrn Kurfürst Georg August von Hannover, der als Georg II. zugleich König von Großbritannien ist. Die Universität nimmt 1734 den Lehrbetrieb auf und wird 1737 offiziell eingeweiht.
- 1837: Wilhelm IV. schenkt der Universität zum 100-jährigen Bestehen die Universitätsaula, woraufhin die Stadt ein Ehrenmal für ihn stiftet. Aula und Denkmal werden vom 16. bis 18. September 1837 eingeweiht. Mit dem Tod Wilhelms IV. endet die Personalunion zwischen Hannover und England. Am 1. November hebt König Ernst August von Hannover, der die Nachfolge seines verstorbenen Bruders angetreten hat, die Verfassung des Königreichs auf. Die „Göttinger Sieben“, sieben Professoren der Universität, protestieren gegen dieses Vorgehen und werden daraufhin entlassen und teilweise des Landes verwiesen.

Das Denkmal Wilhelms IV. – ein Personendenkmal

M3 Das Wilhelmsdenkmal von vorne



Wilhelmsdenkmal, 2011

M4 Blick auf die Universitätsaula



Wilhelmsdenkmal und Universitätsaula, 2007

M5 Die Enthüllung des Wilhelmsdenkmals 1837



Kolorierte Lithographie von C. Robde und Lange, um 1837

Arbeitsaufträge

1. Beschreibt das Aussehen des Standbilds.
2. Nennt einzelne Details, die Wilhelm ein königliches Aussehen verleihen sollen.
3. Vergleicht das Denkmal mit anderen Herrscherbildern, die ihr im Geschichtsunterricht kennen gelernt habt.
4. Das Denkmal war ein Geschenk der Stadt Göttingen an die Universität. Überlegt euch Gründe, warum eine Stadt ein Standbild des Herrschers anfertigen lässt.

Arbeitsaufträge

Der Wilhelmsplatz mit dem Wilhelmsdenkmal ist ein wichtiger Ort für die Geschichte der Stadt. Informiert euch über die Geschichte der Stadt und die Bedeutung der Universität für ihre Entwicklung.

Einige Leitfragen für eure Recherche können sein:

- Wer war Wilhelm IV. und in welchem Zusammenhang steht er zur Stadt Göttingen?
- Was war die Personalunion zwischen den Königreichen Hannover und Großbritannien?
- Wer waren die „Göttinger Sieben“ und was hat sie so berühmt gemacht?

Die Germania in Geismar

Franziska Frome-Ziegler, Daniela Kempe, Theresa Nawroth

Germania-Darstellungen, vor allem Denkmäler, waren in der Kaiserzeit ein weit verbreitetes Symbol für die Deutsche Reichsgründung. Das Germania-Denkmal in Geismar wurde 1895 auf Anregung der Gemeinde Geismar errichtet und erinnert an die Soldaten des Dorfes, die im Deutschen Krieg 1866 (für das Königreich Hannover) und im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 kämpften. Die Schülerinnen und Schüler lernen bei der Beschäftigung mit dem Denkmal die Germania als Symbolgestalt kennen und vergleichen ihre Repräsentation in Geismar exemplarisch mit der des Niederwalddenkmals. Sie erkennen die enge Verknüpfung von Gedenken und Gemeinschaftsgefühl in einem Dorf Ende des 19. Jahrhunderts. Das Denkmal lässt sich im Rahmen des im 19. Jahrhundert aufkommenden Nationalbewusstseins und der deutschen Reichsgründung in den Unterricht einbetten und stellt einen regionalen Bezug her.

Erscheinungsbild

Bei der Germania in Geismar handelt es sich um ein insgesamt 3,90 m hohes Personendenkmal. Eine 1,60 m große Frauenfigur sitzt auf einem 2 m hohen Sandsteinsockel, der auf zwei insgesamt 30 cm hohen Betonstufen ruht. Sie trägt ein Kettenhemd und darüber ein bodenlanges weites Gewand. In der rechten Hand hält sie eine Lanze. An ihrer rechten Seite lehnt ein Schild, auf dem der Reichsadler abgebildet ist und dessen Riemen um das Knie gelegt ist. Auf ihrem rechten Knie liegt ein Helm, den sie mit ihrer linken Hand festhält. Ihr linkes Bein steht leicht erhöht. Auf ihrem Kopf trägt sie eine Krone. Der Blick der Frau ist aufrecht und in die Ferne gerichtet. Die Frauenstatue ist aus Gusseisen und war bei ihrer Errichtung 1895 mit Bronze überzogen.



Germania in Geismar, 2011

Die Inschrift lautet: „Ihren tapferen Kriegern / von 1866 und 1870–71 / die Gemeinde Geismar. / 1870–71 / † E. Albrecht A.R. 10 / † H. Semmelroggen I.R. 56“. Auf den drei übrigen Seiten des Sockels befinden sich die Namen der an den beiden Kriegen beteiligten Geismarer Sol-

daten. Die zentrale Inschrift war ursprünglich vergoldet.

Entstehung und Intention

Im Protokoll der Gemeindeversammlung Geismar vom 13. Januar 1895 wurde die Errichtung eines



Germania in Geismar, 2011

Denkmals anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Krieges 1870/71 beschlossen. In einem „Verzeichnis der freiwilligen Geber und Gaben zur Errichtung unseres Denkmals für die im Kriege 1870/71 Gefallenen, und diejenigen welche in den Kriegen 1866 und 1870/71 mitgefochten haben“ werden die Spender aufgeführt. 166 Einträge, die sich im Wert von wenigen Pfennigen bis hin zu 50 Mark bewegen, sind aufgelistet. Diese finanzielle Unterstützung zeigt, dass die Mitglieder der Gemeinde sehr an der Errichtung des Denkmals interessiert waren. Das Denkmal wurde in einer feierlichen Zeremonie am 16. Juni 1895 enthüllt und mit einer Rede des örtlichen Pastors eingeweiht. Die Feierlichkeiten gingen in das alljährliche Volksfest über, das eng mit der Denkmalsaufstellung verknüpft war. Beide Göttinger Zeitungen, das Göttinger Tageblatt und der Göttinger Anzeiger, berichteten zusammenhängend über die Ereignisse. Sowohl der Steinhauermeister Koch als

auch der Maurer Ferdinand Jungehrens, der für die Aufstellung des Denkmals verantwortlich war, wurden teilweise aus Überschüssen des Volksfestes bezahlt.

Germania-Motiv

Bereits in der Antike stellten die Römer die germanischen Stämme durch eine Frauengestalt dar (in Literatur und Ikonographie, wie z. B. auf Münzen). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann der deutsche Nationalismus vermehrt an Bedeutung und die Forderung wurde lauter, das in Kleinstaaften aufgeteilte Deutschland zu vereinigen. Die Germania verkörperte den zu schaffenden Nationalstaat. Diese Darstellung der Nation gewann durch die Ereignisse der Jahre 1870 und 1871 noch mehr an Verbreitung. Das Germania-Motiv fand vielfach Verwendung: bei Sieges- und Kriegerdenkmälern, auf Briefmarken, auf Gemälden und in der Poesie. Die Germania verkörperte das Bild einer Kriegerin gegen den „Erzfeind“ Frankreich. Sie trägt zumeist Panzer oder Kettenhemd, Helm und Wehrgürtel, häufig auch Schwert und Schild. Gekrönt ist sie mit der Kaiserkrone oder einem Eichenkranz (als Krone der bürgerlichen Reichsgründer).

Die meisten Denkmäler des 19. Jahrhunderts zeigen die Germania als strahlende Siegerin. Nur in wenigen Denkmälern wird die Germania als Kranzspenderin, die den im Denkmal erinnerten Gefallenen den Siegeslorbeer reicht, oder als um die Gefallenen Trauernde dargestellt – z. B. die trauernde Germania auf dem Friedhof von Kissingen (1868).

Besonderheiten des Denkmals

Eine Besonderheit des Germania-Denkmals in Geismar ist die Ambivalenz von Symbolik und Aussage. Die Germania ist Zeichen der deutschen Einigung und Einheit. Das Denkmal erinnert aber zugleich an eine deutsch-deutsche Auseinander-



Lorenz Clasen, Germania auf der „Wacht am Rhein“, Öl auf Leinwand, 1860



Michael Arnold, Trauernde Germania auf dem Friedhof von Kissingen, 1868



Germania-Briefmarke, 1900

setzung. Im Unterschied zu anderen Germania-Denkmalern (z. B. dem Niederwalddenkmal) wird nicht die siegreiche, sondern die um die Gefallenen trauernde Germania dargestellt. Die Geismarer Germania symbolisiert einerseits die Trauer um die Opfer, sowohl des nationalen „Bruderkrieges“ als auch des Krieges gegen den „Erbfeind“ Frankreich. Andererseits steht sie aber auch allegorisch für die Idee der Versöhnung der Einzelstaaten im Sinne einer

nationalen Einheit. Diese Spannung scheint von Zeitgenossen nicht als Diskrepanz wahrgenommen worden zu sein.

Geschichte und Rezeption

Das Denkmal wurde in den folgenden Jahren zum zentralen Platz des Gedenkens an die Kriegsoffer. Insbesondere von lokalen Kriegerverbänden wurde es als Erinnerungs-, aber auch als Kundgebungsort ge-

nutzt – in Verbindung mit dem zu Anfang des 20. Jahrhunderts entstandenen Ehrenmal für die Geismarer Gefallenen des Ersten Weltkrieges gleich gegenüber.

Im Jahr 2000 wurde die gusseiserne Germania-Figur von der Stadt Göttingen restauriert. Für diesen Zweck wurde die Statue abmontiert und nach Vollendung der Restaurationsarbeiten wieder aufgestellt.

Quellenlage

Sowohl die Planung als auch die Errichtung der Geismarer Germania-Statue sind schlecht dokumentiert und wenig erforscht. In der Ortsgeschichte der Gemeinde spielt das Denkmal für die Opfer des Ersten Weltkriegs eine größere Rolle, das ebenfalls auf dem Boden der Martini-Kirche steht. Abgesehen von der feierlichen Enthüllung 1895 ist in den Akten der Stadt und historischen Abhandlungen wenig über die Geismarer Germania aufzufinden.

Das Niederwalddenkmal zum Vergleich

Beim Niederwalddenkmal handelt es sich um eine typische Germania-Darstellung. Das Denkmal prägte das Bild der Germania im Kaiserreich am nachhaltigsten, da es auf zahlreichen Briefmarken und Postkarten abgebildet wurde.

Das ca. 38 m hohe Niederwalddenkmal mit seiner 12,5 m hohen Germania-Figur steht auf einem Berg oberhalb von Rüdesheim am Rhein. 1871 wurde ein Wettbewerb um die Gestaltung des Denkmals ausgeschrieben und 1877 der Grundstein durch Kaiser Wilhelm I. gelegt. Nach sechs Jahren Bauzeit fand am 18. September 1883 die Einweihung statt. Insgesamt betragen die Kosten über eine Million Goldmark. Mit dem Denkmal sollte an den Sieg über Frankreich im Jahr 1870/71 erinnert werden, aber vor allem an die Gründung des Deutschen Kaiserreiches und die Kaiserkrönung in Versailles.



Germania auf dem Niederwalddenkmal, Ansichtskarte um 1920

Die Germania des Niederwalddenkmals hält in der rechten Hand die Kaiserkrone hoch. Mit der linken Hand stützt sie sich auf das 7 m lange Reichsschwert; das Schwert ist gesenkt und symbolisiert somit das Ende des Krieges. Die Germania ist mit einem Eichenkranz als Ruhmesymbol und mit Siegeszeichen gekrönt und steht vor einem mit Adlerköpfen verzierten Thron. Sie trägt einen Brustpanzer mit aufgeprägtem Reichsadler sowie ein Brokatgewand. Auf ihm kann man Tiermotive der deutschen Sagenwelt erkennen (wie zum Beispiel den Drachen der Nibelungen). Die Germania schaut weit über das vereinigte Deutschland in Richtung Osten. Ihr Blick ist nicht, wie oftmals irrtümlich angenommen wurde, als „Wacht am Rhein“ provozierend nach Westen gegen Frankreich gerichtet.

Der Sockel unter der Germania enthält die Inschrift: „Zum Andenken an die einmütige und siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches 1870/71“. Auf dem Germania-Sockel befindet sich ein Fries mit dem Reichsadler und den Wappen der 25 im Kaiserreich vereinten deutschen Bundesstaaten. Das größte Relief zeigt Kaiser Wilhelm I. hoch zu Ross inmitten von Landesfürsten, Heeresführern und Soldaten.

Didaktische Überlegungen

Das Geismarer Germania-Denkmal lässt sich im Rahmen des Themas „Kaiserreich, Imperialismus und Erster Weltkrieg“ behandeln. Im Niedersächsischen Kerncurriculum für das Gymnasium wird ausdrücklich ein regionalgeschichtlicher Bezug am Beispiel von Denkmälern der Kaiserzeit vorgeschlagen.

Die vorliegenden Materialien und Arbeitsaufträge richten sich an eine 9. Klasse und sind für mindestens zwei Unterrichtsstunden angelegt. Eine Exkursion zum Denkmal in Geismar wird nicht als unbedingt notwendig erachtet, ließe sich aber



Niederwalddenkmal bei Rüdesheim, 2007

in das Unterrichtskonzept integrieren.

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler lernen die Germania als deutsche Symbolfigur kennen. Sie unterscheiden Denkmäler von regionaler und nationaler Reichweite sowie deren Bedeutungen für Denkmalsstifter. Der Vergleich zwischen der Geismarer Germania und dem Niederwalddenkmal schult die Fähigkeit zur Analyse von Kunstwerk und Symbolgehalt.

Materialseite 1–3

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Basisinformationen zur Germania als Symbolfigur und einen Überblick über die Geschichte des Denkmals in Geismar. Sie stellen erste Bezüge zwischen dem Germania-Kult und der Regionalgeschichte her. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten die Symbolik der Germania-Darstellungen und ziehen Vergleiche zwischen dem Geismarer Denkmal und der Germania des Niederwalddenkmals. Sie erkennen, dass die Darstellungsformen unterschiedlich sind und Geismar zu den weniger typischen Vertretern des Germania-Bildes gehört. Sie sollen die Germania als Zeichen der Grün-

dung des Deutschen Reiches erkennen und mit den im Vorunterricht erarbeiteten Informationen zum Deutsch-Deutschen Krieg (1866) und Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) in Verbindung setzen. Im Rahmen einer Internetrecherche suchen die Schülerinnen und Schüler zielgerichtet Informationen aus dem Internet und geben diese wieder. Sie lernen Denkmäler als Ausdruck einer bestimmten Erinnerungskultur zu interpretieren und die jeweiligen politischen Implikationen zu reflektieren.

Materialseite 4

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Denkmalsstiftung und deren Bedeutung für die Menschen der Entstehungszeit auseinander. So sollen sie erkennen, dass es der Gemeinde Geismar ein Anliegen war, ihren Kriegern ein Denkmal zu setzen. Sie fassen den Inhalt von Quellen mit eigenen Worten zusammen und beschreiben die Argumentationsstruktur. Sie lernen historische Handlungen, Ereignisse und Prozesse im Hinblick auf Anlässe, Ursachen, Motive und Folgen zu untersuchen und zu beurteilen.

Literatur

Brandt, Bettina, Germania und ihre Söhne. Repräsentationen von Nation, Geschlecht und Politik in der Moderne, Göttingen 2010 (Historische Semantik, Bd. 10).

Bruchhausen, Esther-Beatrice Christiane von, Das Zeichen im Kostümball. Marianne und Germania in der politischen Ikonographie. Phil. Diss., Halle-Wittenberg 1999. Im Internet unter: <http://sundoc.bibliothek.uni-halle.de/diss-online/00/01H066/prom.pdf> (eingesehen am 22.1.2011).

Dawe, Ewald, Geismar. Platz der sprudelnden Quellen, Göttingen 1987.

Gall, Lothar, Die Germania als Symbol nationaler Identität im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1993 (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Nr. 2).

Land Hessen, Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten (Hrsg.), Das Niederwalddenkmal bei Rüdesheim. Spaziergänge durch Schlösser und Gärten. Kulturerbe Hessen, Frankfurt am Main 2008.

Unveröffentlichte Quellen

Verzeichnis der freiwilligen Geber und Gaben zur Errichtung unseres Denkmals für im Kriege 1870/71 gefallenen, und diejenigen welche in den Kriegen 1866 und 1870/71 mitgefochten haben (Stadtarchiv Göttingen).

Gemeinderatsprotokoll, Geismar, 1895 (Stadtarchiv Göttingen).

Kostenaufstellung des Volksfestes Geismar 1895 (Stadtarchiv Göttingen).

Veröffentlichte Quellen

Einweihung des Kriegerdenkmals, Göttinger Tageblatt, 16.6.1895.

Die Enthüllung des neuen Kriegerdenkmals ..., Göttinger Tageblatt, 18.6.1895.

Gestern und heute beging der hiesige Krieger-Verein ..., Göttinger Tageblatt, 11.7.1900.

Internetseite zum Niederwalddenkmal

<http://www.deutsche-schutzgebiete.de/niederwalddenkmal.htm> (eingesehen am 11.2.2011).

Basisinformationen zur Germania

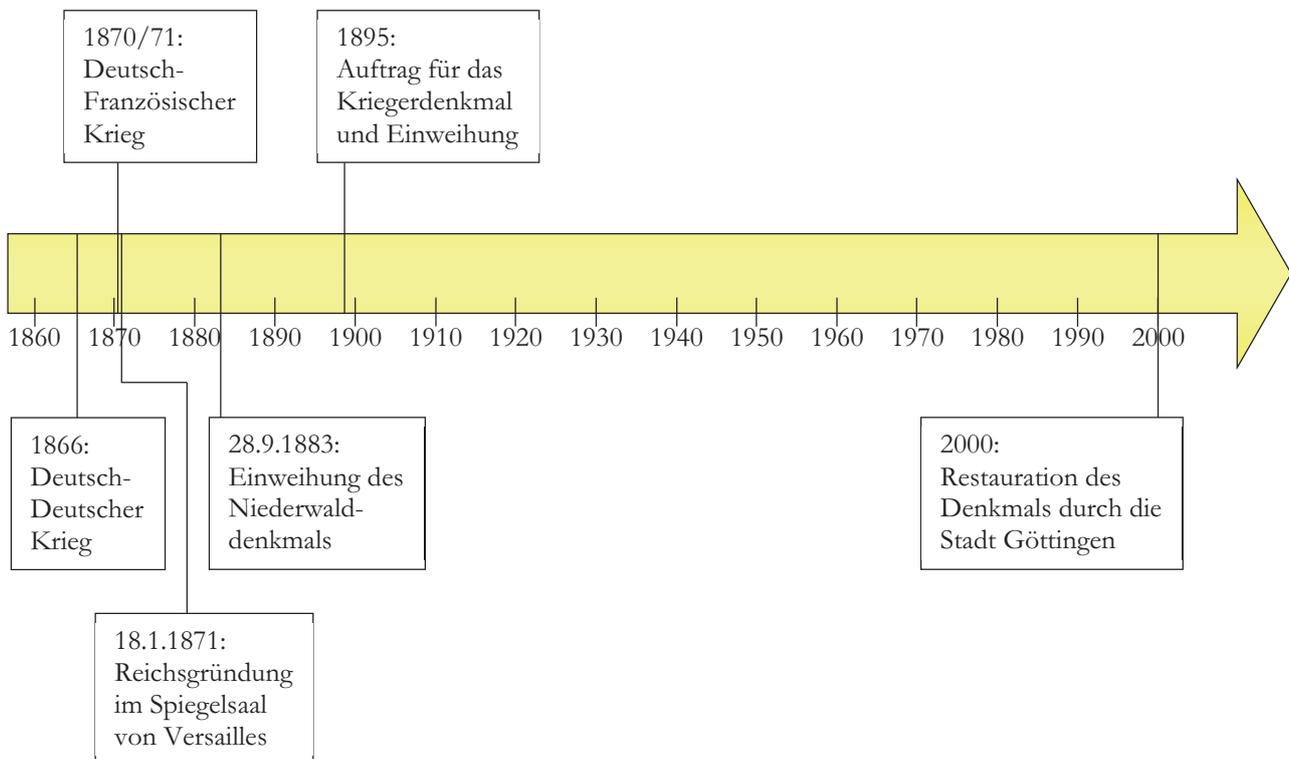
M1 Hintergrundinformationen zum Germania-Motiv



Die deutsche Nation wird seit dem 19. Jahrhundert oft durch die Frauengestalt „Germania“ verkörpert. Diese gilt als ein Gründungssymbol des 1871 entstandenen Nationalstaates. Sie erscheint während der Deutschen Kaiserzeit in Sieges- und Kriegerdenkmälern, in Gemälden und in der Literatur. Die Germania wird oft als siegreiche Kriegerin mit Waffen und Reichsinsignien dargestellt. Nur in wenigen Darstellungen trauert sie um die Gefallenen.

Philipp Veit, Germania, Gemälde von 1848

M2 Zeitstrahl



Germania im Vergleich

M3 Steckbrief Germania in Geismar



Germania in Geismar, 2011

M4 Steckbrief Germania Niederwalddenkmal



Germania auf Niederwalddenkmal, Ansichtskarte um 1920

<i>Größe:</i>	insgesamt ca. 3,90 m hoch; davon die Germania-Figur etwa 1,6 m
<i>Standort:</i>	Mitteldorfstraße, rechts vom Kirchenportal der St.-Martini-Kirche, Geismar
<i>Erbaut:</i>	1895, Einweihung 16. Juni 1895
<i>Künstler:</i>	Steinhauermeister Koch aus Göttingen
<i>Material:</i>	Sandstein, Gusseisen
<i>Intention:</i>	Erinnerung an die beiden 1870/71 gefallenen Geismarer Krieger und die Kriege von 1866 und 1870/71 im Allgemeinen
<i>Inscript:</i>	„Ihren tapferen Kriegern von 1866 und 1870–71. Die Gemeinde Geismar. 1870–71 / E. Albrecht A.R. 10 / † H.Semmelroggen J.R. 56“

<i>Größe:</i>	insgesamt ca. 38 m hoch; davon die Germania-Figur 12,50 m
<i>Standort:</i>	auf einem Berg oberhalb von Rüdesheim am Rhein
<i>Erbaut:</i>	1877–1883, Einweihung am 28. September 1883
<i>Künstler:</i>	Bildhauer Johannes Schilling und Architekt Karl Weißbach
<i>Material:</i>	Eisenerz, Bronze und Stein
<i>Intention:</i>	Erinnerung an den Sieg über Frankreich im Jahr 1870/1871 und vor allem an die Gründung des Deutschen Kaiserreiches sowie die Kaiserkrönung in Versailles
<i>Inscript:</i>	„Zum Andenken an die einmütige und siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches 1870/71“

M5 Geismarer Germania (Detailansicht)*Schild der Germania in Geismar, 2011**Arbeitsaufträge*

1. Beschreibe die beiden Germania-Figuren (M3–M7)
2. Analysiere die in den Denkmälern verwendeten Symbole unter Berücksichtigung der Informationen aus M1.
3. Vergleiche die beiden Germania-Darstellungen und ihre Aussageabsichten. Beziehe auch mit ein, für wen das Denkmal errichtet wurde und welche Zielsetzungen hinter der Errichtung stecken.
4. Recherchiere im Internet oder in der Bibliothek nach weiteren Germania-Darstellungen aus der deutschen Kaiserzeit. Zeige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Niederwälder und der Geismarer Germania auf.

M6 Geismarer Germania (Gesamtansicht)*Germania in Geismar, 2011***M7 Niederwalddenkmal (Gesamtansicht)***Germania auf dem Niederwalddenkmal, 2006*

Einweihung der Geismarer Germania

M8 Volksfest zur Einweihung

Im Göttinger Tageblatt vom 16.6.1895 erscheint folgende Anzeige:

Geismar.
Einweihung des  Krieger-Denkmal.
 Am nächsten Sonntag, den 16. Juni wird das von der Gemeinde ihren Krieger von 1866 und 1870/71 gestiftete Krieger-Denkmal, verbunden mit einer
Volks-Feier,
 eingeweiht. Die Kameraden von Geismar laden auf diesem Wege alle Kameraden der Feldzüge 1866 und 1870/71 von Nah und Fern freundlichst ein, an ihrem Gedenktage mit theil zu nehmen und einige vergnügte Stunden mit ihnen zu verleben.
 Die Einweihung findet
Nachmittags 2 1/2 Uhr statt.
 Geismar, den 12. Juni 1895.
Die Kameraden von Geismar.

Geismar.
 Sonntag, den 16., und Montag, den 17. d. M., wird auf dem Königsplatz ein
großes Volksfest,
 verbunden mit Tanz, gefeiert. Wir laden hierdurch freundlich zum Besuch des Festes ein, wobei wir mit dem besten Getränke, frischer Wurst, Obst u. Kindern wirth, warmen und kaltem Belegen, Bier, Sekt und Backwerk versehen werden.
 Die Wirth.

(Göttinger Tageblatt, 16.6.1895)

Arbeitsaufträge

1. Gib den Hergang der Einweihungsfeierlichkeiten wieder (M8 und M9).
2. Arbeite heraus, inwiefern das Volksfest und die Denkmaleinweihung miteinander verknüpft sind (M8 und M9).
3. Beurteile, welchen Stellenwert das Denkmal für die Bevölkerung von Geismar hatte.

M9 Einweihungsfeierlichkeiten

Dieser Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten der Germania ist am 18.6.1895 im Göttinger Tageblatt zu lesen:

Geismar, 16. Juni. Die Enthüllung des neuen Kriegerdenkmals fand gestern in sehr feierlicher und würdiger Weise statt. Unser Ort hatte reichen Flaggenschmuck angelegt und Kränze aus Eichen und Tannengrün überspannten die Straßen. Kurz von 21/2 Uhr setzte sich unter den Klängen eines flotten Marsches ein stattlicher Festzug in Bewegung, voran die Schulkinder mit kleinen bunten Fahnen. Es folgten die jungen Mädchen Geismars, denen sich schließlich die Männer anschlossen: Der Kriegerverein unter Gewehr, der Schützenverein, die freiwillige Feuerwehr und der Gesangverein. Der stattliche Zug defilirte¹⁾ auch an der Wohnung des Schützenkönigs Herrn Gastwirth August Kerl vorüber, um demselben ein Hoch zu bringen und ihn abzuholen. Bei der Kirche angelangt, nahmen die Festtheilnehmer um das rechts vom Kircheneingange stehende verhüllte Denkmal herum Aufstellung, worauf nach einem gemeinsamen gesungenen Choral Herr Pastor Hinrichs die Weiherede hielt. Er gedachte in ernsten Worten der großen Zeit vor 25 Jahren und führte aus, wie das Denkmal zum Denken an die mit Gotteshilfe errungenen herrliche Siege mahne, aber auch ein Dank sein solle den tapferen Kämpfern, die ihr Leben für das Vaterland gelassen, ein Dank dem treuen Gott, der zum Siege geführt. Als nunmehr die Hülle des Denkmals fiel, entblößten sich aller Häupter, erklang eine ernste Weise und wurden die Gewehre präsentiert. Zu Füßen des Denkmals wurden zwei Lorbeerkränze niedergelegt. Das Denkmal stellt eine Germania aus bronciertem Gußeisen in sitzender Stellung auf einem schlanken, hohen Sandsteinpostament dar und macht einen hübschen Eindruck. Auf der Vorderseite leuchten in Goldbuchstaben die Namen der beiden 1870/71 gefallenen Krieger aus Geismar, auf den übrigen Seiten die Namen der Geismar'schen Krieger, welche überhaupt die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht haben. Der Festzug begab sich endlich zum Königsplatz, wo bei begeisterten Hochs und Reden, bei Musik und Tanz das ernst begonnene Fest seinen fröhlichen Abschluss fand. Die Bethheiligung auswärtiger Gäste war namentlich aus Göttingen eine sehr große.

¹⁾ defilieren: parademäßig vorüberziehen

(Göttinger Tageblatt, 18.6.1895)

Der Bismarckstein

Anja Groß

Nach dem Tod Otto von Bismarcks 1898 kam es in ganz Deutschland zum Bau sogenannter Feuersäulen. Da es in Göttingen schon den Bismarckturm gab, entschied man sich für den Bau eines Feueraltars, des Bismarcksteins. Die Schülerinnen und Schüler erhalten eine Vorstellung von der Verehrung Bismarcks, die in verschiedenen baulichen Varianten ihren Ausdruck fand. Dabei setzen sie sich besonders mit der Rezeptionsgeschichte des Denkmals auseinander. Der Bismarckstein als Alternative oder Vertiefung zur Beschäftigung mit dem Bismarckturm an.

Erscheinungsbild

Der „Bismarckstein auf dem Toppe“ ist ein 7 m hoher und 9 m breiter Feueraltar aus Kalkstein und Granit. Sein Erscheinungsbild soll an einen Turmsockel erinnern. An beiden Seiten befinden sich Treppenaufgänge. Auf der Aussichtsplattform war ursprünglich eine große Feuerschale installiert. Um den Bismarckstein standen im Halbrund sechs Pfeiler, auf denen ebenfalls kleine Feuerschalen montiert waren. Die Inschrift des Bismarcksteins lautet: „Gedenkstein für Otto von Bismarck 1903“.

Entstehung und Intention

Das Denkmal wurde nach Bismarcks Tod 1898 von der Deutschen Studentenschaft in Auftrag gegeben. Hintergrund war ein deutschlandweiter Aufruf zur Er-



Inschrift des Bismarcksteins, 2010



Bismarckstein, 2010

richtung von Bismarck-Feuersäulen. 1899 gründeten der damalige Rektor der Universität Prof. Johannes Merkel und der Göttinger Bürgermeister Georg Calsow den „Verein zur Erbauung einer Bismarck-Säule bei Göttingen“. Unterstützt wurde das Projekt auch von dem Vorsitzenden des „Göttinger-Verschönerungs-Vereins“ Dr. Hermann Eckels. Durch zahlreiche Aktionen des neuen Vereins und viele Spenden der Göttinger Bürgerinnen und Bürger brachte man die benötigten 18.000 Mark auf.

Am 28. Juni 1900 wurde der Standort von den Göttinger Studenten ausgewählt. Man entschied sich für den Entwurf des Stadtbauemeisters Friedrich Jenner (1863–1928). Am 21. Juni 1902 erfolgte die Grundsteinlegung und am 21. Juni 1903 wurde das Denkmal festlich eingeweiht.

Der Bismarckstein wurde an einschlägigen Gedenktagen, z. B. am 1. April (Bismarcks Geburtstag), am 30. Juli (Tod Bismarcks), am 2. September (Sedantag) und am 18. Oktober (Völkerschlacht Leipzig) als Ort für Feiern der Göttinger Stu-



Fotografie, um 1900

denten genutzt. Dabei entzündeten sie Feuer in den Feuerschalen und sangen Lieder, die an Bismarck als Einiger der Nation erinnerten. Aber der Bismarckstein wurde auch für Sonnenwendfeiern benutzt. So fanden sowohl die Grundsteinlegung als auch die Einweihung am Tag der Sommersonnenwende (21. Juni) statt.

Geschichte und Rezeption

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Bismarckstein zu einer Anlaufstelle für Konservative, die sich nach

einem starken deutschen Reich sehnten, wie es Bismarck gegründet hatte. In der NS-Zeit und mit dem aufkommenden Kult um Adolf Hitler verlor der Bismarckstein an Bedeutung. Teilweise wurde er noch für Sonnenwendfeiern genutzt, die als angeblich altgermanisches Ritual im Nationalsozialismus eine wichtige Rolle spielten.

In den 1950er Jahren wurden die sechs Säulen um den Bismarckstein herum abmontiert, in den 1970er Jahren auch die große Feuerschale der Aussichtsplattform. Das Denkmal war in den 1960er Jahren so stark beschädigt worden, dass es wegen Einsturzgefahr geschlossen wurde. Die Kosten für eine Restauration wurden auf 100.000 Mark geschätzt. Diese Summe konnte die Stadt nicht zur Verfügung stellen.

Parallel dazu entstand in Göttingen der allgemeine Wunsch, ein Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus zu errichten. Die SPD wollte nun beide Fragen kombinieren und an Stelle des Bismarcksteins das neue Denkmal errichten. 1965 stellte die SPD-Fraktion den Antrag, den Bismarckstein wegen Baufälligkeit abreißen zu lassen. Damit löste sie eine heftige Diskussion in der Bevölkerung aus, die über Monate hinweg Platz im „Göttinger Tageblatt“ einnahm; sie endete schließlich mit dem Erhalt des



Innenraum des Bismarcksteins, 2010

Bismarcksteins und einer kostengünstigeren Sanierung. Die Pläne für das Denkmal für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden wieder verworfen.

Von 2002 bis 2005 wurde das im Volksmund so bezeichnete „Elefantenklo“ noch einmal für ca. 15.000 Euro saniert und schließlich am 11. September 2005 wieder für Besucher geöffnet.

Didaktische Überlegungen

Das Thema „Bismarckstein“ lässt sich innerhalb des Themenkomplexes „Imperialismus und Erster Weltkrieg“ behandeln, den das nieder-

sächsische Kerncurriculum für die 9. Klasse vorsieht. Der Bismarckstein steht beispielhaft für ein regionales Denkmal der Kaiserzeit. Der Unterrichtsvorschlag erfordert etwa zwei Unterrichtsstunden und ggf. eine dritte Stunde zur Reflexion der Ergebnisse.

Intentionen

Die hier vorgestellten Materialien sind für eine Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit dem Bismarckstein im Klassenzimmer gedacht. Auf Grund seiner entfernten Lage und der wenigen Erforschungsmöglichkeiten, die sich für die Schülerinnen und Schüler vor Ort bieten, ist eine Exkursion zum Denkmal kaum lohnend.

Im Zentrum steht die Analyse von Text- und Bildquellen. Die Zusammenstellung der Materialien verfolgt das Ziel, den Schülerinnen und Schülern die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte des Denkmals zu erklären. Die Schülerinnen und Schüler sollen den Wandel des Bismarcksteins von einem nationalen Heldendenkmal zu einem touristischen Aussichtspunkt erkennen. Zudem beschäftigen sie sich intensiv mit den allgemeinen Charakteristika eines Denkmals und gewinnen neue Einsichten in die Bedeutung seiner Rezeptionsgeschichte.



Weg zum Bismarckstein, 2010

Materialseite 1

Die erste Materialseite dient der allgemeinen Information der Schülerinnen und Schüler. Der Steckbrief gibt ihnen einen Überblick über die wichtigsten Fakten zur Baugeschichte und zur baulichen Gestalt des Bismarcksteins. Anhand des Zeitstrahls vollziehen die Schülerinnen und Schüler die Daten zur Bau- und Rezeptionsgeschichte des Denkmals nach.

Materialseite 2

Anhand der hier zusammengestellten Materialien können die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass die einzelnen Bestandteile des Bismarcksteins (Aussichtsplattform mit Feuerschale, Treppenaufgänge, Säulenhalfbrund mit Feuerschalen und der Innenraum) nicht mehr vollständig erhalten sind. Sie können Mutmaßungen dazu anstellen, dass der Turm seine Funktion als Feueraltar und sein imposantes Aussehen

verloren hat. Heute erfüllt er eher die Funktion eines Aussichtspunktes, wobei auch diese durch die Bewaldung beeinträchtigt wird.

Materialseite 3

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten anhand dieser Materialseite die Intention und die Funktion des Bismarcksteins. Sie können den Tod Bismarcks als Anlass für den Bau des Bismarcksteins erschließen und die Funktion des Denkmals als Feueraltar zu Ehren Bismarcks erkennen. Zudem können sie den Zusammenhang mit dem Bismarckkult nachvollziehen. Die Verherrlichung Bismarcks als Reichseiniger lässt sich an einschlägigen Formulierungen in M6 und M7 festmachen: „Flammen vaterländischer Begeisterung“, „deutschen Dank“, „heiße innige Vaterlandsliebe, deutsche Treue, bis zum Tode“ etc. Mit Hilfe des Internets oder einschlägiger Literatur können die Schülerinnen und Schüler Bismarcks Beziehung zu den

Göttinger Studenten recherchieren. Dabei lässt sich herausfinden, dass Bismarck 1832/33 in Göttingen Jura studierte und dem Corps Hanovera angehörte.

Materialseite 4

Mit Hilfe der letzten Materialseite sollen die Schülerinnen und Schüler die Abrissdiskussion in den 1960er Jahren nachvollziehen. Dabei sollen sie einige Argumente aus den Quellen erarbeiten und in tabellarischer Form festhalten. Sie versuchen sich in die Befürworter oder Gegner des Bismarcksteins hineinzuversetzen und können so weitere Argumente erschließen.

Schließlich können sie in Partnerarbeit einen Zeitungsartikel aus ihrer Position verfassen. Dadurch stärken sie ihre Kompetenz zur Perspektivenübernahme. Dies könnte ergänzend oder alternativ durch eine nachgestellte Stadtratssitzung mit der ganzen Klasse vertieft werden.

Literatur

Gottschalk, Carola, Göttingen zu Fuß, Hamburg 1992.

Schoeps, Hans-Joachim, Bismarck über Zeitgenossen. Zeitgenossen über Bismarck, Frankfurt a. M. 1972.

Seele, Sieglinde, Lexikon der Bismarckdenkmäler, Petersberg 2005.

Internet

www.bismarcktuerme.de.

www.denkmale.goettingen.de.

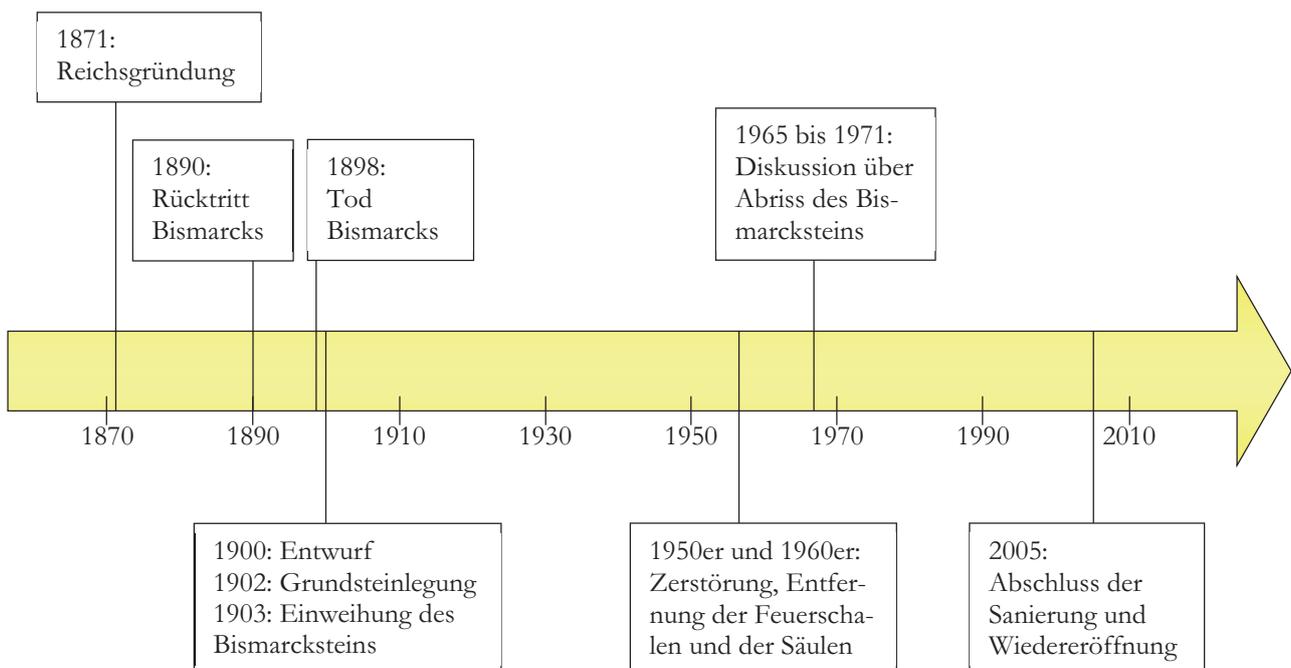
Basisinformationen zum Bismarckstein

M1 Steckbrief

<i>Standort:</i>	Auf dem Toppe, 245 m NN	
<i>Erbaut:</i>	Grundsteinlegung am 21. Juni 1902, Einweihung am 21. Juni 1903	
<i>Künstler:</i>	Friedrich Jenner	
<i>Kosten:</i>	18.000 Mark	
<i>Material:</i>	Kalkstein, Granit	
<i>Größe:</i>	7 m hoch, 9 m breit	
<i>Form:</i>	Altar, ähnlich einem Turmsockel	
<i>Intention:</i>	Gedenkstätte zu Ehren des Reichskanzlers Otto von Bismarck	
<i>Inschrift:</i>	„Gedenkstein für Otto von Bismarck 1903“	

Bismarckstein, 2010

M2 Zeitstrahl



Die bauliche Gestalt des Bismarcksteins

M3 Der Bismarckstein um 1900



Fotografie, um 1900

M4 Der Bismarckstein 1904



Ansichtskarte, 1904

M5 Der Bismarckstein heute



Bismarckstein, 2010

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe das ursprüngliche Aussehen des Bismarcksteins (M3 und M4).
2. Vergleiche deine Ergebnisse mit dem heutigen Erscheinungsbild des Bismarcksteins (M5). Beziehe dabei auch die Umgebung des Denkmals in deine Überlegungen ein.
3. Stelle Vermutungen über die frühere und heutige Funktion des Bismarcksteins an.
4. Beschreibe, wie der Bismarckstein heute auf dich wirkt. Stelle Vermutungen an, wie der Bismarckstein 1903 auf die Menschen gewirkt haben könnte.

Die „Bismarcksäule“

M6 „Auf allen Höhen unserer Heimat“

In einem Aufruf der Deutschen Studentenschaft zum Bau von Bismarcksäulen von 1898 heißt es:

An das deutsche Volk!

Eingedenk ihrer Aufgabe, allzeit Hüterin des nationalen Gedankenguts zu sein, hat die akademische Jugend aller Universitäten und Hochschulen Deutschlands sich geeinigt, eine allgemeine Kundgebung des deutschen Volkes für unseren dahingeshiedenen Altreichskanzler anzuregen [...] Wie vor Zeiten die alten Sachsen und Normannen über den Leibern ihrer gefallenen Recken schmucklose Felsensäulen auftürm-

10 ten, deren Spitzen Feuerfanalen trugen, so wollen wir unserem Bismarck zu Ehren auf allen Höhen unserer Heimat, von wo der Blick über die herrlichen deutschen Lande schweift, gewaltige granitene Feuerträger errichten. Überall soll ein Sinnbild der Einheit 15 Deutschlands, das gleiche Zeichen erstehen, in ragender Größe, aber einfach und prunklos, aus massivem Unterbau eine schlichte Säule.

(Daniel Fischer, Bismarck – historische Persönlichkeit im Spiegel der Zeit, Norderstedt 2009, S. 22)

M7 „Deutschen Dank sollen sie künden“

In einem weiteren Aufruf der Deutschen Studentenschaft von 1898 wird erklärt:

„Überall auf den Bergen unserer Heimat, an möglichst vielen geeigneten Stellen, sollen einfache, aber mächtige, durch Eigenart wirksame Bismarcksteine errichtet werden, von deren Spitze an den Bismarck-Gedenk- 5 tagen mächtige Feuer, Flammen vaterländischer Begeisterung weithin die Nacht durchleuchten sollen.

Von mächtigen Scheiterhaufen auf hoher Plattform, von Berg zu Berg sollen die Feuer grüßen, deutschen Dank sollen sie künden, das Höchste, Reinste, Edelste, 10 te, was in uns wohnt, sollen sie offenbaren, heiße innige Vaterlandsiebe, deutsche Treue, bis zum Tode.“

(Hans-Joachim Schoeps, Bismarck über Zeitgenossen. Zeitgenossen über Bismarck, Frankfurt a. M. 1972, S. 254)

Arbeitsaufträge

1. Recherchiere im Internet, in welchem Verhältnis Bismarck zu der Universitätsstadt Göttingen stand.
2. Erarbeite anhand der Textquellen M6 und M7 den Anlass für den Bau des Bismarcksteins und seine Funktion.
3. Markiere wichtige Schlüsselbegriffe in den beiden Quellen. Erläutere mit ihnen den historischen Zusammenhang.

Der Bismarckstein in den 1960er Jahren – Abriss oder Sanierung?

M8 Wir haben doch schon den Bismarckturm

Daniel Diesig lässt 1965 im Göttinger Tageblatt den fiktiven Gesprächspartner „Xaver Quosig“ zur Bismarckverebrung in Göttingen zu Wort kommen:

„Gott sei Dank, dass das alte Elefantenklo endlich verschwindet! Ruft Xaver Quosig impulsiv, das stört doch mit seinen verrosteten Geländern den Waldfrieden! Und der sogenannte eiserne Kanzler ist doch im modernen Volksbewusstsein auch schon leicht ange-rostet!“ – „Aber, aber! Wage ich einzuwenden, schließlich war Bismarck doch ein großer Politiker,

und in der Untertertia [8. Klasse] mussten wir sogar einen Aufsatz über ihn schreiben: Bismarck als Staatenlenker!“ – „Was heißt hier Ladenstänker – Entschuldigung: Staatenlenker, kontert Quosig, der gern geistreich tut. Schließlich haben wir doch außer dem Bismarckstein noch den Bismarckturm, die Bismarckstraße und das Bismarckhäuschen [...]“

(Daniel Diesig, Von Bismarck bis Widukind, Göttinger Tageblatt, 23. März 1965)

M9 Bismarckstein soll bleiben

1965 berichtet das Göttinger Tageblatt über die Petition einiger Bürgerinnen und Bürger:

Bismarckstein soll bleiben

200 Bürger richteten eine Petition an den Rat der Stadt

Für die Erhaltung des Bismarcksteines haben sich jetzt 191 Bürger der Wohngegend am Bismarckstein in einer Petition an den Rat der Stadt eingesetzt.

Die Bürger betonen in ihrem Schreiben, daß die für die Beseitigung vorgebrachten Argumente nicht überzeugen können. So sei u. a. der Bismarckstein nicht so auffällig, wie er hingestellt werde, sondern er lasse sich durchaus mit geringem finanziellem Aufwand restaurieren. Auch treffe das Argument, Göttingen verfüge über genügend andere Bismarckgedenkstätten, nicht zu. Es dürfe nicht der Grund dafür sein, eine fast über ein halbes Jahrhundert bestehende, für Göttingen absolut volkstümliche Gedenkstätte ihres Sinnes zu entkleiden, sei doch die ganze Gegend als „am Bismarckstein“ geprägt.

Wenn als Hauptgesichtspunkt für die Beseitigung angeführt werde, daß gerade der Platz,

auf dem der Bismarckstein steht, in ganz Göttingen der einzige geeignete Ort für die neu zu errichtende Gedenkstätte an die Opfer der Jahre von 1933 bis 1945 sei, so müsse festgestellt werden, daß es genügend andere Plätze gebe, ganz abgesehen davon, daß der Bismarckstein für viele Einwohner zu abseitig liege. Unterhalb des Rohns, im Molkengrund, am Schwänchentich, auf dem Albanifriedhof oder am Kleinen Hagen sei bestimmt ein geeigneter Platz zu finden.

Zum Faktum der Errichtung eines Ehrenmals betonen die Bürger ihre positive Einstellung zu diesem Projekt. Sie erklären jedoch, daß das Ehrenmal nach dem Wunsche vieler Mitbürger die Gesamtheit der Opfer seit 1933 umfassen müsse, also auch die noch nach 1945 unschuldig Umgekommenen: Vertriebte, Verschollene, nicht aus der Gefangenschaft Heimgekehrte und die gnadenlos Umgebrachten.

(Göttinger Tageblatt, 26. März 1965)

Arbeitsaufträge

1. Stelle Argumente für und gegen den Abriss des Bismarcksteins in einer Tabelle gegenüber (M8 und M9).
2. Versetzt euch in Partnerarbeit in die Lage der Befürworter oder der Gegner des Abrisses. Welche Argumente fallen euch noch ein? Verfasst einen Zeitungsartikel, in dem ihr eure Position darstellt.

Der Bismarckturm

Melanie Mai

In 146 deutschen Orten – und sogar außerhalb Deutschlands – gibt es Bismarcktürme. Sie stellen ein wichtiges Zeugnis für die Verehrung Otto von Bismarcks (1815–1898) dar. Das gilt auch für den Bismarckturm auf dem Göttinger Hainberg. Die Schülerinnen und Schüler lernen bei der Beschäftigung mit dem Bismarckturm eine Form der Verehrung Bismarcks kennen. Sie erkennen sie bauliche Besonderheiten des Göttinger Bismarckturms und vertiefen ihre Kenntnisse zum Thema Denkmal. Der Turm lässt sich gut in eine Unterrichtseinheit zum Thema „Kaiserreich“ integrieren und bietet sich für eine Exkursion an.

Erscheinungsbild

Der Göttinger Bismarckturm besteht aus einem 21 m hohen, sechseckigen und viergeschossigen Hauptturm, an den sich ein 31 m hoher Rundturm anlehnt. Auf dem Haupt- und auf dem Rundturm befinden sich Zinnenaussichtsplattformen, von denen man auf Göttingen hinunter blicken kann. Auf dem Turm gibt es keine Feuerschale, wie es auf späteren Bismarcktürmen üblich war. Als Material für den Bau wurde Kalkbruchstein und Sandstein aus der Region Göttingen verwendet.

Im zweiten Obergeschoss des Hauptturmes befindet sich die sogenannte Bismarck-Halle. Sie ist mit



Bismarckzimmer, 1896

einer 1,50 m hohen Holzverkleidung aus Eiche ausgestattet. In der Halle wurden die Widmungstafeln der Spender an der Wand angebracht sowie eine bronzene Büste Bismarcks aufgestellt.

Die Widmungstafeln enthalten unter anderem folgende Inschriften: Dem großen Kanzler (Kaiser Wilhelm II.); Dem größten Sohne der gemeinsamen Alma Mater Georgia-Augusta (Wilhelm König von Württemberg); Was des deutschen Heeres kraft in Treue erkämpft, hast du in weiser Fürsorge geordnet und gekrönt (Friedrich Großherzog von Baden); Dem Einiger unseres Vaterlandes (Deutsche in Moskau); Hoch auf der Warte wie Du, des Reiches eiserner Kanzler, Bleibe Germania stets Friedens Herold und Hort (Deutsch-Amerikaner von New York); Mächtig dröhnte das Erz, da des Reiches Ring du geschmiedet, Funken stoben der Welt in das erstaunte Gesicht. Magst Du nun rassten, Schmied, Dein Werk bleibt immer der Ring, doch, Und Jahrhunderte durch dröhnt Dir vom Danke die Welt (Deutsche in Zürich); In Kampfesglut, in Sturm und Nacht, mit Heldenmut, mit Geistesmacht, hast du des Reiches Bau vollbracht. Dein Name glänzt in deutscher Brust: Groß, ruhmvoll-strahlend, zielbewusst (Ferdinand Levin).

In seiner Form unterscheidet sich der Göttinger Bismarckturm von später entstandenen Türmen. Fast alle diese Türme wurden nach einem Entwurf des Architekten Wilhelm Kreis mit dem Namen „Götterdämmerung“ erbaut. Der Entwurf in Form einer Feuersäule hatte sich bei einem Wettbewerb der Deutschen Studentenschaft durchgesetzt und war ab dem Jahr 1899 charakteristisch für den Bau von Bismarcktürmen. So war eine wuchtige, aber einfache Säule vorgesehen,



Göttinger Bismarckturm, 2010

die an bestimmten Tagen befeuert werden kann. Auch in Göttingen findet sich ein zu befeuerndes Denkmal, nämlich der Bismarckstein auf dem Toppe. Dieser wurde im Jahr 1903 eingeweiht.

Entstehung und Intention

Bismarck studierte in den Jahren 1832/33 Rechtswissenschaften an der Georgia-Augusta und war Mitglied im noch heute existierenden Corps Hannovera. Trotz seiner ausschweifenden Jahre als Student und seiner Verbannung außerhalb der Stadtmauern (das Bismarckhäuschen war damals Teil der Stadtmauer) erfreute sich Bismarck in Göttingen großer Popularität, sodass ihm die Stadt Göttingen im Jahr 1877 die Ehrenbürgerwürde verlieh. Zu seinem 70. Geburtstag wurde ein Platz nach ihm benannt und an seinem 80. Geburtstag eine Bismarckeiche gepflanzt.

Über einen Aussichtsturm wurde im Rat der Stadt Göttingen in den 1880er Jahren schon länger disku-

tiert. Man entschloss sich dazu, diesen Turm Otto von Bismarck zu widmen. Dies verlieh dem Turm eine neue, nationale und patriotische Bedeutung. Im Jahr 1892 wurde der „Bismarck-Thurmbau-Verein“ gegründet. Er machte es sich zur Aufgabe, Gelder für den Bau eines Bismarckturms zu sammeln.

Der Kleper, höchster Punkt des Hainbergs, wurde als geeigneter Ort ausgewählt, da man bei der damals niedrigen Bewaldung weit über das Göttinger Umland, bis hin zum Harz, blicken konnte. Umgekehrt war der Turm bereits aus weiter Entfernung sichtbar.

Im Mai 1892 bekam der Verein die Zusage Bismarcks, dass dieser sich sehr darüber freuen würde, wenn ihm zu Ehren ein Turm in Göttingen aufgestellt und nach ihm benannt würde. In einer Proklamation des „Bismarck-Thurmbau-Vereins von 1893“ wird ein Brief Bismarcks zitiert: „Die Absicht den Thurm auf dem Hainberge nach mir zu benennen, ist für mich sehr ehrenvoll und erweckt in mir frohe Erinnerungen an die Zeit, wo ich in meinem ersten Semester [...] vom Hainberge auf die Stadt und das Thal blickte. Ich danke Jedem der beteiligten Herren für die Ehre, welche mir durch die Benennung des Thurmes erzeigt wird [...]“

Die Grundsteinlegung erfolgte im Sommer 1892. Geplant und entworfen hatte den Turm der Göttinger Baurat Heinrich Gerber. Mit der Ausführung wurde der ebenfalls aus Göttingen stammende Architekt Conrad Rathkamp betreut. Um die Finanzierung des Turmes sicherzustellen, wurde auf Initiative von Oberbürgermeister Merkel die Idee umgesetzt, dass jeder, der 500 Mark (entsprach einem Mauerring des Turms) oder mehr gespendet hatte, eine Widmungstafel im Inneren des Turms erhalten sollte. Insgesamt trafen 29 Spenden in dieser Höhe ein, unter anderem von Kaiser Wilhelm II., den Städten Hamburg und Lüneburg, den Corps Hannovera und Saxonia sowie privaten Spendern.

Dank dieser Spenden konnte der Rohbau bereits im Herbst 1894 fertig gestellt werden. Am 18. Juni 1896 kam es zur feierlichen Einweihung; am selben Tag wurde auch das Kyffhäuserdenkmal eingeweiht. Insgesamt kostete der Turm 43.700 Mark.

ten mit dem Motiv des Turms sehr beliebt.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde der Bismarckturm geplündert, die Büste entwendet und ein Teil der Widmungstafeln sowie die Fenster zerstört. Im Jahr 1952 nahm sich der Göttinger Verschö-



Ansichtskarte des Göttinger Bismarckturms mit Blick auf Göttingen, 1899

In seiner Entstehung unterscheidet sich der Göttinger Bismarckturm, einer von 15 Bismarcktürmen, der bereits zu Bismarcks Lebzeiten errichtet wurde, von späteren Türmen. Die meisten entstanden nach dem Tod Bismarcks. Insgesamt wurden über 700 Denkmäler zu seinen Ehren und seinem Gedenken errichtet und über 300 Bismarckvereine gegründet.

Geschichte und Rezeption

Genutzt wurde der Turm nach seiner Errichtung als Aussichts- und Ausflugsziel. Der „Bismarck-Thurmbau-Verein“ löste sich am 30. März 1898 auf, beschloss aber vorher, dass der Turm jährlich zu Bismarcks Geburtstag angestrahlt und durch Kanonenschüsse an den Namensgeber erinnert werden sollte. Dies hat wahrscheinlich bis zum Jahr 1915 stattgefunden.

Im Zuge des Bismarckkults, der nach Bismarcks Tod 1898 verstärkt einsetzte, waren auch Ansichtskar-



Die Bismarckhalle heute, 2007

nerungsverein des Turmes an und renovierte ihn bis zum Jahr 1953. Auch eine neue Büste wurde in der Bismarckhalle aufgestellt. 1985 kam es zu einer erneuten Renovierung, sodass der Turm heute sehr gut erhalten und in den Sommermonaten weiterhin Besuchern zugänglich ist. Er bildet ein beliebtes Ausflugsziel.

Didaktische Überlegungen

Der Bismarckturm lässt sich sinnvoll im Kontext des Themas „Kaiserreich“ im Jahrgang 9 behandeln. Eine Exkursion bietet die Möglichkeit, dass sich Schülerinnen und Schüler vor Ort mit dem Denkmal auseinandersetzen. Außerdem liegt es nahe, den Göttinger Bismarckstein als Vergleich für ein Bismarckdenkmal anderer Art in Augenschein zu nehmen.

Intentionen

Der Bismarckturm kann als Beispiel für den Kult um den „Reichsgründer“ untersucht werden. Die Schülerinnen und Schüler können diese spezielle Form der Verehrung Bismarcks analysieren und mit anderen Formen (z. B. Gläser, Münzen, Fürst Bismarck Korn, Bismarckhering) vergleichen. Sie sollten dafür bereits vorher mit dem Bismarckkult und seinen Ausdrucksformen bekannt gemacht worden sein.

Der Bismarckturm eignet sich außerdem dazu, in die methodische Untersuchung eines Denkmals einzuführen oder diese zu vertiefen. Die Schülerinnen und Schüler ler-

nen Denkmäler als eine Form der Vergangenheitsdeutung kennen und analysieren. Anhand der Unterschiede zwischen dem Göttinger Bismarckturm und anderen lassen sich abweichende Intentionen und Funktionen erarbeiten. Die Schülerinnen und Schüler sollten in der Lage sein, die verschiedenen Motivationen (vor und nach dem Tod Bismarcks) für die Errichtung von Bismarcktürmen zu benennen. Durch die Beschäftigung mit Bismarcktürmen als Teil der Erinnerungskultur gewinnen die Schülerinnen und Schüler letztlich Einsichten in den Konstruktcharakter von Geschichte.

Materialseite 1

Materialseite 1 vermittelt den Schülerinnen und Schülern allgemeine Informationen zur Entstehung des Göttinger Bismarckturms. Mit Hilfe des Zeitstrahls können sie die Entstehungsgeschichte des Turms in Beziehung setzen zu den wichtigsten Lebensdaten Bismarcks.

Materialseite 2

Auf Materialseite 2 finden sich einige Inschriften der Widmungstafeln

in der Bismarckhalle. Die Schülerinnen und Schüler können mithilfe dieses Materials erarbeiten, dass es verschiedene Arten von Spendern gab (Privatpersonen, Städte, politische Größen, Kommilitonen, Verbindungen etc.). Aus den Inschriften soll den Schülerinnen und Schülern darüber hinaus das Ansehen Bismarcks als Nationalheld und Gründer des Deutschen Reiches deutlich werden, das die Grundlage für den Bismarckkult bildete.

Materialseite 3

Das Material der Seite 3 soll den Schülerinnen und Schülern vor Augen führen, wie es zu der „Mode“ des Baus von Bismarcktürmen kam. Besonders die Rolle der Studenten wird in dem Material deutlich.

Materialseite 4

Hier sollen die Schülerinnen und Schüler sich noch einmal mit dem Göttinger Bismarckturm beschäftigen. Ziel soll es sein, die Rede zur Grundsteinlegung und zur Einweihung des Bismarckturms im zeitgenössischen historischen Kontext zu analysieren.

Literatur

Motel, Heinz, *Berühmte Persönlichkeiten und ihre Verbindung zu Göttingen*, Göttingen 1993.

Nissen, Walter, *Göttinger Denkmäler, Gedenksteine und Brunnen*, Göttingen 1978.

Seele, Sieglinde, *Lexikon der Bismarck-Denkmäler. Türme, Standbilder, Büsten, Gedenksteine und andere Ehrungen. Eine Bestandaufnahme in Wort und Bild*, Petersberg 2005.

Stadtforstamt Göttingen, *Der Bismarckturm auf dem Hainberg. Dokumente zur Baugeschichte*, Göttingen 1996.

Thadden, Rudolf von/Trittel, Günter J. (Hrsg.), *Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt. Band 3: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989*, Göttingen 1999.

Internetseiten

www.bismarcktuerme.de (eingesehen am 6.3.2011).

Basisinformationen zum „Bismarckturm“

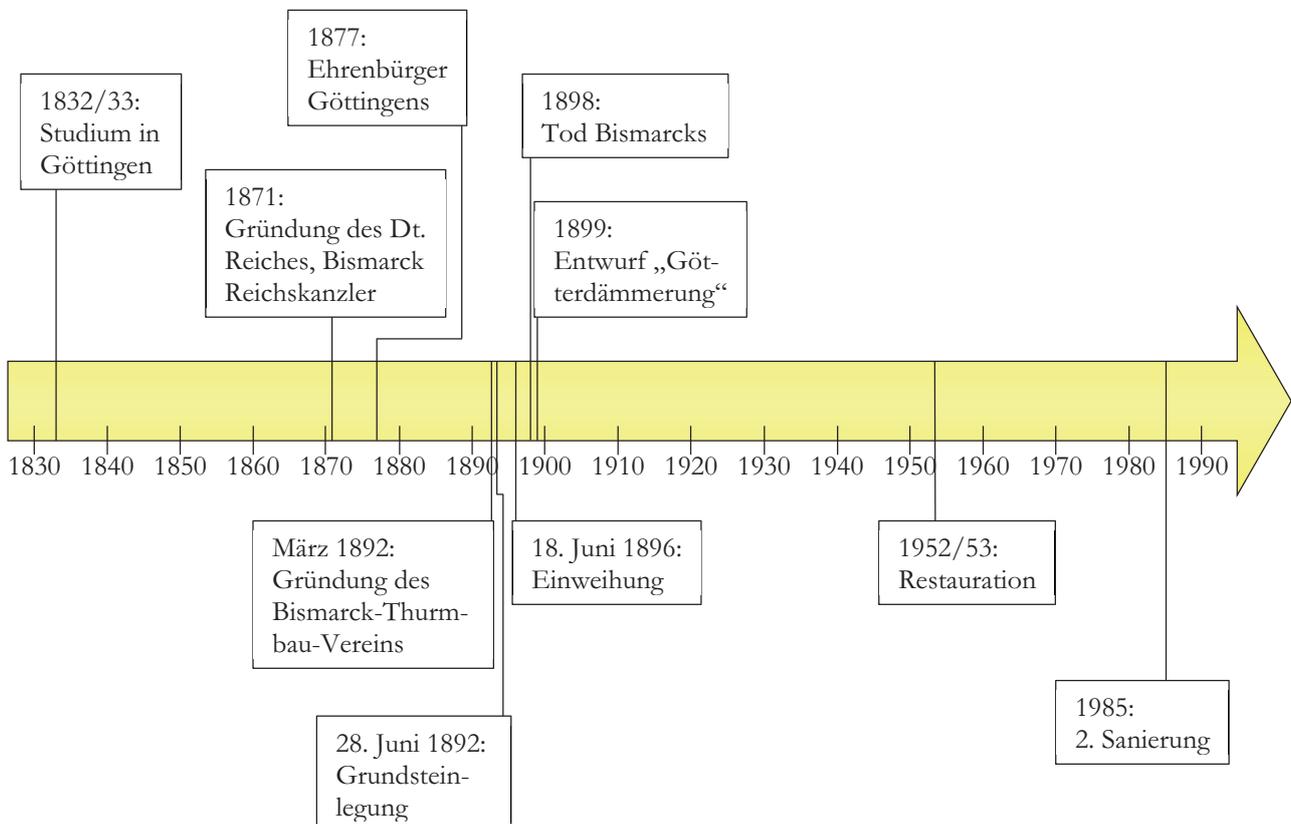
M1 Steckbrief

<i>Standort:</i>	Hainberg in Göttingen
<i>Erbaut:</i>	1892–1896, eingeweiht am 18. Juni 1896
<i>Entwurf:</i>	Baurat Heinrich Gerber
<i>Material:</i>	Sandstein aus der Umgebung Göttingens
<i>Größe:</i>	31 m, mit Aussichtsplattform auf einer Höhe von 21 m
<i>Form:</i>	Turm mit sechseckigem Hauptturm und angelehntem Rundturm
<i>Intention:</i>	Verehrung Otto von Bismarcks (1815–1898)
<i>Kosten:</i>	ca. 43.700 Mark



Göttinger Bismarckturm, 2010

M2 Zeitstrahl



Zeitgenössisches Bismarck-Gedenken

M3 Inschriften der Widmungstafeln im Bismarcksaal

„Dem großen Kanzler“ (Kaiser Wilhelm II.)

„Dem größten Sohne der gemeinsamen Alma Mater Georgia-Augusta“ (Wilhelm König von Württemberg)

„Was des deutschen Heeres Kraft in Treue erkämpft, hast du in weiser Fürsorge geordnet und gekrönt.“
(Friedrich Großherzog von Baden)

„Einigkeit macht stark.“ (Der Senat der freien und Hansestadt Lübeck)

„Dem Einiger unseres Vaterlandes“ (Deutsche in Moskau)

„Hoch auf der Warte wie Du, des Reiches eiserner Kanzler, Bleibe Germania stets Friedens Herold und Hort.“
(Treue Deutsch-Amerikaner von New York)

„Mächtig dröhnte das Erz, da des Reiches Ring du geschmiedet, Funken stoben der Welt in das erstaunte Gesicht. Magst Du nun rasten, Schmied, Dein Werk bleibt immer der Ring doch, Und Jahrhunderte durch dröhnt Dir vom Danke die Welt.“ (Deutsche in Zürich)

„Immer deutsch!“ (Das Offizier-Corps des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 82)

„Setzen wir Deutschland in den Sattel! Reiten wird es schon können.“ Bismarck im Reichstag 11. März 1867
(Gewidmet von den Nationalliberalen Göttingens)

„Extra Gotingam non est vital!“ Göttingen den 24. Sept. 1893 (Georg Merkel, Ober-Bürgermeister)

„Die Zwietracht vernichtet. Zur Einheit geschlichtet, Das Reich errichtet.“ (Gestiftet von den früheren akademischen Bürgern der Georgia August in Hamburg)

„In Kampfesglut, in Sturm und Nacht, mit Heldenmut, mit Geistesmacht, hast du des Reiches Bau vollbracht. Dein Name glänzt in deutscher Brust: Groß, ruhmvoll-strahlend, zielbewusst.“ (Ferdinand Levin)

„Dein Werk wird nimmer schnöder Vergessenheit klanglos verfallen, wohnt doch ein Geist in Dir, Der Welt und Zeit versteht und aufrecht Bleib in beglückten und schweren Tagen.“ (Ferd. Reibstein, Göttingen)

„Nicht nur in Stein und Erz ist einst Sein Ruhm zu lesen: In aller Herzen lebt, was Bismarck uns gewesen.“
(Gestiftet von des Fürsten Verehrerinnen in Darmstadt und der Provinz Starkenburg)

„Seinem größten Alten Herren das Corps Hannovera“

„Ein fester Thurm stand er im Streit, im Wettersturm Allzeit bereit zu schirmen Deutschlands Herrlichkeit.“
(Gewidmet von der Burschenschaft Brunsviga)

Arbeitsaufträge

1. Arbeite heraus, von welchen Personengruppen die Widmungstafeln gespendet wurden (M3).
2. Ordne die Rollen ein, die Bismarck in den Widmungen zugeschrieben werden, und erstelle eine Tabelle mit den wichtigsten Aspekten.

M4 „An das deutsche Volk!“

Nach dem Tode Bismarcks 1898 ruft die Deutsche Studentenschaft zur Errichtung von Bismarcktürmen auf:

An das deutsche Volk!

„Eingedenk ihrer Aufgabe, allezeit Hüterin des nationalen Gedankens zu sein, hat die akademische Jugend aller Universitäten und Hochschulen Deutschlands sich geeinigt, eine allgemeine Kundgebung des deutschen Volkes für unsern dahingeshiedenen Reichskanzler anzuregen, die dem Unvergesslichen ein bleibendes, würdiges und volkstümliches Wahrzeichen vaterländischen Dankes aufzurichte.

Nicht ein einzelnes Monument von blendender Pracht, mehr ein Schaustück für staunende Fremde wie Gemeingut der deutschen Volksgenossen, soll dem schlichten Helden erstehen.

Wie vor Zeiten die alten Sachsen und Normannen über den Leibern ihrer gefallenen Krieger schmucklose Felsensäulen aufstürzten, deren Spitzen Feuerfarnale trugen, so wollen wir unsern Bismarck zu Ehren auf allen Höhen unserer Heimat, von wo der Blick über die herrlichen deutschen Lande schweift, gewaltige granitene Feuerträger errichten. Überall soll, ein Sinnbild der Einheit Deutschlands, das gleiche Zeichen erstehen, in ragender Größe, aber einfach und prunklos, auf massivem Unterbau ein schlichte Säule, nur mit dem Wappen und Wahlspruch des eisernen Kanzlers geschmückt. Keinen Namen soll der gewaltige Stein tragen, aber jedes Kind wird ihn dem Fremden deuten können:

„Eine Bismarcksäule!“

„Kommt ihr vom Westen unseres Reiches hinüber zur Ostmark, führt Euch der Weg von der See zu den Alpen — überall wo Deutsche wohnen, werdet ihr dasselbe Wahrzeichen sehen.“

Von der Spitze dieser Bismarcksäulen sollen aus eburnen Feuerbehältern Flammen weithin durch die Nacht leuchten, so oft unser Volk in gemeinsamer Feier seines verkörnten Helden gedenkt.

Diesen ihren Plan zu verwirklichen, wendet sich die deutsche Studentenschaft an das ganze deutsche Volk.

Sie weiß, wie viele Herzen der akademischen Jugend entgegen schlagen und vertraut, daß der Ruf nicht ungehört verhallen wird, den sie zu des Reiches Ehre erhebt.

Ihr deutschen Männer alle, die Ihr einst selbst in jungen Tagen geschwört für des Vaterlandes Herrlichkeit, — ihr Städte und Gemeinden, die ihr wader auf dem Plane steht für die Wohlfahrt unseres Volkes — schließt Ihr alle Euch zusammen, in Eurem Heimatgau Bismarcksäulen zu bauen!

Daß sie kommenden Geschlechtern erzählen, wie der Parteien Hader verstummt vor der heiligen Stille jener Gruft im Sachsenwalde, — daß alljährlich an Bismarcks Geburtstage und wenn sonst uns ein vaterländisches Fest besichert ist, nach Sonnenuntergang sich von Berg zu Berg die Nacht erhelle mit Flammenschein, dem großen Kanzler zu Ehren, der fortlebt in den Herzen seines Volkes.

Möge treue Liebe aller Orten in unserer deutschen Heimat sich regen, in jeder Stadt, in jeder Gemeinde ein Ausschuß sich bilden, dies Werk deutscher Dankbarkeit zu fördern. Welche Form der Säule geeignet sei, unsern Gedanken wirksam zu verkörpern, darüber sollen bedeutende Künstler entscheiden. Daß dem Plane die Einheit gewahrt bleibe, stellen wir Pläne und Kostenaufschläge Jedermann zu Verfügung.

Wir selbst, die deutsche Studentenschaft, werden

Zwei Säulen

aus den Mitteln unsres Wechsels errichten. Aber damit nicht genug: bei jeder Stadt womöglich, die der Sitz einer deutschen Hochschule ist, wollen wir den Denkstein erstehen lassen. Er wird besonders an seinem Platze sein an diesen Sammelstätten der Jugend aller deutschen Stämme, wo er alljährlich der Mittelpunkt einer erhebenden akademischen Feier werden kann. Jede Studentenschaft wird sich verpflichten, die Säule ihrer Hochschule in ihre besondere Obhut zu nehmen und alljährlich die Feuer zu entzünden.

Die Kosten für alle diese Säulen selbst aufzubringen aber übersteigt unsere Kräfte. An alle alten Akademiker, an unsere akademischen Lehrer und die Magistrate der Universitätsstädte, sowie an alle, die den idealen Bestrebungen der deutschen akademischen Jugend ihr Wohlwollen entgegenbringen, ergeht deshalb unsere herzliche Bitte, durch Geldspenden unsern Unternehmungen fördern zu wollen.

Beiträge zur Errichtung von Bismarcksäulen für die deutschen Hochschulstädte nehmen sämtliche akademischen Korporationen aller deutschen Universitäten und Hochschulen, sowie die unten bezeichneten Banken entgegen.

Möge die treue Dankbarkeit und opferfreudige Liebe des deutschen Volkes uns beistehen, daß Wahrheit werde, was wir aus eigener Kraft nur planen und anregen können, unsern Reichskanzler zum Gedächtnis und zur Ehre unsres geliebten deutschen Vaterlandes.

Die deutsche Studentenschaft.

(<http://www.bismarcktuerme.de/ebene3/historie/bbund.html>)

Arbeitsaufträge

1. Nenne die Gründe, die die Deutsche Studentenschaft für die Errichtung von Bismarcktürmen angibt (M4).

M5 Mahnung für Kinder und Kindeskind

Der Göttinger Oberbürgermeister Merkel hält eine Rede zur Grundsteinlegung des Bismarckturms am 29.6.1892:

„Der patriotische Gedanke, dem ersten Reichskanzler, dem Fürsten Bismarck, unserem Ehrenbürger, auf der Höhe des Hainberges einen mächtigen Turm zu bauen, ist ein alter. [...] Der Turm soll ein Zeichen der unauslöschlichen Dankbarkeit für die Herstellung der deutschen Nation in ihrer Herrlichkeit und Macht sein. Der Turm soll ein Zeichen der unwandelbaren Treue in einer Zeit sein, wo vaterlandslose Gesinnung an dem alten Löwe zu zerren wagte. Der Turm soll für Kind und Kindeskind eine Mahnung sein, festzuhalten mit eisernen Klammern an der auf blutigen Schlachtfeldern erkämpften Einheit der Deutschen. [...] Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck, unserem hohen Ehrenbürger, ein dreifaches Hoch!“

(Stadtforstamt Göttingen, Der Bismarckturm auf dem Hainberge. Dokumente zur Baugeschichte, Göttingen 1996, S. 28–29)

M6 Eine patriotische Feier

Dr. Eckels hält eine Rede zur Weibe des Bismarckturms am 18.6.1896:

„Hochverehrte Festgenossen! Während wir heute zu patriotischer Feier in kleinem Kreise vereinigt sind, haben sich gleichzeitig in der uns benachbarten goldenen Aue Tausende von deutschen Kriegern versammelt, um einen großen nationalen Festtag zu begehen. Auf der Spitze des sagenumwobenen Kyffhäusers hat sich [...] ein stolzer Monumentalbau erhoben, den die deutschen Krieger errichteten zu Ehren ihres unvergesslichen Kriegsherrn des Heldenkaisers Wilhelm I., des Großen. Auf demselben Berg, in dessen Schoß, wie uns die Sage erzählt, Kaiser Friedrich Barbarossa träumend saß und den Zerfall des deutschen Reiches bedauerte, steht heute Kaiser Wilhelm, der mächtigste Fürst Europas [...] Wir aber weihen zu gleicher Zeit diesen Bau, auf dem wir stehen, dem Andenken des Mannes, ohne den heute keine Nationalfeier am Kyffhäuser stattfände, ohne den es kein Deutsches Reich und keinen deutschen Kaiser gäbe, des ersten, des einzigen, des großen Kanzlers Otto von Bismarck. [...] Möge [der Turm] stehen stolz und fest, wie der Held, zu dessen Ehren er erbaut ist! Möge er den kommenden Geschlechtern stets ins Gedächtnis rufen die große Zeit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches! Möge er die Erinnerung daran festigen, wie viel Blut und Tränen vergossen werden mussten, ehe dem deutschen Volke nach hartem Kampfe der Segen der Einheit zu Teil wurde! Möge er in jedem patriotischen Herzen den Entschluss erwecken, das Erreichte festzuhalten in treuem Herzen und mit starker Hand!“

(Stadtforstamt Göttingen, Der Bismarckturm auf dem Hainberge. Dokumente zur Baugeschichte, Göttingen 1996, S. 36–39)

Arbeitsaufträge

1. Arbeite heraus, welche Gründe und Ziele für den Bau des Göttinger Bismarckturmes in den beiden Reden genannt werden.
2. Analysiere die Parallelen, die in M6 zum Kyffhäuserdenkmal gezogen werden. Informiere dich über das Kyffhäuserdenkmal und vergleiche die beiden Denkmäler in ihrer Bedeutung.

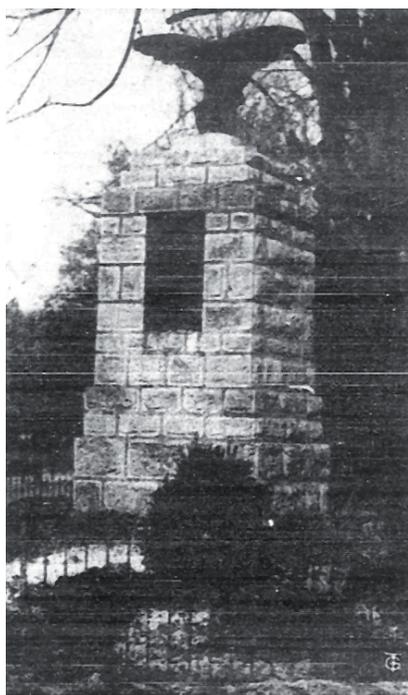
Das Südwestafrika-Denkmal

David Meiser

Zum Gedenken an gefallene Soldaten im „Herero-Krieg“ errichteten Angehörige eines Infanterieregiments in Göttingen dieses Denkmal. Im Laufe der Zeit wurde es kritisch rezipiert und beschädigt. In der Beschäftigung mit dem Objekt können Schülerinnen und Schüler anschaulich nachvollziehen, wie sich der Blick auf den deutschen Kolonialismus im Lauf des 20. Jahrhunderts verändert.

Erscheinungsbild

Das 1910 errichtete Kriegerdenkmal steht an der Weggabelung Friedländer Weg/Geismarlandstraße, in der Nähe des Geländes der ehemaligen Lüttich-Kaserne – heute der Gothar Versicherung. Innerhalb eines kleinen umzäunten Bereichs befindet sich auf einem künstlich angelegten Hügel ein Steinsockel. In ihn ist eine Gedenktafel aus Marmor eingelassen, die von einer Plexiglasscheibe überdeckt wird.



Südwestafrika-Denkmal, 1910



Südwestafrika-Denkmal, 2011

Davor ist eine Informationstafel aus Plexiglas aufgestellt. Wegen der Verkehrssituation vor Ort, der modernen Beschilderung sowie des reichhaltigen Bewuchses der Anlage ist das Denkmal aus der Distanz nicht leicht auszumachen, auch wenn die zur Weggabelung führenden Straßen durchaus langgestreckte Blickachsen bieten. Die eigentliche Bekrönung des Sockels in Form eines Bronzeadlers ist nicht mehr vorhanden.

Entstehung und Intention

Das Denkmal bestand zunächst nur aus dem Steinsockel. Er wurde von Angehörigen des 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 in Auftrag gegeben, das in einer Kaserne an der Geismarlandstraße beheimatet war. Anlass und zugleich Funktion war die Ehrung von vier in der Inschrift der Gedenktafel genannten Soldaten, die während des „Herero-Krieges“ (1904–1908) gefallen waren.

1913 wurde, finanziert durch Spenden, ein „Bronzeadler“ hinzugefügt, der mit ausgebreiteten Flügeln auf einer Weltkugel saß. Dies geschah im Rahmen der 100-Jahrfeier des Regiments (5.–7. August). Die Stadt Göttingen stiftete zur Feier ein Kaiserporträt Wilhelms II. für den Speisesaal der Offiziere und Geld für die Angehörigen von Unteroffizieren des Regiments.

Weitere Kolonialdenkmäler in Deutschland sind das „Landes-Kolonialkriegerdenkmal“ in Dresden (1913), das „Reichs-Kolonial-Ehrenmal“ in Bremen (1932) – heute „Anti-Kolonialdenkmal“ (1990) – und das Kolonialkriegerdenkmal in Düsseldorf (1909) sowie im ehemaligen Südwestafrika selbst das Reiterstandbild in Windhoek (1912).

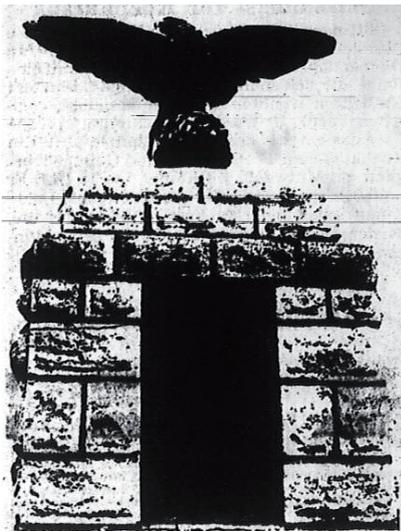
Geschichte und Rezeption

Die weitere Geschichte des Denkmals lässt sich in drei größere Phasen aufteilen. Seine Wahrnehmung folgte dem Wandel der Blickweise

auf den deutschen Kolonialismus im Allgemeinen: von Zustimmung und Begeisterung zu Kritik und Distanzierung.

Die erste Phase bis Ende der 1970er Jahre war von der intendierten Wirkung bestimmt. Von Zwischenfällen wurde nicht berichtet. Zum 25-jährigen Jubiläum erschien im Göttinger Tageblatt ein Artikel des Denkmalinitiators Ernst Dieterichs.

Die zweite Phase ab 1978 war von Kritik geprägt. Anfang April 1978 entfernten Unbekannte die Bekrönung des Denkmals sowie die Gedenktafel. Wenig später bekannte sich der Kommunistische Bund Westdeutschland zu diesem Übergriff und versteigerte im Rahmen einer Ortsgruppenversammlung am 1. Mai 1978 den abgesägten Kopf des Adlers. Der Erlös ging an die Befreiungsbewegung „Zimbabwe African National Union“. Ursprünglich sei geplant gewesen, den Adler einzuschmelzen und „Befreiungsmedaillen“ daraus anzufertigen, um Freiheitskämpfer im namibischen Unabhängigkeitskrieg (seit 1966) zu unterstützen. Der Adlerkopf befand sich anschließend in Privatbesitz.



*Bekrönung des Südwestafrika-Denkmal,
1913*

1981 wurde die gestohlene Gedenktafel von der Stadtverwaltung Göttingen durch eine Replik ersetzt, auf

der die Information hinzugefügt wurde: „Der Bronzeadler / und die Gedenkplatte / sind am 7.4.1978 / von Unbekannten / gestohlen worden.“

Die dritte Phase ab 1989 war gekennzeichnet durch das Bemühen, das Südwestafrika-Denkmal umzuwidmen – vergleichbar mit der Umwidmung des Bremer Kolonialdenkmals (1990). Die Grün-Alternative Liste beantragte im Stadtrat, anlässlich der Unabhängigkeit Namibias 1990 eine kritische Informationstafel am Denkmal aufzustellen; dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt.

1999 gelangte der Adlerkopf in den Besitz der Student-History-Society in Windhoek. Am 100. Jahrestag des „Herero-Krieges“ im Jahr 2004 hielt die „Gesellschaft für bedrohte Völker e.V.“ (GfbV) eine Gedenkveranstaltung am Denkmal ab, um der afrikanischen Opfer des Krieges zu gedenken. Die Aktion fand im Rahmen der deutschlandweit angelegten Kampagne „Der Völkermord an den Herero“ statt und forderte vom Deutschen Bundestag, er solle „[...] den Völkermord an den Herero durch Truppen des deutschen Kaiserreiches Anfang des vergangenen Jahrhunderts in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika offiziell anerkennen“ (Homepage der GfbV). Im selben Jahr wurde der Adlerkopf der ursprünglichen Bekrönung in Berlin und Köln ausgestellt (Ausstellung: Namibia – Deutschland. Eine geteilte Geschichte).

2006 bemühte sich das „Göttinger Antikolonial-Bündnis“, eine Umwidmung vorzunehmen. Am 15. Januar stellten Mitglieder eine zusätzliche Informationstafel auf, die jedoch bereits am 20. Januar im Auftrag der Stadtverwaltung wieder entfernt wurde. Auf dieser Tafel forderte man „[...] die Bundesrepublik Deutschland auf, endlich ihre Verantwortung anzuerkennen und Entschädigung an die Nachkommen der Opfer zu zahlen“ (Text der Infotafel). Die in der Inschrift des Denkmals genannten Soldaten wur-

den wie alle weiteren deutschen Soldaten, die am „Herero-Krieg“ beteiligt waren, als Massenmörder bezeichnet, die Kriegsführung als Genozid. Deshalb sollte eher der Opfer gedacht werden, „[...] die von den deutschen Kolonialtruppen ermordet wurden“ (Text der Infotafel).

2007 wurde im Auftrag der Stadt eine Plexiglastafel über der marmornen Inschriftenplatte angebracht, um diese vor weiteren Übergriffen zu schützen. Außerdem wurde die heute vorhandene Informationstafel aufgestellt. Am 31. Oktober 2008 erschien im Göttinger Tageblatt ein rekapitulierender Artikel auf Grundlage des Interviews mit einem der unbekanntenen „Denkmalstürmer“ von 1978.

Didaktische Überlegungen

Intentionen

Das Südwestafrika-Denkmal ist eines der wenigen Kolonialkriegerdenkmäler in Deutschland. An diesem Beispiel können Schülerinnen und Schüler die Rezeption des „Herero-Krieges“ untersuchen und Kenntnisse über die Kontroversität von Denkmälern als Fokuspunkte von Erinnerung erwerben. Damit können sie das Thema Kolonialismus an einem deutschen Beispiel bearbeiten.

Sekundarstufe I

Die Beschäftigung mit dem Denkmal kann in den Unterricht der 9. und 10. Klasse im Rahmen des Themenbereiches „Kaiserreich, Imperialismus und Erster Weltkrieg“ eingebunden werden. In diesem Fall können Schülerinnen und Schüler erarbeiten, wie der deutsche Imperialismus in Deutschland selbst dargestellt wurde. Für diese Einheit sollten zwei bis drei Stunden eingeplant werden.

Auch im Themenbereich „Geschichte Deutschlands nach 1945 im europäischen und internationalen Kontext“ ist unter dem Stichwort

Dekolonisierung eine Beschäftigung mit dem Denkmal möglich. Für diese Einheit sollten etwa drei Stunden eingeplant werden, wenn die Aufgaben 3 und 4 der vierten Materialseite im Plenum bearbeitet werden. Werden sie in eigenständigen Gruppen behandelt, sollten vier Stunden veranschlagt werden.

Sekundarstufe II

Die Beschäftigung mit dem Denkmal kann hier innerhalb des Rahmenthemas 3 („Wurzeln unserer Identität“) erfolgen. Das Wahlmodul 6 („Begegnung mit der Geschichte in der Kultur“) und das Wahlmodul „Nationalismus und deutscher Imperialismus“ bieten die Möglichkeit, eine Auswahl der Materialseiten zu bearbeiten. Für die Materialseiten 2–3 sollte dann je eine Stunde veranschlagt werden, für Seite 4 zwei Stunden.

Auch im Rahmenthema 4 („Geschichts- und Erinnerungskultur“) ist die Auseinandersetzung mit dem Südwestafrika-Denkmal möglich.

Exkursion

Wegen der Situation vor Ort (vielfachere Weggabelung) scheint eine Exkursion zunächst wenig praktikabel. Außerdem ist ein Teil des Denkmals demontiert worden, so-

dass eine Annäherung an den früheren Ausdruck heute viel Vorstellungskraft verlangt. Trotzdem kann eine Ortsbegehung speziell für die Bearbeitung der Materialseite 2 ertragreich sein, da dann der Einfluss der Umgebung auf die Wirkung des Denkmals besonders eindrücklich ist.

Materialseite 1

Dieser Steckbrief fasst grundlegende Informationen zum Südwestafrika-Denkmal zusammen.

Materialseite 2

Mit Hilfe dieser Materialien können Schülerinnen und Schüler die Inschrift des Denkmals interpretieren. Hinzugezogen wird ein Zeitungsartikel aus der affirmativen Phase der Denkmalsrezeption. Daran können Schülerinnen und Schüler erarbeiten, dass das Denkmal der Heroisierung deutscher Soldaten diene, die durch die Ehrung ihrer Gegner noch gesteigert wurde. Jedoch erscheinen diese würdigen Gegner nicht in der Inschrift, was einen Kontrast zum Artikel darstellt.

Materialseite 3

Hier können Schülerinnen und Schüler sich der ehemaligen und

heutigen Form des Denkmals annähern. Anhand des Adlersymbols als Bekrönung können Vermutungen über die ehemalige Wirkung des Denkmals angestellt und die Motivation der Denkmalstürmer von 1978 nachvollzogen werden. Im Anschluss können diese Erkenntnisse auf die Gegenwart angewendet werden, indem reflektiert wird, ob eine Veränderung angebracht sein und wie sie aussehen könnte.

Materialseite 4

Hier können Schülerinnen und Schüler Einblick in die Prozesse einer Umwidmung von Denkmälern erhalten. Als Fallbeispiel dient die versuchte Umwidmung des Südwestafrika-Denkmals von 2006. Sie können die Position des Göttinger Antikolonialbündnisses erarbeiten und dessen Argumentation nachvollziehen. Dieser gescheiterte Versuch wird sodann einer erfolgreich durchgeführten Umwidmung gegenübergestellt, die die Schülerinnen und Schüler in eigenständiger Recherche erarbeiten können. Eine Veränderung am Denkmal kann beispielsweise eine „Umwidmungstafel“ wie in Bremen sein oder sogar eine bauliche Umgestaltung wie eine neue Bekrönung, um den 1978 entstandenen Leerraum am Denkmal zu füllen.

Literatur

Förster, Larissa/Henrichsen, Dag/Bollig, Michael (Hrsg.), Namibia – Deutschland, Eine geteilte Geschichte. Widerstand, Gewalt, Erinnerung, Köln 2004.

Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992.

Hillebrecht, Werner, Kolonialadler fliegt nach Namibia. Denkmalgeschichte aus dem Namibian Weekender vom 13. August 1999, in: iz3w 241 (1999), S. 4. Im Internet unter: <http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/kolonialadler.htm> (eingesehen am 22.2.2011).

Unveröffentlichte Quellen

Zur Informationstafel: Antrag der Grün-Alternativen Liste v. 1.12.1989 (Kulturamt der Stadt Göttingen).

Veröffentlichte Quellen

25 Jahre Südwestafrika-Denkmal, in: Göttinger Tageblatt, 28./29. Dezember 1935.

Spätes Bekenntnis eines Denkmalstürmers, in: Göttinger Tageblatt, 31. Oktober 2008.

Internet

<http://www.denkmale.goettingen.de/denkmale/suedwestafrikadenkmal.html>.

<http://www.denkmale.goettingen.de/downloads/suedwestafrika.pdf>.

<http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Goettingen-kolonialadler.htm>.

<http://www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/kolonialadler.htm>.

<http://www.afrika-hamburg.de/denkmalsturz1.html>.

<http://www.der-elefant-bremen.de>.

<http://194.95.254.61/denkmalpflege/index.htm>.

<http://www.gfbv.de/inhaltsDok.php?id=49&stayInsideTree=1>.

(alle eingesehen am 16.2.2011)

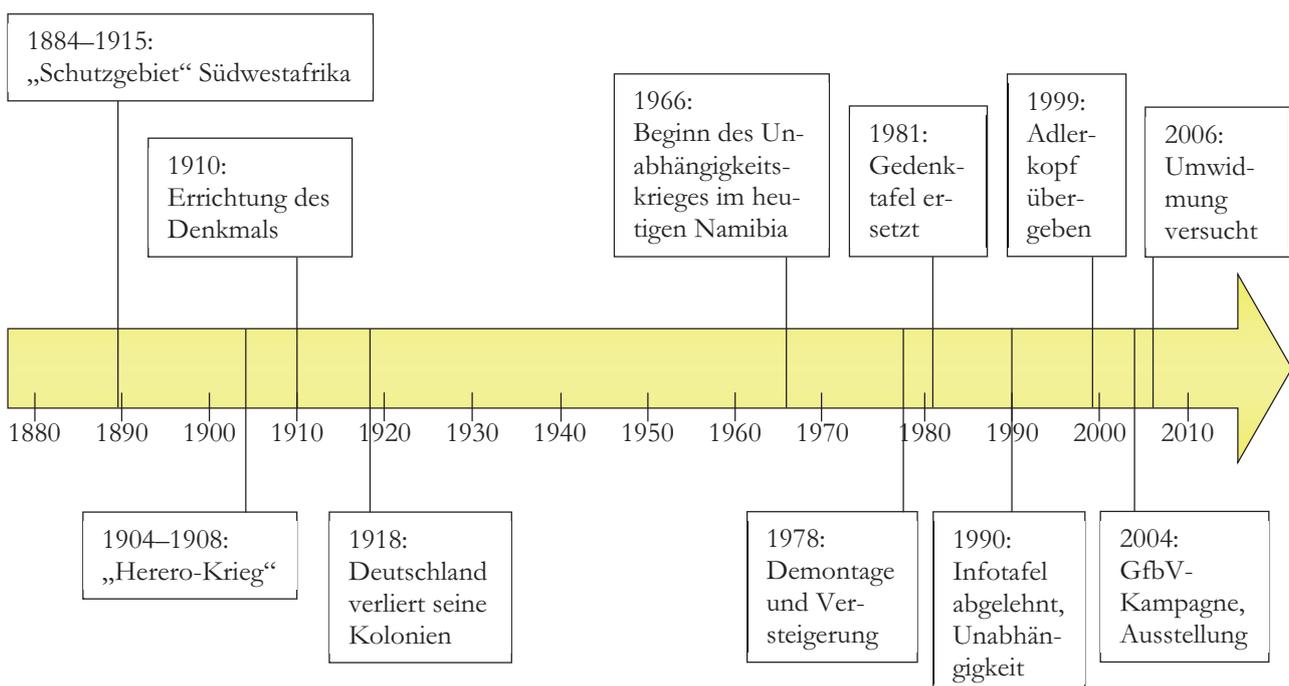
Basisinformationen zum Südwestafrika-Denkmal

M1 Steckbrief

Form:	Kriegerdenkmal (Sockel auf künstlichem Hügel), Inschriften-Platte, Informationstafel	
Material:	Stein (Sockel), Marmor (Inschriftenplatte), Plexiglas und Stahl (Informationstafel)	
Anlass:	Gedenken an Gefallene des Herero-Krieges	
Standort:	Gabelung Friedländer Weg/Geismarlandstraße	
Erbauer:	2. Kurhessisches Infanterie-Regiment Nr. 82, Initiator Ernst Dieterichs (Oberstleutnant)	
Einweibung:	1910	
Inschriften:	Gedenktafel (Marmor, 1981): „Für Kaiser und Reich / starben in Südwest- / Afrika 1904–1906 vom / Infanterie-Regt. Nr. 82: / Sergt. Gross 12. Komp. / Gefr. Possplech 3. Komp. / Gefr. Schäfer 3. Komp. / Reiter Burghardt 2. Komp. / Zur bleibenden Erinnerung gewidmet in / Dankbarkeit und Treue / von den Offizieren / des 2. Kurh. Infan- / terie-Regts. Nr. 82 / Der Bronzeadler / und die Ge- denkplatte / sind am 7.4.1978 / von Unbekannten ge- stohlen worden“	

Südwestafrika-Denkmal, 2011

M2 Zeitstrahl



Gedenken im Wandel

M3 Die Toten ehren

Text der Inschrift am Südwestafrika-Denkmal (1981). Bis auf die letzten fünf Zeilen entspricht sie im Wortlaut der ersten Inschrift von 1910, die 1978 gestohlen worden war.

<p>Für Kaiser und Reich / starben in Südwest- / afrika 1904–1906 vom / Infanterie-Regt. Nr. 82: / Sergt. Gross 12. Komp. / Gefr. Possplech 3. Komp. / Gefr. Schäfer 3. Komp. / Reiter Burghardt 2. Komp. / Zur 5 bleibenden / Erinnerung gewidmet in / Dankbarkeit</p>	<p>und Treue / von den Offizieren / Unteroffizieren / und Mannschaften / des 2. Kurh. Infan- / terie-Regts. Nr. 82 / Der Bronzeadler / und die Gedenkplatte / sind am 7.4.1978 / von Unbekannten / gestohlen 10 worden</p>
--	--

M4 Die Toten ehren?

Der Initiator des Denkmals, Oberstleutnant Ernst Dieterichs, stellt in einem Jubiläumsartikel zum 25-jährigen Bestehen des Südwestafrika-Denkmal Ende 1935 im Göttinger Tageblatt die historischen Umstände dar, die zu dessen Errichtung geführt hatten. Dabei charakterisiert er die kämpfenden Parteien des „Herero-Krieges“:

25 Jahre Südwestafrika-Denkmal

Die Hereros waren keine Wilden, die, wie in den Kolonialkriegen anderer Nationen, mit Schwertern und Speißen in der Hand oder mit Pfeil und Bogen in das Feuer hineinliefen oder sich wie die Mohdisten [An-
5 hänger des Mahdi] bei Omdurmann von Kitcheners Maschinengewehren leicht niedermähen ließen. Es galt vielmehr einen Feind zu bekämpfen, der vermöge
der Zucht seiner Stammesorganisation, seiner modernen Bewaffnung und seiner kriegerischen Gewöhnung

10 ein sehr ernst zu nehmender Gegner war. [...] Nach langen Kämpfen konnte erst Ende März 1907 der Kriegszustand aufgehoben werden. Der große dreijährige Kolonialkrieg hatte den deutschen Soldaten als ganzen Mann gezeigt. Er war ein Held nicht nur der
15 Tat, sondern auch des stillen, geduldigen Leidens und Entbehrens und hat selbst in verzweifeltsten Lagen echt kriegerischen Geist an den Tag gelegt.

(Göttinger Tageblatt, 28./29. Dezember 1935)

Arbeitsaufträge

1. Fasse die Inschrift zusammen. Beschreibe, um was für Personen es sich handelt und aus welchen Gründen ihrer gedacht werden soll (M3).
2. Vergleiche die Darstellung Dieterichs (M4) mit der Inschrift (M3). Erkläre, wie die militärischen Fertigkeiten der Hereros beschrieben werden. Erläutere, was es für Gründe dafür geben könnte.

Veränderungen am Denkmal

M5 Denkmalsturz

Den Adler, der das Denkmal ursprünglich bekrönte, haben Mitglieder des Kommunistischen Bundes Westdeutschland 1978 demontiert. Mit dieser Aktion wollten sie eine afrikanische Befreiungsbewegung unterstützen. 30 Jahre danach bekennt sich einer der Verantwortlichen öffentlich:

Spätes Bekenntnis eines Denkmalstürmers

Der angeblich 2,2 Tonnen schwere Koloss aus Bronze [...] sollte vom Sockel gestoßen werden. Pläne, ihn zu verwerten, waren auch schon geschmiedet. Einschmelzen wollte man den Adler und in Form kleiner
5 Medaillen zur Unterstützung des bewaffneten Kampfes in Simbabwe verkaufen. [...] Es kam anders. Als

(Göttinger Tageblatt, 31. Oktober 2008)

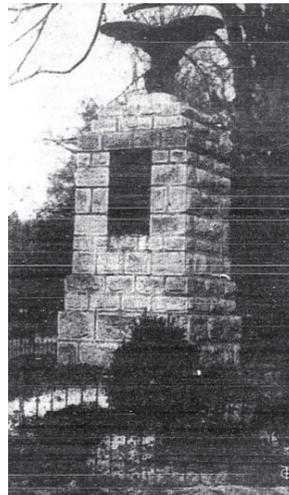
der Adler stürzte, „hat es nur gescheppert“. Gerade einmal 30 bis 40 Kilogramm wog der irrtümlich als massiv angesehene Vogel. Nur der Kopf war aus Messing gegossen, der Rest aus Blech angelötet, die Weltkugel aus Bandeisen gefertigt.

M6 Denkmal 2011



Südwestafrika-Denkmal, 2011

M7 Denkmal 1935



Südwestafrika-Denkmal, 1935

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe die Wirkung, die das Denkmal auf dich hat (M6 und M7).
2. Erläutere anhand des Zeitungsausschnittes, inwiefern das Einschmelzen des Adlers ein Symbol darstellen sollte (M5). Fasse dazu Informationen über den Adler als Symbol zusammen.
3. Erörtere, inwiefern die Entfernung des Adlers die Wirkung des Denkmals verändert hat.
4. Nehmt Stellung dazu, ob es sinnvoll sein könnte, eine neue Bekrönung am Denkmal anzubringen.

M8 Kritik und Umwidmung

Am 15. Januar 2006 stellten Mitglieder des Göttinger Antikolonialbündnisses unerlaubt eine Tafel am Südwestafrika-Denkmal auf, die wenige Tage später von der Stadtverwaltung entfernt wurde. Der Text lautete:

Die deutsche Kolonialgeschichte ist eine blutige Geschichte. In allen Ländern, die Deutschland als „Schutzgebiete“ für sich beanspruchte, wurde die einheimische Bevölkerung brutal ausgebeutet und unterdrückt. Als sich 1904 in „Deutschsüdwestafrika“ – dem heutigen Namibia – die Herero und Nama gegen die Besatzer zu wehren begannen, reagierte die deutsche Kolonialarmee mit einem Völkermord. Von 80.000 Herero überlebten nur 16.000. Von 20.000 Nama wurde mehr als die Hälfte umgebracht.

Wir Göttingerinnen und Göttinger gedenken der Menschen, die von den deutschen Kolonialtruppen ermordet wurden. Wir fordern die Bundesrepublik Deutschland auf, endlich ihre Verantwortung anzuerkennen und Entschädigung an die Nachkommen der Opfer zu zahlen.

Mit dem Denkmal, vor dem diese Tafel steht, hält die Stadt Göttingen bis heute das ehrende Gedenken an Massenmörder aufrecht. Seit 1910 erinnert es „in Dankbarkeit und Treue“ an gefallene deutsche Soldaten, die am Genozid an den Herero und Nama in „Deutschsüdwestafrika“ beteiligt waren. 1978 holten Mitglieder des Kommunistischen Bundes Westdeutschland in einer antikolonialen Aktion den auf dem Denkmal thronenden Bronze-Adler von seinem Sockel. Die ebenfalls entwendete Gedenktafel ließ die Stadt Göttingen neu anfertigen und wieder anbringen – mit dem Originalwortlaut. Bis heute weigert sich die Stadt das Denkmal mit einer neuen Tafel zu versehen und es umzuwidmen zu einem Mahnmal für die Opfer des deutschen Kolonialismus.

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe den Aufbau des Textes (M8). Charakterisiere seine Argumentationsweise.
2. Erörtere in der Klasse, ob der Text und die Form der Tafel für das Anliegen, das sie vermitteln sollen, angemessen sind. Nehme Stellung zu der Frage, ob die aufgestellten Forderungen realistisch sind.
3. Recherchiere über das Anti-Kolonialdenkmal in Bremen. Beschreibe dafür den Aufbau des Denkmals, die Entstehungsgeschichte und seine Umwidmung. Vergleiche die Ergebnisse mit dem Südwestafrika-Denkmal.
4. Erörtere in der Klasse, wie eine Umwidmung des Südwestafrika-Denkmal durchgeführt werden könnte. Entwickle ein Konzept, wie eine mögliche Umsetzung aussehen könnte.

M9 Infotafel

Diese Informationstafel aus Plexiglas wurde 2007 angebracht:

Südwestafrika-Denkmal / Das Denkmal wurde 1910 für die Angehörigen der „Schutztruppe“ in der damaligen deutschen Kolonie Deutsch Südwestafrika (heute Namibia) errichtet, die während des Krieges gegen die Herero und Nama (1904–1908) umkamen. In diesen von Seiten des Deutschen Reiches mit großer Rücksichtslosigkeit geführten Kämpfen fanden tausende Angehörige beider afrikanischer Völker den Tod. Der Krieg gegen die Herero und Nama gilt als eines der größten Verbrechen der deutschen Kolonialgeschichte. Das Denkmal bestand ursprünglich aus einem Steinsockel mit Widmungsplatte, der 1913 durch einen bronzenen Adler ergänzt wurde. Der Adler wurde 1978 entwendet, in Einzelteile zerlegt und zugunsten der Zimbabwe Africa National Union (Zanu) versteigert. 1999 wurde der Adlerkopf der Universität von Namibia übergeben, wo er zur Erinnerung an die Kolonialkriege und die Unterdrückung der Völker Afrikas und ihren Widerstand ausgestellt wird.

Arbeitsaufträge

1. Entwickle einen Zusatz zur Inschrift, der die Opfer auf Seiten der Hereros berücksichtigt.
2. Erörtere in der Klasse, ob die heutige Inschrift angemessen ist oder ob sie umgestaltet werden sollte.

Das Ehrenmal für die Gefallenen des Reserve-Infanterie-Regiments 91

Alexander Tietz

Das symbolische Gedenken an gefallene Soldaten in Form von Kriegerdenkmälern erreichte in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg seinen Höhepunkt. Eines von mehreren Göttinger Beispielen ist das Denkmal für die Gefallenen des Reserve-Infanterie-Regiments 91 am Theaterplatz gegenüber dem Max-Planck-Gymnasium. Als lokalhistorisches Relikt eröffnet es in Verbindung mit den zeitgenössischen Quellen zur Denkmalseinweihung und den Regimentsfeiern Einblicke in die Geschichte der Weimarer Republik. Bei der Einbindung in den Geschichtsunterricht lernen Schülerinnen und Schüler an einem repräsentativen Beispiel, sich kritisch mit der Kriegsdeutung von Regiments- und Kriegervereinen in den 1920er Jahren auseinanderzusetzen, die die betraurten Frontsoldaten als heldenhafte, „im Felde unbesiegte“ Kämpfer des Vaterlandes für eine nationalistisch-revanchistische Propaganda vereinnahmten.

Erscheinungsbild

Das Ehrenmal für die Gefallenen des Reserve-Infanterie-Regiments 91 steht auf einem halbrundförmigen Platz gegenüber dem Göttinger Max-Planck-Gymnasium, der der Straße zugewandt ist und sich dem Blick des Passanten daher sofort erschließt.

Vor dem Hintergrund von Bäumen und Büschen erhebt sich ein mehrfach abgestufter, über 3 m hoher und dadurch sehr mächtig wirkender Sockel, auf dem die lebensgroße, in antikem Stil gestaltete Plastik eines unbedeckten, muskulösen jungen Kriegers ruht. Seine Haltung erinnert in spiegelverkehrter Variation an die oft imitierte römische Marmorskulptur des „Sterbenden Galliers“. Das linke Bein und Gesäßteil des Jünglings ruhen auf dem Boden, mit dem linken Arm stützt er sich ab. Die rechte Hand umfasst



Denkmal für die Gefallenen des 91er-Regiments, 2011

das angewinkelte rechte Knie. Der Oberkörper neigt sich in einem Winkel von ca. 45 Grad, der schräg nach hinten geneigte Kopf noch stärker zur Erde. Zwar lassen sich die Gesichtszüge des Kriegers wegen der starken Verwitterung nicht mehr genau ausmachen, doch vermittelt seine gesamte Haltung den Eindruck, dass er unter Schmerzen sterbend zu Boden sinkt.

Der Denkmalssockel trägt auf allen Seiten Relieffdarstellungen mit Inschriften und für Kriegerdenkmäler dieser Zeit typischen Symbolen. Die Vorderseite nennt die Widmung und ihren Urheber: „Seinen im Weltkriege / gefallenen Kameraden / Das Reserve Infanterie Regiment 91 / 1914–1918“ – und zeigt darunter als Zeichen der militärischen Ehre einen mit Eichenlaub umkränzten Stahlhelm. Auf der linken und rechten Sockelseite sind in jeweils drei vertikal angeordneten Teilreliefs die Schlachten bzw. die



Sterbender Gallier: Marmorskulptur, Kapitolineische Museen, Rom 2005

Schlachtorte des Regiments an der Westfront aufgelistet. Die Rückseite schließlich gibt die Zahlen der gefallenen Soldaten in militärischer Rangfolge an: „Für ihr Vaterland / starben vom Regiment / 104 Offiziere / 326 Unteroffiziere / 2702 Mannschaften“. Über der Inschrift prangt die Darstellung eines Eisernen Kreuzes, das seit 1813 als Auszeichnung für Leistungen im Krieg in Form eines Ordens verliehen wurde

und auch auf Kriegerdenkmälern als Symbol Verbreitung fand.

Entstehung und Intention

Das Reserve-Infanterie-Regiment 91

Im Zuge der Mobilmachung für den Ersten Weltkrieg waren in Göttingen Anfang August 1914 zwei Bataillone des Reserve-Infanterie-Regiments 91 aufgestellt worden. Ihre Mannschaften rekrutierten sich vor allem aus dem südhannoverschen Gebiet, aus Göttingen, Duderstadt, Einbeck und Osterode. Aus Hameln schlossen sich dem Regiment ein drittes Bataillon und eine Maschinen-Gewehr-Kompanie an. An der Westfront war das Regiment fast viereinhalb Jahre im Einsatz, bevor es am 17. Dezember 1918 wieder in Göttingen einzog – statt anfänglich rund 3.300 Mann noch 700 Mann stark (GT 12./13. Juli 1930).

Die Denkmalsinitiative

Nach Kriegsende gründete sich der „Verein ehemaliger Angehöriger des Reserve-Infanterie-Regiments 91“, der es sich zur Aufgabe machte, „durch regelmäßige Zusammenkünfte die Kameradschaft zu pflegen, gemeinsame Erinnerungen aufzufrischen und das Andenken an die großen Taten des Regiments wachzuhalten“ (Denkmalsurkunde). In einem Brief vom 26. Juli 1923 wandte sich der Verein an den Magistrat der Stadt Göttingen mit dem Anliegen, seinen „gefallenen Helden hier in Göttingen ein Denkmal zu errichten“ (Akta betreffend Einrichtung eines Denkmals). Als Standort favorisierte man den Theaterplatz, in dessen Nähe die Bataillone im August 1914 zusammengestellt und wo sie in einem Feldgottesdienst eingesetzt worden waren. Die Stadt stellte für das Denkmal einen Platz gegenüber dem Max-Planck-Gymnasium zur Verfügung und erteilte im Februar 1924 die Baugenehmigung. Der Denkmalsentwurf stammt

aus der Feder eines ehemaligen Leutnants des Regiments namens Zimmermann. Auch die Finanzierung versuchte der Verein selbst zu tragen, geriet durch steigende Kosten (insgesamt 21.000 Rentenmark) allerdings in eine finanzielle Schieflage und wurde 1925 von der Stadt nachträglich mit 1.500 Rentenmark bezuschusst.

Die Einweihung

Der Verein der ehemaligen Regimentsangehörigen legte die Einweihung des Denkmals auf den 10. August 1924, den zehnten Jahrestag des Ausrückens an die Front, und machte dieses Ereignis zum Anlass seiner fünften Jahrestagung. Nach einem Festkommers am Vorabend fand am Sonntagvormittag ein Feldgottesdienst statt, nach dessen Abschluss sich ein musikalisch untermalter Festzug in Richtung des Denkmalsplatzes bewegte. Hier hielt Pastor Saathoff, der die Bataillone 1914 eingeseget hat, vor über tausend Zuhörern die Weiherede. Es folgte eine Ansprache des Vereinsvorsitzenden Brandes. Zur Enthüllung des Denkmals erklang das Lied „Ich hatt’ einen Kameraden“ und drei Ehrensalven wurden abgefeuert.

Nach der Hauptansprache des ehemaligen Leutnants Steinberg wurde die Übergabe des Denkmals an die Stadt, vertreten durch Oberbürgermeister Calsow, vollzogen. Die Feier endete mit Kranzniederlegungen am Denkmal und dem Schlusslied „Auf! Bleibet treu und haltet fest, so wird euch mehr gelingen“. Die Regimentstagung wurde durch die Hauptversammlung des Vereins fortgesetzt und durch einen monatlichen Frühschoppen beschlossen (GZ 12. August 1924, GT 13. August 1924).

Die Wirkungsabsicht

Das Motiv des Sterbens, die antikiisierende Darstellung des Jünglings mit nacktem, muskulösem Körper, seine halb liegende „Pose“ auf einem altarartigen Sockel – all diese Elemente verleihen dem Denkmal ein hohes Maß an Pathos und stilisieren den Soldaten zu einem Heros, der „für eine gerechte Sache“ – das Vaterland – stirbt. Dem Tod wird also mit einer Rechtfertigung, einer positiven Sinnstiftung verbunden. Wie die Plastik verweisen die Reliefs einerseits auf die Schwere der menschlichen Verluste, andererseits auf die Leistungen und Verdienste



Blick auf das Denkmal von der gegenüberliegenden Straßenseite, 2011

der gefallenen Soldaten, die mit militärischen Ehrenzeichen symbolisch gewürdigt und dadurch zu Vorbildern erklärt werden, denen man nacheifern soll.

Mit seiner Idealisierung des Kriegstodes betont das Ehrenmal, dem „Mainstream“ der Kriegerdenkmäler in der Weimarer Republik folgend, Werte und Tugenden wie Vaterlandsliebe, Treue, Gehorsam, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft als Teil einer nationalen Gesinnung. Die Gefallenen sollten nicht nur betrauert und vor dem Vergessen bewahrt werden, sondern auch geehrt und den nachfolgenden Generationen als leuchtendes Beispiel vor Augen geführt werden.

„Dolchstoß“ und Aufforderung zur Revanche

Dass die Denkmalsstifter aus der Vergangenheit eine revanchistisch-nationalistische Botschaft ableiteten, dass der nackte Jüngling also „nicht etwa Trauer, sondern Vergeltung“ (Gottschalk 1992, S. 38) fordert, zeigt sich vor allem in der von Regimentsleutnant a. D. Steinberg gehaltenen Hauptansprache zur Denkmalsweihe (GT 13. August 1924) und der ebenfalls von ihm verfassten, in das Denkmal eingemauerten Urkunde, die auch in der zur Regimentstagung herausgegebenen Festschrift abgedruckt wurde.

In Steinbergs Rede und Urkunde dominieren zwei Deutungsmuster der Vergangenheit: die Glorifizierung der patriotischen Taten des Regiments und das Nichteingestehen der Kriegsniederlage. Steinberg rühmt Kampfkraft, Durchhaltevermögen, Kameradschaftsgeist, Mut und Tapferkeit der Regimentsangehörigen – sie seien 1918 zwar „nicht als Sieger“, „aber auch nicht als Besiegte“ zurückgekehrt. Für den Ausgang des Krieges und den „Schmachfrieden von Versailles“ macht Steinberg die „unselige Revolution“ und das „Entwaffnungsgebot“ (Denkmalsurkunde) aus der Heimat verantwortlich.

Hier schlägt sich die von der Obersten Heeresleitung nach dem Krieg in die Welt gesetzte „Dolchstoßlegende“ nieder, wonach die parlamentarische Regierung und die politische Linke dem im Feld unbesiegten Frontheer in den Rücken gefallen seien und damit die Niederlage verursacht hätten – eine Tatsachenverdrehung, denn der Krieg war bereits vor den Auflösungserscheinungen an der Westfront militärisch verloren. An Steinbergs Ansprache und der Denkmalsurkunde lässt sich exemplarisch die Wirkmächtigkeit der „Dolchstoß“-Propa-

ganda festmachen, die vom rechtsradikalen Lager und der DNVP über die Freikorps und die Reichswehr bis zu den bürgerlichen Parteien und Kirchen weite Teile der Bevölkerung erreichte.

Diese Deutung der Vergangenheit verknüpft Steinberg mit der Aufforderung zur Revanche und zum unbedingten Einsatz für das Vaterland in der Zukunft: Die Opfer dürften – ein verbreiteter Topos bei der Gefallenenehrung in der Weimarer Republik – nicht vergeblich gebracht worden sein, vielmehr müsse „der Geist opferfreudiger Vater-

Urkunde.

(Im Denkmal eingemauert.) Verfasser: Kamerad Steinberg.

Als im Herbst 1918, in Folge der unseligen Revolution alles zusammenbrach, kehrte auch das Ref.-Inf.-Regt. 91 aus dem Felde zurück. Bis zum Abschluß des Waffenstillstandes war das Regiment hart am Feinde gewesen und hatte in so oft bewährter Tapferkeit jeden Angriff abgewiesen.

Als einer der letzten Truppenteile überschritt das Ref.-Inf.-Regt. 91 die deutsche Grenze und am 17. Dezember 1918 zog es in Göttingen ein, nicht als Sieger, wie wir gehofft hatten, als wir 1914 die Stadt in froher Begeisterung verließen, um das Vaterland vor feindlichem Einfall zu schützen, aber auch nicht als Besiegte. So oft das Regiment an den Brennpunkten der Kampffront im Westen eingesetzt war, stets ist es seiner Aufgabe gerecht geworden. Als einer der besten Truppenteile hat es sich bewährt, und sogar der Feind hat ihm seine Anerkennung nicht versagt, sowohl in den französischen wie englischen Tagesberichten ist unser Regiment wiederholt als ein hervorragend tapferer Gegner erwähnt.

Dem Entwaffnungsgebot mußte Folge geleistet werden, das stolze Regiment wurde aufgelöst, aber der Geist, der es besetzt hatte, starb nicht, das Band treuer Kameradschaft, das alle Waffengefährten umschlang, wurde nicht gelockert, es entstand der „Verein ehemaliger Angehöriger des Ref.-Inf.-Regt. 91“. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, durch regelmäßige Zusammenkünfte die Kameradschaft zu pflegen, gemeinsame Erinnerungen aufzufrischen und das Andenken an die großen Taten des Regiments wachzuhalten.

Aber noch eine Pflicht galt es zu erfüllen; außergewöhnlich schwer sind die Opfer unseres Regiments gewesen, es galt die Toten zu ehren, so wurde denn 1923 auf dem Regimentstag in Northheim der einstimmige Beschluß gefaßt, unsern gefallenen Kameraden ein würdiges Denkmal zu errichten. Eine schwierige Aufgabe, denn durch den Schmachfrieden von Versailles hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr verschlechtert, die Geldentwertung hatte immer verhängnisvollere Formen angenommen, und die meisten Kameraden hatten schwer um den Lebensunterhalt zu kämpfen. Aber mit echt niedersächsischer Zähigkeit, die uns im Felde in den verzweifeltsten Lagen zu Erfolg verhalf, wurde das Werk in Angriff genommen und im Laufe eines Jahres durchgeführt.

So möge dies Denkmal den späteren Geschlechtern künden von todesfreudiger Vaterlandsliebe, aber auch von treuer Kameradschaft bis über das Grab hinaus.

Zum Schutz des Vaterlands gab Euer Leben Ihr dahin,
getreu dem Fahneneid, den Ihr geschworen.

Durch neid'ge Tat verlor die Heimat den Gewinn;
doch nimmermehr ist Deutschland ganz verloren.

Aus Euern Gräbern wird die Freiheit auferstehn,
drum mög' die Ueberlebenden dies Denkmal mahnen:

Nicht ruhn! bis über freiem Deutschland wehn,
wie Ihr's geglaubt, frei Eure alten Fahnen.

Brandes
Vorsitzender.

Heise
Schriftführer.

Fremdling
Kassierer.

In das Denkmal eingemauerte Urkunde von 1924

landsiebe [...] im deutschen Volk wieder lebendig“ werden, damit Deutschland die durch den Versailler Vertrag angelegten „Ketten der Knechtschaft“ abschütteln, vom „Erbfeind“ Frankreich „Rechnenschaft fordern“ und dadurch „Freiheit“ erlangen könne (Ansprache Steinberg, GT 13. August 1924).

In der Denkmalsrhetorik haben also weder Trauerbekundungen mit pazifistischen Aussagen noch politische Bekenntnisse für eine demokratisch verfasste Gesellschaft Platz. Das Gedenken an die gefallenen Soldaten diente dem Veteranenverein zur Veranstaltung einer aggressiven nationalistischen Propaganda mit dem Ziel, Deutschlands Position als Großmacht wiederherzustellen. Ergänzend dazu sollte durch das die Denkmalseinweihung umrahmende Programm der Regimentstagung – Festkommers, Frühschoppen, Ausflüge etc. – der Kameradschaftsgeist der ehemaligen Regimentsangehörigen neu belebt und für alle Beteiligten ein Identifikationsangebot geschaffen werden.

Geschichte und Rezeption

In den 1920er und 1930er Jahren wurde das Denkmal bei den mehrmals in Göttingen abgehaltenen „Regimentstagen der 91er“ zur zentralen Anlaufstelle für „Gedächtnisfeiern“. Dabei etablierte sich ein leicht variiertes Programm von rituellen Abläufen, das sich an den Einweihungsfeierlichkeiten des Jahres 1924 orientierte: Die im Göttinger Tageblatt dokumentierten Feiern vom 10. Juli 1927, 13. Juli 1930 und 11. Juli 1937 umfassten das Antreten der Festteilnehmer auf dem alten Kasernenhof am Geismartor, den Marsch durch die Stadt zum Denkmal, die Ansprache des Pastors und/oder des Vereinsvorsitzenden Brandes sowie die Darbietung von Soldatenliedern.

Die Ansprachen blieben der rechtsnationalen Propaganda verpflichtet, indem sie die „vorbildliche Treue“ der gefallenen Soldaten für

sich vereinnahmten und der „Un-treue“ und „Unehre“ (Rede Brandes, GT 12. Juli 1937) der „Novemberverbrecher“ gegenüberstellten. In Brandes' Ansprache von 1937 ist dann deutlich die Euphorie über Hitlers Revisionspolitik und die Wiedereinführung der Wehrpflicht spürbar, die in den Worten gipfelt: „Im neuen Reich, im dritten Reich vom Geist Adolf Hitlers, des Frontsoldaten, sind wieder alle heldischen Tugenden und Ideale zur höchsten Geltung und Ehre gekommen.“

Didaktische Überlegungen

Bei der Behandlung des Themas im Geschichtsunterricht sollte der zeitliche Fokus auf der Entstehungsgeschichte und Einweihung des Denkmals, also den frühen Jahren der Weimarer Republik liegen. Die Unterrichtseinheit lässt sich innerhalb des niedersächsischen Kerncurriculums somit im Themenbereich für die 9./10. Klasse „Veränderungen in Europa und der Weimarer Republik“ (von 1917 bis 1933) verorten. Die Materialien gewinnen mit einem größeren Vorwissen der Schülerinnen und Schüler über die Ereignisgeschichte von 1918 bis 1924 deutlich an Aussagekraft. Aufgrund ihrer Komplexität machen die Quellen mit etwas anders akzentuierter und strukturierter Fragestellung auch eine Einbindung in der Oberstufe möglich.

Eine Exkursion zum Denkmal bietet sich für Göttinger Schulklassen an, ist jedoch nicht unbedingt nötig, da sich die Denkmalsformen und -inschriften durch relativ wenige Fotos zügig erschließen lassen. Insgesamt ist die Unterrichtseinheit auf etwa vier Stunden angelegt.

Intentionen

Methodisch lernen die Schülerinnen und Schüler, die ausgeprägt intentionale Gattung „Denkmal“ aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick zu nehmen: ikonographisch-kunsthistorisch, sozialgeschichtlich

und vor allem semantisch. Sie stellen Fragen nach Größe, Material, Formen, Symbolen etc. des Denkmals, nach den Aussagen der Inschriften und Reden und nach den gesellschaftlichen Bedingungen und politischen Absichten zur Entstehungszeit. Sie setzen sich mit historischer Erinnerungskultur auseinander und erhalten dadurch Einsicht in die Perspektivität von Vergangenheitsdeutungen und den Konstruktcharakter von Geschichte; damit soll zugleich die Fähigkeit zum kritischen Umgang mit Darstellungen von Geschichte, mit historischen Erinnerungsprozessen und in die Zukunft gerichteten Geschichtsdeutungen geschult werden.

Materialseite 1

Diese Seite soll den Schülerinnen und Schülern durch eine Aufstellung ikonographischer und historischer Details einen möglichst detaillierten Eindruck von dem Denkmal verschaffen. Sie dient damit zugleich als Grundlage für die folgenden Materialseiten. Durch die Arbeitsaufträge sollen die Schülerinnen und Schüler von der Beschreibung des Denkmals über die Analyse der Formen und Inschriften bis zu ersten eigenen Deutungsansätzen gelangen und auf diese Weise lernen, sich systematisch mit der Quelle auseinanderzusetzen.

Materialseite 2–3

Auf diesen Seiten sind die zentralen Quellen zu den Einweihungsfeierlichkeiten zusammengestellt: die Zeitungsberichte über den Festkommers und die Denkmalsweihe, der Text des Liedes „Der gute Kamerad“ (von dem sich im Internet zahlreiche Aufnahmen finden) sowie die Hauptansprache von Leutnant a. D. Steinberg. Auf dieser Basis können die Schülerinnen und Schüler die Bedeutung der Festsemantik für die Aussage des Denkmals erfassen und die nationalistisch-revanchistische Vereinnahmung der Gefallenen durch den Verein der ehe-

maligen Angehörigen des Regiments erkennen, reflektieren und historisch einordnen. Am Ende steht die Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Sinn des Kriegerdenkmals in der aktuellen Erinnerungslandschaft.

Materialseite 4

Auf dieser Seite befassen sich die Schülerinnen und Schüler anhand

zweier Quellen exemplarisch mit der Dolchstoßlegende. Sie lernen, die Dolchstoßlegende in der Denkmalsurkunde und Brandes' Ansprachen zu der Regimentsfeier von 1937 als rechtsnationale Geschichtsfälschung zu identifizieren und historisch zu dekonstruieren. Durch den Bezug zur NS-Zeit können die Schülerinnen und Schüler die Wirkmächtigkeit der Dolchstoßlegende und die

auch daran anknüpfende Verehrung Hitlers als „Heilsbringer“ in der NS-Ideologie nachvollziehen.

Literatur

Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992.

Koselleck, Reinhart, Kriegerdenkmale als Identitätsstiftungen der Überlebenden, in: Marquard, Odo/Stierle, Karl-Heinz (Hrsg.), Identität, München 1979, S. 255–276.

Koselleck, Reinhart/Jeismann, Michael (Hrsg.), Der politische Totenkult. Kriegerdenkmäler in der Moderne, Bonn 1994.
Schneider, Gerhard, Kriegerdenkmäler, in: Geschichte lernen H. 8 (1989), S. 52–58.

Weigand, Katharina, Kriegerdenkmäler. Öffentliches Totengedenken zwischen Memoria-Stiftung und Politik, in: Herzog, Markwart (Hrsg.), Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen, Stuttgart 2001, S. 201–218.

Unveröffentlichte Quellen

Akta betreffend Einrichtung eines Denkmals für die Gefallenen des Reserve-Infanterie-Regiments 91 gegenüber dem Gymnasium, StA Göttingen, Alte Hauptregistratur, Abteilung I, Abschnitt A, Fach 40, Nr. 28 (1923–1925).

Veröffentlichte Quellen

Urkunde (im Denkmal eingemauert), Verfasser: Kamerad Steinberg, abgedruckt in: Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, S. 37.

Die Denkmalsweihe für die Gefallenen des Res.-Inf.-Regts. Nr. 91, Göttinger Zeitung, 12. August 1924.

Fünfter Regimentstag der 91er, Göttinger Tageblatt, 13. August 1924.

Regimentstag der 91er, Göttinger Tageblatt, 12. Juli 1927.

Der Tag der 91er!, Göttinger Tageblatt, 12./13. Juli 1930.

Regimentstag der 91er, Göttinger Tageblatt, 14. Juli 1930.

Wiederssehensfeier der 91er, Göttinger Tageblatt, 12. Juli 1937.

Basisinformationen zum Ehrenmal für die Gefallenen des Res.-Inf.-Regts. 91

M1 Steckbrief



Denkmal für die Gefallenen des 91er-Regiments, 2011 (Ausschnitte: Kopf der Plastik, Stahlhelm, Eisernes Kreuz)

<i>Standort:</i>	Theaterplatz 10, 37073 Göttingen
<i>Typus/Form:</i>	Kriegerdenkmal, Sockel mit Plastik
<i>Maße:</i>	ca. 5 x 4,40 m (mit Sockel)
<i>Material:</i>	grauer Muschelkalk
<i>Einweihung:</i>	10. August 1924 (10. Jahrestag des Ausrückens des Res.-Inf.-Rgts. 91)
<i>Symbole:</i>	Stahlhelm, umrahmt von Eichenlaub (Front), Eisernes Kreuz (Rückseite)
<i>Stifter:</i>	Verein ehemaliger Angehöriger des Res.-Inf.-Rgts. 91
<i>Entwurf:</i>	Zimmermann (ehem. Leutnant des Res.-Inf.-Rgts. 91)
<i>Intention:</i>	Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten des Res.-Inf.-Rgts. 91
<i>Inschriften:</i>	
<i>Vorderseite:</i>	„Seinen im Weltkriege / gefallenen Kameraden / Das Reserve Infanterie Regiment 91 / 1914–1918“
<i>Rückseite:</i>	„Für ihr Vaterland / starben vom Regiment / 104 Offiziere / 326 Unteroffiziere / 2702 Mannschaften“
<i>Linke Seite:</i>	„Lagnicourt / Queant / Rencourt / Flandern 1917 / Langemark / St. Julien // Armentieres / Ostneukerke / März-Offensive 1918 / Noreuil / Ervillers / Arras // Achiet le Petit / Logastwald / Achiet le Grand / Dury / Neu Chapelle / Tournai“
<i>Rechte Seite:</i>	„Vormarsch 1914 / Marbaix-Gozee / St. Quentin / Le Breuil / Petit Morin / Marne-Reims // Allger-Auberge / Argonnen / Vouquois / La Bassee / Loos-Hulluch / Kiesgrube // Richebourg Lavue / Sommeschlacht 1916 / Bucquois-Essarts / Bazentin le Petit / Ovillers / Grandcourt“

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe das Denkmal und seine Wirkung auf dich.
2. Analysiert in Partnerarbeit die Bedeutung der Figur, der Symbole und der Inschriften.
3. Diskutiert in der Klasse, welche Botschaft(en) das Denkmal insgesamt vermitteln soll.

Das 91er-Denkmal: Einweihung und Sinnstiftung

Das Kriegerdenkmal am Göttinger Theaterplatz wurde durch den nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten „Verein ehemaliger Angehöriger des Reserve-Infanterie-Regiments 91“ errichtet und am 10. August 1924 im Rahmen der festlich gestalteten 5. Regimentstagung mit einer feierlichen Zeremonie eingeweiht.

M2 Der Festkommers

Das Göttinger Tageblatt und die Göttinger Zeitung berichten von der Feier am Vortag der Denkmalseinweihung (9. August 1924):

[GT:] Der weite Stadtparksaal vermochte kaum die Menge der erschienenen Regimentsangehörigen und Gäste [...] zu fassen. [...] Der Vorsitzende Brandes wies [...] auf den Charakter der Feier als einer Gedenkfeier für die Gefallenen des Regiments hin, betonte aber auch, daß daneben der Regimentstag den [sic] Zweck dienen sollte, die alte Kameradschaft, die bei den 91ern in hohem Ansehen gestanden habe, zu festigen und neu zu beleben. Ausgezeichnete turnerische Vorführungen einer Riege der Turn- und Sportvereinigung am Barren und Reck, einige Vorträge eines Männer-Doppelquartetts des Gesangsvereins „Liederfranz“ sowie gemeinschaftliche Gesänge füll-

ten den gemütlich verlaufenen Abend aus. Von den 15 Militärmärschen war es besonders der „Peiner Einzugmarsch“, der früher im Felde stets von einem Leutnant dirigiert wurde, welcher jubelnde Begeisterung auslöste.

[GZ:] Die Verteilung der schön ausgestatteten 20 Festschrift, die auf dem Titelblatt das Bild des Denkmals zeigt, und die neben dem Festprogramm Episoden aus der Geschichte des Regiments und die Liedertexte der Kommerslieder [Festlieder] enthält, trug nicht wenig zur Abwechslung bei. Erst spät trennte 25 man sich in dem frohen Gefühl, einen schönen Abend verlebt zu haben.

(Göttinger Tageblatt, 13. August 1924 / Göttinger Zeitung, 12. August 1924)

M3 Die Einweihungszeremonie

Das Göttinger Tageblatt und die Göttinger Zeitung berichten von der Einweihung des Denkmals am 10. August 1924:

[GT:] Der Sonntag brachte bei lachendem Sonnenschein als Einleitung um 9½ Uhr in der Waldkirche im Molkengrund in Gestalt eines Feldgottesdienstes eine Stunde ernster Einkehr und ruhiger Sammlung 5 als Vorbereitung zur Einweihung des Denkmals. [...]

Von dort aus zog man wieder in geschlossenem Zuge zum Gymnasium, um dort mit der Einweihung des Gefallenendenkmals den Höhepunkt der ganzen Regimentsfeier unter Beteiligung einer nach Tausenden zählenden Menge zu begehen. Nachdem ein Gebet die [von Pastor Saathoff gehaltene] Weiherede geschlossen hatte, bot der Vorsitzende Brandes Bilder 10 aus der Feldzugsgeschichte des Regiments und ge-

dachte der furchtbaren Verluste, die es an Offizieren 15 und Mannschaften erlitten hat. Es war ein tiefergreifender Augenblick, als unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ die Hülle von dem Denkmal fiel, die Fahnen sich senkten und drei Ehrensäulen gen Himmel donnerten. [...]

Herr Brandes empfahl das Denkmal dem Schutz 20 der Öffentlichkeit und der Stadt. [GZ:] Es legten Kränze am Denkmal nieder die Ortsgruppe der Mitglieder des Regiments 77, des Regiments 91, die Ortsgruppe Northeim, die Offiziersvereinigung des Regiments 91, der Reichsverband jüdischer Frontsoldaten, 25 der Kriegerverein Bovenden.

(Göttinger Tageblatt, 13. August 1924 / Göttinger Zeitung, 12. August 1924)

M4 „Ich hatt' einen Kameraden ...“

Bei der Denkmalsenthüllung erklang das Lied „Der gute Kamerad“ (links Strophe 1–2), das in der Zeit des Ersten Weltkriegs auch auf vielen Feldpostkarten abgedruckt wurde (hier Strophe 3):

1. Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern findst du nit.
Die Trommel schlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite
Im gleichen Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen:
Gilt sie mir oder gilt sie dir?
Ihn hat es weggerissen,
Er liegt mir vor den Füßen
Als wär's ein Stück von mir.

Text: Ludwig Uhland (1809)

Melodie: trad., 18. Jh.

(<http://www.volksliederarchiv.de>)



Feldpostkarte mit Poststempel von 1916

M5 „Und all diese Opfer sollten vergeblich gebracht sein?“

Auszug aus der von Leutnant a. D. Steinberg unmittelbar nach der Denkmalsenthüllung gehaltenen Hauptansprache:

„Und all diese Opfer sollten vergeblich gebracht sein?
– Nein ich kann es und will es nicht glauben. [...] Wir
müssen alle daran arbeiten, daß der Geist von 1914
wieder allgemein lebendig wird im deutschen Volke,
den [sic!] Geist der uns erfüllte, als wir hinauszogen,
die Heimat vor dem Feinde zu schützen, der Geist
treuer Kameradschaft, der unser Regiment besonders
auszeichnete, der Geist opferfreudiger Vaterlandsliebe,
der unsere lieben Kameraden ihr Leben dahinge-
ben ließ für Deutschlands Größe. Und wenn dieser
Geist im deutschen Volke wieder lebendig wird, dann
wird Deutschland die Ketten der Knechtschaft ab-
schütteln, dann wird es wieder groß und mächtig da-
stehen wie je zuvor; dann wird der Tag kommen, an

15 dem wir Rechenschaft fordern von unserm Erbfeind,
und dieser Tag wird auch die alten 91er auf ihrem
Platze finden, das sind wir unsern gefallenen Kamera-
den schuldig.

20 So hat dieses Denkmal, das treue Kameradschaft
erstehen ließ, eine zweifache Aufgabe, es soll das Ge-
dächtnis an unsere treuen Toten und ihre unvergängli-
chen Taten wachhalten, es soll eine Stätte sein, an der
die Gedanken der Hinterbliebenen weilen können, die
das Grab ihrer Lieben nicht kennen, und es soll die
25 Überlebenden mahnen, nicht nachzulassen in der
Arbeit für das Vaterland, für das kein Opfer zu groß
sein darf.“

(Göttinger Tageblatt, 13. August 1924)

Arbeitsaufträge

1. Gib den Ablauf der Regimentstagung wieder (M2–M5).
2. Analysiere mit Schwerpunkt auf M5 und durch Einordnung in den historischen Kontext, welche Zwecke das Denkmal aus Sicht des Regimentsvereins erfüllen sollte.
3. Sollte man das Denkmal heute entfernen, verändern (wenn ja, wie?) oder es in seinem jetzigen Zustand belassen? Nimm begründet Stellung.

Das Reserve-Infanterie-Regiment 91 und die „Dolchstoßlegende“

M6 Die Denkmalsurkunde

Regimentsleutnant a. D. Steinberg verfasste 1924 eine Urkunde, die in das Denkmal eingemauert und in einer Festschrift abgedruckt wurde. In ihr beschreibt er das Kriegsende:

Urkunde.

(Im Denkmal eingemauert.) Verfasser: Kamerad Steinberg.

Als im Herbst 1918 infolge der unseligen Revolution alles zusammenbrach, kehrte auch das Res.-Inf.-Regt. 91 aus dem Felde zurück. Bis zum Abschluß des Waffenstillstandes war das Regiment hart am Feinde gewesen und hatte in so oft bewährter Tapferkeit jeden Angriff abgewiesen. Als einer der letzten Truppenteile überschritt das Res.-Inf.-Regt. 91 die deutsche Grenze und am 17. Dezember 1918 zog es in Göttingen ein, nicht als Sieger, wie wir gehofft hatten, als wir 1914 die Stadt in froher Begeisterung verließen, um das Vaterland vor feindlichem Einfall zu schützen, aber auch nicht als Besiegte. [...] Dem Entwaffnungsgebot mußte Folge geleistet werden, das stolze Regiment wurde aufgelöst, aber der Geist, der es beseelt hatte, starb nicht, das Band treuer Kameradschaft, das alle Waffengewährten umschlang, wurde nicht gelockert, es entstand der Verein ehemaliger Angehöriger des Res.-Inf.-Regt. 91.

(aus: Carola Gottschalk (Hrsg.), Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmale, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, S. 37)

M7 Regimentsfeier 1937: Hitler als „Heilsbringer“

Das Göttinger Tageblatt veröffentlicht am 12. Juli 1937 einen Artikel über die Wiedersehensfeier des 91er-Regiments und die traditionelle Gefallenenehrung am Denkmal:

[Auf dem Kameradschaftsabend im Stadtpark führte der Vereinsvorsitzende der ehemaligen 91er Brandes aus:] Heute wissen wir, daß die Opfer der Kriegsgeneration nicht umsonst waren. Aus ihnen ist die Saat für ein neues Deutschland aufgegangen. [...] Und schließlich kam der Führer, der Frontsoldat Adolf Hitler, [...] er gab dem deutschen Volk die von allen Frontsoldaten schon lange ersehnte Wehrpflicht wieder und verschaffte Deutschland aufs neue Weltgeltung. Am Sonntagmorgen traten die Festteilnehmer auf dem Alten Kasernenhofe am Geismartor an und marschierten in geschlossenem Zug unter Vorantritt der alten Regimentsfahne und der hiesigen Regimentskapelle zur Gefallenenehrung, die auf dem Adolf-Hitlerplatz vor dem Denkmal der 91er stattfand. [...] Dann gedachte Kamerad Brandes als Vereinsführer in einer kernigen Rede der Gefallenen. [...] Sie wußten, um was es ging, während die Heimat das nicht oder nur unvollkommen ahnte. Deshalb wurde unseren Helden der Sieg entrissen, deshalb konnte die Untreue des Unheldischen die Treue der Helden erschlagen. [...] Kamerad Brandes legte am Schluß seiner zu Herzen gehenden Ausführungen das Gelöbnis ab, daß das Vorbild der Frontsoldaten rein und wach erhalten bleiben soll als ständige Mahnung zum Einsatz für Volk und Vaterland.

(Göttinger Tageblatt, 12. Juli 1937)

Arbeitsaufträge

1. Recherchiere und erläutere, was man unter der „Dolchstoßlegende“ versteht.
2. Erkläre mit Hilfe der Dolchstoßlegende Steinbergs Deutung der Kriegsniederlage (M6).
3. Untersuche, inwiefern die Dolchstoßlegende in Brandes' Äußerungen zur Regimentsfeier von 1937 fortwirkt und welche Rolle Hitler in diesem Zusammenhang zugewiesen wird (M7).

Das Ehrenmal des Infanterie-Regiments Nr. 82

Marco Dräger

Die wechselvolle Geschichte des 82er-Ehrenmals dokumentiert exemplarisch einen Wandel in Geschichtsbewusstsein und Geschichtskultur. Das Ehrenmal wurde 1925 zum Gedenken an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten errichtet; nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Denkmal auf die ostpreussischen Divisionen erweitert. In den folgenden Jahrzehnten fanden dort regelmäßig Treffen von Soldaten- und Vertriebenenverbänden statt. In den 1980er Jahren verstärkte geäußerte Kritik an den alljährlichen Feierlichkeiten führte schließlich zu einem Sturz des Denkmals.

Erscheinungsbild

Der Göttinger Stadtarchivar Walter Nissen beschreibt das Werk mit diesen Worten: „Das Denkmal im Rosengarten stellt die Figur eines unbekanntes Soldaten in feldgrauer Uniform dar, 2,30 m hoch mit einem Gewicht von etwa 35 Zentnern. Der Sockel ist aus grünem Eruptivgestein des Porphyrs ausgeführt, der als nahezu unvergängliches Material gilt. Die Stufen und die Plattform des Denkmals sind aus Fichtelgebirgsgranit, einem grau-grünlichen Material. Die Inschrift rund um den Sockel des Postaments lautet: ‚1870–71. Bis zum Tode getreu. 1914–18. Und auf der Rückseite: ‚Zur Erinnerung an das 2. Kurh.Inf.Rgt. 82 und seine gefallenen Helden. Errichtet Aug. 1925. Die Eingravierung nach 1945 lautet: ‚Dem Gedächtnis der im Kriege 1939/45 gefallenen Soldaten des Inf.Regiments 82, späteren Grenadier-Regiments 82. Ausgeführt wurde dieses Denkmal von den vereinigten Fichtelgebirgs-Granit-Syenit-Marmorwerken in Wunsiedel“ (Nissen 1987, S. 8). Den Aufbau des Denkmals leitete der Göttinger Bildhauer Rudolf Eckardt.

Entstehung und Intention

Oberst a. D. Georg Schmidt unterrichtete im Frühjahr 1925 den Oberbürgermeister Calsow davon, dass der Verein der ehemaligen 82er, deren Garnisonsstadt Göttingen von der Reichsgründung bis zur Auflösung des Regiments nach dem Ersten Weltkrieg war, ein Denkmal für seine gefallenen Soldaten zu errichten beabsichtigte. Zugleich bat er in diesem Brief um finanzielle Unterstützung sowie um Überlassung eines geeigneten Platzes für das Ehrenmal.

Die Stadt Göttingen spendete 3.000 Mark und beschloss, als Standort „die Anlagen in der Bürgerstraße – Ecke Reinhäuser Landstraße [...] unter Beseitigung des dort noch stehenden Bedürfnishäuschens“ (Nissen 1987, S. 7) zur Verfügung zu stellen. Mit der Ausführung des Denkmals wurde der Hannoveraner Bildhauer Roland Engelhardt (1868–1951) beauftragt, der als einer der führenden Künstler für Kriegerdenkmäler galt.

Bereits im August 1925 wurde das Denkmal mit einem dreitägigen Fest, verbunden mit einem Regimentsappell, feierlich eingeweiht. Nach einem Festkommers am Samstagabend, dem 22. August 1925, erfolgte am darauffolgenden Tag nach dem „Großen Wecken“ und einem „Feldgottesdienst“ die Denkmalweihe. An die Enthüllung des Denkmals durch Oberst a. D. Georg Schmidt und die Übergabe in die Obhut der Stadt Göttingen schloss sich ein Festzug durch die Stadt an. Am Nachmittag und am Abend zeigten die Göttinger Kinos „Lichtbilder“ (Nissen 1987, S. 10) aus der Geschichte des Regiments, die von Major a. D. Emil Ahlhorn erläutert wurden. Die Feierlichkeiten endeten am Montag mit einem Frühschop-



Das Ehrenmal Mitte der 1980er Jahre

pen und einem Platzkonzert vor dem Alten Rathaus.

Geschichte und Rezeption

Umsetzung und Umwidmung 1953

Im Sommer 1952 ergriff der in Göttingen lebende General der Infanterie a. D. Friedrich Hoßbach (1894–1980) die Initiative und reichte bei der Stadt den Vorschlag ein, bei der aus verkehrstechnischen Gründen dringend notwendigen Umsetzung des Ehrenmals die Gelegenheit zu einer Umwidmung zu nutzen und

das Ehrenmal zu ergänzen, so dass auch für die „Soldaten aus den heimatlos gewordenen ostpreußischen Divisionen eine Stätte ehrenden Gedenkens an ihre gefallen Kameraden“ (Nissen 1987, S. 11) geschaffen werden könne. Die Stadt Göttingen griff diesen Plan auf und setzte ihn um; Friedrich Hoßbach wurde auf diese Weise „zeitlebens der Beschirmer der ganzen Ehrenmalanlage“ (Nissen 1987, S. 11).

Die Umsetzung erfolgte im Frühjahr 1953, als „neuer, der Unruhe des Alltags entrückter“ (Nissen 1987, S. 12) Standort wurde der Rosengarten ausgewählt. Walter Nissen beschreibt die Einweihung folgendermaßen: „Am Sonntag, dem 30. August 1953 vormittags, fand in der parkähnlichen Anlage des Rosengartens die Einweihung des Ehrenmals an seinem neuen Standort statt. Eingefaßt durch eine große Sandsteinmauer, in die die Truppenkennzeichen zur Erinnerung an die einzelnen Formationen eingelassen sind, steht das nach dem 1. Weltkrieg im Jahre 1925 geschaffene Denkmal an seinem neuen Platz, ‚sinnvoll eingerahmt von einer Schule, dem Ort jungen aufstrebenden Lebens und einem Zeichen der Vergangenheit, einem alten Friedhof, aus dessen Gräbern Beziehungen bis in unseren heutigen Kreis reichen‘ (Hoßbach). Es ist in seiner neuen Form eines der schönsten Soldatendenkmäler, das wir kennen“, so schreibt die Zeitschrift ‚Kyffhäuser‘. Teilnehmer waren im Rahmen des Soldatentreffens und in Erinnerung



Das Ehrenmal an seinem ursprünglichen Standort

an die gemeinsam gebrachten Opfer die Angehörigen der niedersächsischen 31. Division sowie die Soldaten ostpreußischer Truppenverbände des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe“ (Nissen 1987, S. 12f.).

Bei der Denkmalsweihe hielten ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher sowie der Oberbürgermeister Dr. Föge Ansprachen. Nach der Übergabe des Ehrenmals an die Traditionsverbände der auf den Tafeln genannten ostpreußischen und niedersächsischen Einheiten durch Dr. Föge dankte General a. D. Hoßbach der Stadt und allen am Zustandekommen der Denkmalsanlage Beteiligten, besonders aber den Lehrern und Schülern der Bonifatius- und der Mädchenmittelschule, weil sie sich dazu bereiterklärt hatten, das Denkmal zukünftig zu pflegen.

Unter dem Glockengeläut der Göttinger Kirchen und dem Lied „Ich hatt’ einen Kameraden“ legte –

neben den lokalen Honoratioren – auch überregionale politische Prominenz Kränze nieder, wie z. B. der niedersächsische Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf und Ministerialrat von Zahn als Vertreter des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen.

Die soziale Praxis in den folgenden Jahrzehnten

Bereits in der Zeit zwischen den Weltkriegen hatten am Göttinger Ehrenmal Zusammenkünfte von Soldatenverbänden stattgefunden, allerdings nur sporadisch. Zu nennen sind hier insbesondere die „Wiedersehens-Feier“ im Juli 1928 sowie die Feier zur Wiedererrichtung des Infanterie-Regiments Nr. 82 im Mai 1937.

Seit 1953 fanden im Rosengarten regelmäßige, jährliche Soldatentreffen statt, die von Soldatenverbänden und Vertriebenenorganisationen organisiert wurden. Sie wurden meistens auf den ersten Sonntag im September terminiert, den so genannten „Tag der Heimat“, dessen Einführung als Gedenktag 1949 in Göttingen beschlossen wurde und der an das Schicksal der aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten Vertriebenen erinnern soll.

Walter Nissen spricht von einem „festen Brauch“ (Nissen 1987, S. 14), der sich im Laufe der Zeit für Gestaltung und Ablauf der Feierstunde herausgebildet habe: „Schon früh am Sonntagmorgen wird der



Das Ehrenmal nach seiner Umsetzung 1953

Schauplatz im Rosengarten durch das Auslegen von Tausend und Abertausenden von Blumensträußen festlich geschmückt. Mitglieder der Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen haben kleine Sträuße gebunden und diese mit einem weißen Namensband speziell für jeden gefallenen Soldaten versehen. Hierbei wird auch nicht versäumt, an die toten Männer und Frauen zu denken, deren Gräber aus den bekannten Gründen zur Zeit nicht besucht werden können. Ausgebreitet in bunter Fülle liegen die Blumenspenden auf dem Platz und geben nur einen schmalen Raum frei für den Weg, auf dem die Kränze und Blumenangebote tragenden Abordnungen unter den feierlichen Klängen der Heeresmusikkapelle zum Denkmal schreiten.

Nach dem Einmarsch der Fahnengruppen und den Ansprachen der Geistlichen beider Konfessionen folgen die Reden der in- und ausländischen Persönlichkeiten, die zum Ausdruck bringen, wie die Versöhnung zwischen einst feindlichen Nachbarvölkern erfreuliche Fortschritte macht. Es erfolgt sodann die Niederlegung der Kränze am Denkmal, während die Fahnen gesenkt werden und das Lied vom guten Kameraden leise erklingt. Mit dem Ausmarsch der Ehrenkompanien der ausländischen Staaten und der Bundeswehr enden die Ehrenmalfestern im Göttinger Rosengarten“ (Nissen 1987, S. 14f.).

Kritik und Denkmalsturz in den 1980er Jahren

In den 1980er Jahren wurde verstärkt öffentliche Kritik an diesem Ritual laut. Sie richtete sich vor allem gegen die Form des „Heldengedenkens“ und kritisierte die Kontinuität und Tradition „ehrenwerter Tugenden“ (Biermann/Lindloff 1992, S. 55). Sie verherrliche den Militarismus, verstelle dadurch den Blick auf Täter, Opfer, Schuld sowie „echte“ Trauer und verschleierte den Umstand, dass die in Denkmälern



Der Denkmalsturz von 1987

und Gedenkveranstaltungen angepriesenen Eigenschaften wie Opferbereitschaft, Treue, Unterordnung und Gehorsam totalitäre Regime förderten (vgl. Gottschalk 1992, S. 9–18).

Diese Proteste entluden sich schließlich in mehreren Denkmalstürzen. In den Jahren 1959, 1980 und 1987 wurde die Figur des „steinernen Soldaten“ zwar vom Sockel gestürzt, sie blieb jedoch immer unbeschädigt und wurde jeweils wenige Tage nach dem Sturz wieder aufgestellt. Beim Sturz von 1988 wurde der ca. 1,7 Tonnen schweren Figur der Kopf abgeschlagen und gestohlen. Daraufhin brachte man den

„kopflösen Soldaten“ zur Restaurierung und Einlagerung in die Rommel-Kaserne nach Osterode und versah ihn dort mit einem neuen Kopf. An Stelle der Figur wurde im Rosengarten ein einfaches Holzkreuz aufgestellt. Im April 1994 wurde der abgeschlagene Kopf im Schaufenster eines Tauchladens in Bad Karlshafen wiedergefunden; der Inhaber hatte ihn 1991 in einem See in der Nähe von Barterode entdeckt und geborgen.

In den 1990er Jahren kam es zu weiteren Zerstörungen und Beschmierungen am Ehrenmal. Heute ist das Ehrenmal fast vergessen, es liegt unbeachtet am Rand eines



Der Zustand der Ehrenmalanlage im Jahr 2011

Parkplatzes und befindet sich in einem ungepflegten und verwahrlosten Zustand.

Didaktische Überlegungen

Das Ehrenmal kann im Kontext des Themas „Veränderungen in Europa und die Weimarer Republik“ im 9. Schuljahr behandelt werden. Da die Denkmalsfigur 1988 gestürzt wurde, ist eine Exkursion wenig sinnvoll. Für die Durchführung dieser Einheit werden ca. vier Unterrichtsstunden benötigt.

Intentionen

Schülerinnen und Schüler können am Beispiel des Ehrenmals lernen, dass Geschichtsbewusstsein zeitlichem Wandel unterliegt und wie sich diese Veränderungen in der Geschichtskultur niederschlagen. Sie erkennen verschiedene Phasen der Rezeption und können die jeweilige zeitgebundene politische Dimension des Denkmals reflektieren. Die Schülerinnen und Schüler lernen die inneren Belastungen der Weimarer Republik kennen, die aus der nicht

eingestandenem Niederlage im Ersten Weltkrieg resultierten. Symptomatisch dafür ist die Vielzahl von Kriegerdenkmälern, die in jener Zeit entstanden und von denen das Ehrenmal im Göttinger Rosengarten exemplarisch behandelt wird. Durch diesen lokalgeschichtlichen Bezug im Geschichtsunterricht wird das Interesse der Schülerinnen und Schüler am eigenen Lebensraum gefördert. Ferner erwerben die Schülerinnen und Schüler Erkenntnisse und Einsichten in den Konstruktcharakter von Geschichte, indem sie mit kontroversen und multiperspektivischen Quellen konfrontiert werden. Dafür wird ein breites Spektrum an Quellengattungen angeboten, das vom Lied über Bilder, Reden und Zeitungsartikel bis hin zum Ratsprotokoll reicht.

Materialseite 1

Steckbrief und Zeittafel mit grundlegenden Informationen geben den Schülerinnen und Schülern einen ersten Überblick über die wichtigsten Daten und Fakten zum Denkmal und seiner Geschichte.

Materialseite 2–3

Die Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in die Wahrnehmung des Denkmals zur Zeit seiner Stiftung und die kontroverse Beurteilung seiner Deutung in den verschiedenen politischen Lagern.

Materialseite 4

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit der Einbindung des Denkmals in die nationalsozialistische Ideologie.

Materialseite 5–6

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der in den 1980er Jahren verstärkter geäußerten Kritik am Denkmal auseinander. Durch Handlungsorientierung und historische Perspektivenübernahme vertiefen und reflektieren sie ihr eigenes Geschichtsbewusstsein und erwerben zugleich wichtige Einsichten, Handlungsweisen und Verhaltensregeln zur Teilhabe an demokratisch verfassten, politischen Institutionen.

Literatur

Biermann, Holger/Lindloff, Frauke, „Alle werden fallen“. Das Kriegerdenkmal im Rosengarten, in: Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und Vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, S. 54–66.

Bund der ehemaligen 82er e. V. Göttingen (Hrsg.), 82er Ehrenmal – 35 Jahre im Göttinger Rosengarten, Göttingen 1988.

Dieterichs, Ernst, Festschrift zur Denkmalsweihe und Regimentsappell des ehemaligen 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82. Göttingen, 22.–24. August 1925, Göttingen 1925.

Gottschalk, Carola, Einleitung, in: Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und Vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, S. 9–18.

Nissen, Walter, Das Ehrenmal in Göttingens Rosengarten, Göttingen 1987.

Basisinformationen zum Ehrenmal des Infanterie-Regiments Nr. 82

M1 Steckbrief

<i>Auftraggeber:</i>	Verein der ehemaligen 82er
<i>Anlass:</i>	Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten dieses Regiments
<i>Standort(e):</i>	Bürgerstraße – Ecke Reinhäuser Landstraße (1925–1953) Rosengarten (seit der Umsetzung im Jahr 1953)
<i>Einweihung:</i>	22.–24. August 1925 bzw. 30. August 1953
<i>Größe:</i>	2,30 m (Figur) auf einem 1,24 m hohen Sockel
<i>Gewicht:</i>	ca. 1700 kg
<i>Material:</i>	grüner Porphyrt (für die Figur), Fichtelgebirgsgranit (für den Sockel)
<i>Form/Typus:</i>	Statue in Gestalt eines Soldaten
<i>Inschriften:</i>	„1870–71. Bis zum Tode getreu. 1914–18“ „Zur Erinnerung an das 2. Kurh. Inf. Rgt. 82 und seine gefallenen Helden. Errichtet Aug. 1925“ Ergänzung nach dem Zweiten Weltkrieg: „Dem Gedächtnis der im Kriege 1939/45 gefallenen Soldaten des Inf. Regiments 82, späteren Grenadier-Regiments 82“



Das Ehrenmal Mitte der 1980er Jahre

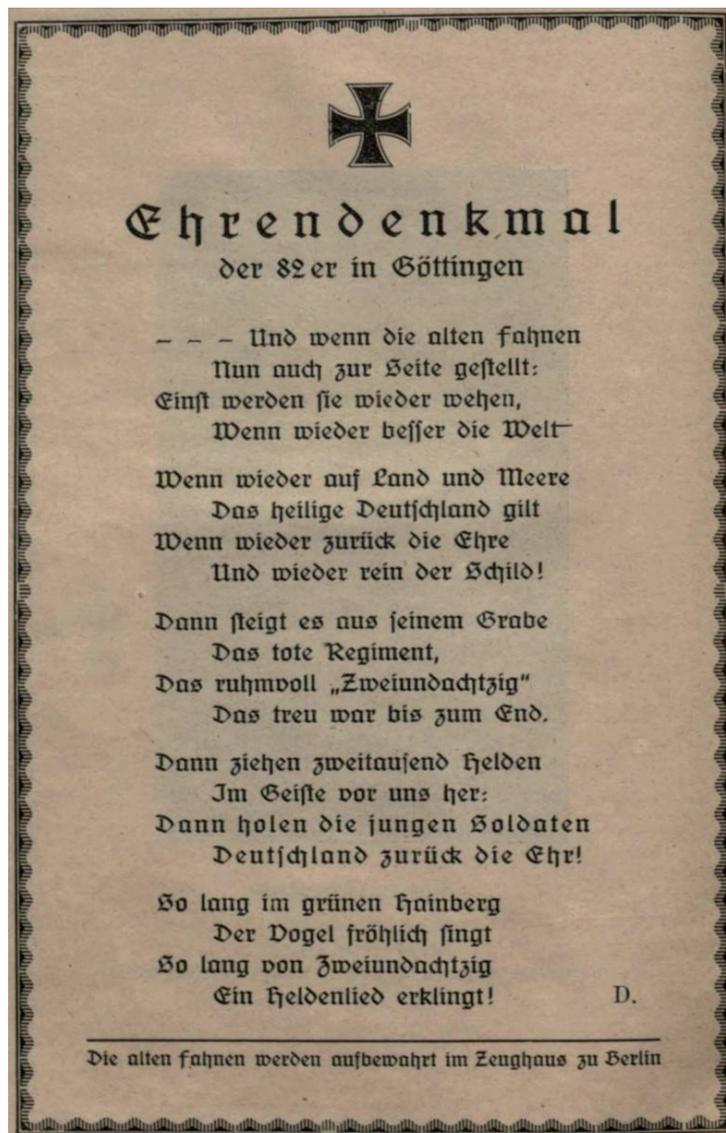
M2 Zeittafel

1925	Einweihung
1937	Wiedererrichtung des 82er Regiments
1953	Umsetzung in den Rosengarten und Erweiterung auf die gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs, von 1953 bis Anfang der 1990er Jahre jährliche Gedenkveranstaltungen
1959	1. Denkmalsturz, die Figur bleibt unbeschädigt und wird wieder aufgestellt
1980	2. Denkmalsturz, die Figur bleibt unbeschädigt und wird wieder aufgestellt
1987	3. Denkmalsturz, die Figur bleibt unbeschädigt und wird wieder aufgestellt
1988	4. Denkmalsturz; der Figur wird der Kopf abgeschlagen, daraufhin wird sie aus der Ehrenmalanlage entfernt und als Ersatz wird ein schlichtes Holzkreuz aufgestellt

Unterschiedliche Wahrnehmungen in der Vergangenheit

M3 Das Heldenlied der 82er Soldaten

Anlässlich von Denkmalsweihe und Regimentsappell im August 1925 erscheint eine Festschrift. Ihr ist das folgende Lied vorangestellt:



Zeughaus = Lager für Waffen und Kriegsgerät

(Ernst Dieterichs, Festschrift zur Denkmalsweihe und Regimentsappell des ehemaligen 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82. Göttingen, 22.–24. August 1925, Göttingen 1925, S. 4)

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe die Vorstellung von Ehre, auf der das Lied beruht.
2. Erläutere, welche Sehnsüchte und Forderungen im Lied zum Ausdruck kommen.
3. Stelle dir eine Situation vor, in der das Lied gesungen wurde. Stelle Vermutungen darüber an, welche Wirkung das Lied gehabt haben könnte.

M4 Wider die „rückwärtsgewandten Sentimentalitäten“

In der Zeitung „Volksblatt“ erscheint am 25. August 1925 dieser Artikel, der aus zeitgenössischer Perspektive Denkmalsweihe und Regimentstage kommentiert (Auszug):

Zu Regimentstagen.

Und trotz dieses ganzen Sachverhaltes [nämlich der Wiedersehensfreude, MD], und trotz dieser Szenen auf den Straßen, das ist doch nicht der Grund solcher Tage [der Regimentstage, MD]. Der Grund ist ein politischer. Das zeigte die Beflagung, das zeigten die Reden und das zeigte der Festzug. Hier ist wieder einmal Gelegenheit, von Seiten des Offizierkorps, in ihrem politisch reaktionären Sinne ins Breite zu wirken, indem sie massenpsychologisch recht geschickt, gerade die oben gezeigten menschlichen Neigungen für ihre politischen Zwecke benutzen. Denn daß eine ganze solche Veranstaltung nichts weiter als eine raffinierte Inszenierung einer politischen, nicht aber einer Erinnerungs-Angelegenheit ist, das beweist wohl zur Genüge die Zulassung eines Hakenkreuzverbandes, u. ä. düstere Organisationen zum Festzuge. Und so muß

die Konsequenz für jenen Klassenbewußten und sich politisch verantwortlich fühlenden Sozialisten sein, wie sehr ihm [sic] auch die oben zuerst aufgezeigten psychologischen Gründe [nämlich Wiedersehensfreude, MD] zur Teilnahme an einer solchen Veranstaltung reizen mögen, solche spitzfindigen Unternehmungen unter allen Umständen zu meiden und gegen sie zu protestieren. Ja, wie mancher nicht ganz Gesinnungsbewußte hat sich nicht verleiten lassen von seiner Erinnerungssentimentalität und hat nun dadurch, daß er hier mit aufmarschierte, gegen sich selbst gezeugt, und hat dadurch, daß er seiner Erinnerungsliebe, seiner Vergangenheit nachging, seiner Zukunft geschadet. Uns aber gilt die Zukunft, und ihr sind wir verpflichtet. Drum weg mit jenen rückwärtsgewandten Sentimentalitäten.

(Volksblatt. Organ für die werktätige Bevölkerung der Stadt Göttingen und der südhannoverschen Kreise Nr. 197 vom 25.8.1925, S. 5)

Arbeitsaufträge

1. Stelle fest, aus welcher politischen Richtung der Zeitungsartikel stammt. Nenne Begriffe und Formulierungen, an denen du das sprachlich festmachen kannst.
2. Erläutere die Argumentationsschritte des Artikels.
3. Nimm Stellung dazu, wie das „Volksblatt“ Denkmalsweihe und Regimentsappell bewertet.

M5 Vom ewigen deutschen Soldatentum

Zum 15. Jahrestag der Denkmalsweibe im August 1940 wird ein Artikel von Oberstleutnant a. D. Ernst Dieterichs im Göttinger Tageblatt veröffentlicht:

Vom ewigen deutschen Soldatentum

Zum 15. Jahrestag der Errichtung des Zweitundachtziger-Denkmal

Wenig Schlagwörter haben solche Berechtigung und solchen inneren Wert als das vom „Ewigen Soldatentum“. Das künden wieder Haltung und Tat des Millionenheeres, das jetzt unter Waffen steht. Umschlossen wird dies glorreiche Soldatentum großer Tage und Stunden von dem großen Zauber des Soldatentums, der täglichen und stündlichen Auswirkung der besten menschlichen Eigenschaften von Mensch zu Mensch: der Kameradschaft.

Von dieser Kameradschaft im militärischen Alltagsleben und ihrer höchsten Vollendung in Not und Tod zeugen die Soldatendenkmäler, auch die in unserer Stadt. Das erste war das Studentendenkmal vor dem Auditorium. Zu seiner Einweihung kam der Feldmarschall von Hindenburg nach Göttingen, wie ein Volksheld begrüßt von allen, die guten Sinnes waren.

Wenige Monate nachdem der Feldmarschall Reichspräsident geworden war, wurde das Denkmal

(Göttinger Tageblatt Nr. 186 vom 10. und 11.8.1940, S. 3)

des 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 errichtet. Das war am Sonntag, dem 23. August 1925, vor nunmehr bereits 15 Jahren! So groß wie der jämmerliche Niedergang, so groß der Aufstieg durch die elementare Kraft einer Volksbewegung und den energiegeladenen Willen ihres Führers.

An diesem sonnenglänzenden prächtigen Sonntag vor 15 Jahren schwamm Göttingen in einem Meer von Fahnen, mehr als 8000 ehemalige 82er aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland und aus den vom Feind besetzten Gebieten waren unter großen persönlichen Opfern herbeigekommen – ihre Treue war ewiges Soldatentum. [...]

Damals blutete Deutschland aus tausend Wunden, aber es hoffte auf tausend Knospen neues Lebens. Wer aber konnte wissen, daß aus der Hoffnung im Jahre 1925 die Erfüllung des Jahres 1940 werden würde.

Arbeitsaufträge

1. Benenne und erläutere die im Zeitungsartikel besonders betonten menschlichen Eigenschaften.
2. Stelle dar, welche Traditionslinien und Kontinuitäten der Artikel aufzeigt.
3. Arbeite unter Berücksichtigung des historischen Kontextes die Zielsetzung des Zeitungsartikels heraus.

Pro und Contra Ehrenmalfeiern

M6 „Nie wieder Krieg“

Hermann-Christian Thomasius, Sprecher des Kuratoriums „Soldaten-Ehrenmal Göttingen“, formuliert in einer Pressemitteilung die Sicht der Veranstalter:

„Die Angehörigen der Generationen, die das Grauen des Krieges selbst erlebt haben, finden sich in Göttingen zusammen. [...] Sie gedenken der Toten beider Weltkriege dieses Jahrhunderts, der vermißten Kameraden und der umgekommenen Angehörigen in der Heimat, auf der Flucht und in Deportationslagern. Sie gedenken der Toten aller Nationen, die an diesen beiden Kriegen teilgenommen haben. Eine Heldenfeier von Revanchisten ist die Gedenkfeier nicht, son-

10 dern in erster Linie ‚Mahnfeier‘ mit dem Motto ‚Nie wieder Krieg‘.

An der Veranstaltung nehmen Veteranen ausländischer Armeen sowie Abordnungen befreundeter Streitmächte teil. Dadurch wird die Absicht zum Ausdruck gebracht, daß sich ehemalige Gegner die Hand zur Versöhnung über den Gräbern reichen. Wir wollen niemanden stören und wir möchten auch nicht gestört werden.“

(Göttinger Tageblatt Nr. 203 vom 31.8.1988, S. 15)

M7 Totengedenken

Ingeborg Heckendorf, Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Göttingen, äußert sich in einem Interview mit dem „Göttinger Tageblatt“:

„Wir gedenken am 4.9. [1988, MD] der Toten aller Nationen in der ganzen Welt, die im Kampf für Bestand und Freiheit ihres Landes den Tod gefunden haben. Wir gedenken aller Menschen, die starben, weil sie die Gebote der Menschlichkeit höher achteten als

die Befehle einer Politik der Unmenschlichkeit. Wir gedenken der Männer, Frauen und Kinder, die auf der Flucht vor den Schrecken des Krieges und bei der Zerstörung der Städte ums Leben kamen.“

(Göttinger Tageblatt Nr. 203 vom 31.8.1988, S. 15)

M8 „Daß der steinerne Soldat nicht wieder aufersteht!“ – Der Antrag der GAL-Fraktion

Andrea Obergöker, Ratsfrau der Grünen Alternativen Liste (GAL), stellt in der Ratssitzung vom 2. September 1988 den Antrag, dass die Stadt Göttingen ab sofort keine offiziellen Vertreter zu den Ehrenmalfeiern im Rosengarten entsenden solle, und begründet dies folgendermaßen:

„Jahr für Jahr lädt die Landsmannschaft Ostpreußen in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium ‚Ehrenmal‘ zur sogenannten ‚Feierstunde‘ ein. Ehrenzüge der Bundeswehr und ausländischer Militärangehöriger sowie Ehrenwachen geben dem ganzen militärisches Gepräge und einen offiziellen Anstrich. Die Bundeswehr sieht sich ganz offensichtlich in der Tradition der heimatlosen ehemaligen ostpreußischen Divisionen, deren Soldaten geehrt werden sollen. Es geht den Initiatoren um Ehrung der soldatischen Tugenden, nicht um Trauer, wie uns die Veranstalter weismachen wollen. Es geht um ‚Heldengedenken‘ und nicht um einen Appell ‚Krieg dem Krieg‘. Es geht um die Verherrlichung von Militär und Krieg. [...]

15 Und es geht den Initiatoren um die Verbreitung revanchistischen Gedankenguts. Es geht ihnen darum, immer wieder – sozusagen jährlich – zu betonen, es handele sich um deutsches Gebiet, das von den Sowjets und den Polen besetzt sei. Die Ehrenmalfeier dient dem Zweck, ein Vergessen zu verhindern. [...] Es ist unerträglich, daß die Stadt Göttingen an dieser Feier teilnimmt oder Teilnehmer durch Empfänge ehrt, und diese Veranstaltung dadurch aufwertet und gesellschaftsfähig macht.

25 Wenn es Ihnen ernst ist mit einer Arbeit für Frieden und Völkerverständigung, dann sorgen Sie bitte dafür, daß diese Art von Feiern unterbunden werden und das Symbol dieser Feier, der steinerne Soldat, nicht wieder aufersteht.“

(Göttinger Woche. Unabhängige kommunale Wochenzeitung Nr. 16 vom 9.9.1988, S. 10)

M9 Die Reaktionen der anderen Ratsfraktionen

Nach der Antragsbegründung entwickelt sich die folgende Debatte, die im Sitzungsprotokoll festgehalten ist:

Ausdrücklich wendet sich Beigeordneter Dr. Block [Ratsherr der CDU-Fraktion, MD] auch gegen die unwahren Behauptungen hinsichtlich der Durchführung der Ehrenmalfeier im Rosengarten. Entgegen der Unterstellungen der Antragsteller hätte die Landsmannschaft Ostpreußen und das Kuratorium Ehrenmal sehr früh die Erinnerungen an das Kriegsleid als Mahnung zum Friedenswillen und zur Versöhnung herausgestellt. Hinter diesem Antrag verberge sich eine inhumane Denkweise. Seine Fraktion lehne ihn daher mit Empörung ab.

Ratsherrin Frau Schneider [Ratsfrau der CDU-Fraktion, MD] unterstreicht die Bedeutung der Feiern am Rosengarten und stellt fest, sie sei keineswegs ein Treffpunkt für Revanchisten und die ewig Gestrigen. Vielmehr seien dort Angehörige von Gefallenen und Opfern beider Weltkriege versammelt, um an dem Mahnmal der Gefallenen zu gedenken. [...]

Oberbürgermeister Levi [SPD, MD] stellt in seinem Wortbeitrag insbesondere heraus, er sei kein Freund der Landsmannschaft Ostpreußen, habe nie in irgendeinem Militär gedient, sei nie Faschist gewesen und habe auch nie in irgendeiner Weise revanchistische Gelüste geäußert. Man müsse sehr wohl die Landsmannschaft Ostpreußen von der hiesigen Landsmannschaft Ostpreußen trennen. Die hiesige Landsmannschaft Ostpreußen habe nunmehr seit 25 Jahren jährlich ehemalige Kriegsgefangene aus Belgien

und Frankreich eingeladen, um an der Gedenkfeier teilzunehmen. Eingehend auf die vorhergehenden Wortbeiträge teilt Oberbürgermeister Levi sodann mit, er habe seit mindestens 15 Jahren kontinuierlich an den Empfängen der Stadt und davon auch zweimal an den Feiern im Rosengarten teilgenommen und das, was in den vorhergehenden Wortbeiträgen teilweise skizziert wurde, nicht miterlebt. In den jährlich wiederkehrenden Ehrenmalfeiern durch die örtliche Landsmannschaft Ostpreußen sehe er ein echtes Bemühen um Verständigung und Aussöhnung. Zusammenfassend stellt Oberbürgermeister Levi abschließend fest, es bestehe aufgrund seiner Erfahrungen in Göttingen keinerlei Anlaß für den hier vorliegenden Antrag und empfehle daher der antragsstellenden Fraktion, diesen zurückziehen. [...]

Ratsherrin Frau Sakowsky [Ratsfrau der GAL-Fraktion, MD] stellt zunächst fest, es seien von den Vertretern der CDU-Ratsfraktion schwere Vorwürfe gegen ihre Fraktion erhoben worden. Einige Ausführungen hätten sie allerdings sehr nachdenklich gemacht. Die in den Wortbeiträgen dargestellte Form der Feiern am Ehrenmal könne von ihr nicht akzeptiert werden. Es müsse in diesem Zusammenhang die Frage erlaubt sein, wie der Wille nach Frieden und Völkerverständigung zu vereinbaren sei mit der Tolerierung von militärischen Ehren- und Trauerfeiern, mit Orden, Uniformen und militärischen Zeichen.

(Niederschrift über die 23. Sitzung des Rates der Stadt Göttingen am Freitag, dem 2. September 1988, S. 10f.)

Arbeitsaufträge

1. Sammelt in Partnerarbeit die Argumente, die für eine Durchführung der Ehrenmalfeiern sprechen (M6, M7 und M9).
2. Sammelt in Partnerarbeit die Argumente, die gegen eine Durchführung der Ehrenmalfeiern sprechen (M8 und M9).
3. Stellt auf der Grundlage der von euch gesammelten Argumente in der Klasse die Ratssitzung nach und führt selbst eine Debatte darüber, ob die Stadt Göttingen offizielle Vertreter zu den Ehrenmalfeiern entsenden soll. Stimmt am Ende darüber ab.

Das Ehrenmal für die Gefallenen der Universität

Carina Marunde

Auf dem Platz vor dem Auditorium wurde im November 1923 das Denkmal der Gefallenen der Universität errichtet. Die Schülerinnen und Schüler lernen in der Auseinandersetzung mit diesem Denkmal die mit ihm verbundenen Intentionen kennen. Das Zusammenspiel zwischen Denkmal und Umgebung spielt dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Das Denkmal lässt sich im Zusammenhang mit dem Thema Erster Weltkrieg behandeln.

Erscheinungsbild

Am Wall und an einer vielbefahrenen Kreuzung, auf dem Platz direkt vor dem Auditorium der Universität steht das „Denkmal der Gefallenen der Universität“. Mit Sockel erreicht es eine Höhe von 5,10 m. Die Plastik ist aus drei großen Dolomitblöcken gefertigt. Sie besteht aus acht nackten herkulischen Männergestalten, die auf ihren Schultern einen Toten tragen. Sie nehmen eine gebeugte Haltung ein. Ihre Gesten und Gesichtszüge drücken Schmerz aus. Die Größe und Darstellung der Figuren erinnert an die Heldenvorstellungen der germanischen Mythologie. Das Motiv „Transport eines Toten“ ist für ein Kriegerdenkmal jedoch eher ungewöhnlich. In den So-



Tonmodell des Denkmals von 1921



Denkmal der Gefallenen der Universität, 2011

ckel sind, in alphabetischer Reihenfolge, getrennt nach Lehrenden und Lernenden, die Namen der insgesamt 748 im Ersten Weltkrieg gefallenen Universitätsangehörigen eingemeißelt. Außerdem befand sich dort zunächst die Inschrift: „Ihren im Weltkrieg Gefallenen. Die Georgia Augusta“. 1957 wurde diese Inschrift durch eine neue ersetzt: „Den Toten / der / Georgia Augusta / 1914–1918 / 1939–1945“. Weitere Symbole oder Schmuckelemente wurden dem Denkmal nicht hinzugefügt.

Entstehung und Intention

Das Denkmal für die Gefallenen der Universität wurde am 23. November 1924 (Totensonntag) enthüllt. Bereits seit 1914 waren Spendengelder ehemaliger Studenten eingegangen, um ein solches Vorhaben zu realisieren. 1915 wurde diese Idee von der Universität selbst aufgegriffen. Das geplante Denkmal sollte an den Ersten Weltkrieg erinnern, dessen Dau-

er und Ausgang zum damaligen Zeitpunkt noch nicht bekannt waren.

Nach der Niederlage geriet die Planung des Denkmals, das ursprünglich ein Löwe (Symbol der Stärke) oder eine (Sieges-)Säule hätte sein sollen, ins Stocken. 1921 wurde die Idee auf Betreiben der Studentenschaft wieder aufgegriffen. Der Bildhauer Josef Kemmerich, der als Zeichenlehrer an der Universität arbeitete, erklärte sich bereit, kostenlos ein Modell zu planen und dieses umzusetzen. Das ausdrucksstarke Profil der Figurengruppe, die an die Plastik „Bürger von Calais“ von Auguste Rodin erinnerte, ging allerdings bei der Ausarbeitung in hartem Dolomit teilweise verloren. Die Materialkosten dieses Projektes trug die Universität.

Der Bezug des Denkmals auf die germanische Mythologie wurde auch in der Einweihungsrede von Rektor Binder angesprochen: Die Toten seien wie „eine stolze Schar von Einheriern nach mutigem Kampfe

in Walhall eingezogen“. Einherrier sind nach der nordischen Göttersage die im Kampf gefallenen Helden, die von Odin in die Toten- und Ruhmeshalle Walhall berufen werden, wo sie weiterhin ein Leben in Kampf und Ehre führen, um einst im letzten Kampf den Göttern zu Hilfe zu eilen.

Es gibt allerdings auch eine andere Lesart des Denkmals. Der getragene Tote wird dabei verstanden als Darstellung der zu tragenden Last des Friedensvertrages, des Elends, der Demütigungen und Kränkungen, die dem deutschen Volke aufgebürdet wurden. Dies knüpft an die in den 1920er Jahren geläufige Dolchstoßlegende an, deren Ursprung in der Nibelungensage liegt. In dieser wird vom Mord an Siegfried berichtet, der hinterlistig mit einem Speer von Hagen getötet wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in Anlehnung daran die Schuld an der Niederlage im Krieg nicht dem Versagen der eigenen Soldaten, sondern der Sozialdemokratie zugeschrieben, die mit einem Dolchstoß von hinten die an der Front kämpfenden Truppen niedergestreckt habe.

Das Denkmal dient nicht nur der Klage um die Toten, sondern stellt auch einen Appell an die Lebenden dar. Dies machte auch der Ehrengast der Einweihungsfeier, der spätere Reichspräsident von Hindenburg, in seiner Rede vor 7000 Zuhörern deutlich (Gottschalk 1992, S. 26–33):

„Unsere Toten haben im festen Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben dahingegeben. Ihr Blut darf nicht umsonst geflossen sein! Darum laßt uns, ein jeder an seiner Stelle, dahin wirken, daß der Geist von 1914, der Geist der Treue, der Vaterlandsliebe und der Aufopferung für das Allgemeinwohl, wieder Gemeingut des deutschen Volkes werde. Dann wird unser Deutschland mit Gottes Hilfe wieder zu Ehren kommen, und damit ehren wir am besten unsere gefallenen Brüder!“

Geschichte und Rezeption

Nach 1933 stieß das Denkmal auf Ablehnung. Die Thematisierung von Schmerz und Trauer seien nicht akzeptabel (Lurz 1995, S. 233): „Vor dem Auditorium der Universität steht in Überlebensgröße das Denkmal der gefallenen Studenten. Acht Männer tragen ihren toten Kameraden. Unendlicher Schmerz liegt in jedem Antlitz, in jeder Bewegung der Körper. Die Köpfe sind gesenkt, die Körper gramgebeugt, die Gesichter, soweit sie dem zudringlichen Auge des Betrachters nicht ganz verborgen sind, sind schreiender Ausdruck tiefster Trauer. Dieses Denkmal ist in einer Zeit und in einem Geiste geschaffen worden, die uns heute fremd sind und dem deutschen Soldaten wohl immer fremd gewesen sind. Es ist sinnlos zu fragen, weshalb brechen die Männer zusammen, wenn der Tod in ihre Reihen fährt, denn der müde Schmerz, der hier festgehalten wurde, ist nicht das Wesensmerkmal des deutschen Soldaten gewesen.“

Es missfiel auch die Darstellung der nackten Männerkörper, die Assoziationen zu homoerotischen Szenen hervorrufen. Darauf spielten später die Studenten der 68er-Bewegung an, als sie das Denkmal mit Spraydosen pink färbten. Sie wandten sich damit jedoch nicht gegen die vermeintliche Darstellung von Homosexualität, sondern vielmehr gegen Kriegsverherrlichung durch Kriegerdenkmäler.

Heute wird das Denkmal nur noch im Zusammenhang mit Graffiti-Aktionen bewusst wahrgenommen. Diese sollten in den letzten Jahren immer wieder Protest gegen Krieg und Bundeswehr zum Ausdruck bringen.

Didaktische Überlegungen

Die Auseinandersetzung mit dem Denkmal bietet sich für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II gleichermaßen an. Sie kann stattfinden im Kontext des Ersten

Weltkriegs und seiner Verarbeitung. Alle Materialien können unabhängig voneinander im Unterricht eingesetzt werden. Eine Exkursion zu dem Denkmal bietet den Mehrwert, dass sich das Denkmal in seiner Größe, Gestalt und seiner jetzigen Umgebung besser wahrnehmen lässt.

Materialseite 1

Anhand dieses Materials können Schülerinnen und Schüler einen Einblick in die verschiedenen Intentionen bekommen, die sich mit dem Denkmal verbinden lassen. Dafür sollten die Schülerinnen und Schüler zunächst das Denkmal in seiner Gestalt und Materialität beschreiben und interpretieren. In einem weiteren Schritt können sie sich in die Entstehungszeit des Denkmals zurückversetzen und unter jeweils verschiedenen Gesichtspunkten eine Rede zur Eröffnung schreiben. Das Arbeitsblatt ist auf Grund seines geringeren Schwierigkeitsgrads für die Sekundarstufe I geeignet.

Materialseite 2

Material 2 bietet ebenfalls Einblick in die Intentionen, die sich bei der Einweihung mit dem Denkmal verbunden. Jedoch ist das Arbeitsblatt anspruchsvoller und lediglich in der Sekundarstufe II einsetzbar. Im Vorfeld der Erarbeitung sollte die Lehrperson das Gedicht vortragen, sodass die Schülerinnen und Schüler einen ersten auditiven Eindruck erhalten können.

Mit dem Vergleich der Bildmaterialien 3 und 4 lässt sich erarbeiten, welche Bedeutung für die Wahrnehmung und Wirkung eines Denkmals seine Umgebung und Inszenierung hat. Die Umgebung des Denkmals der Gefallenen der Universität hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. War der Platz um das Denkmal herum zu Anfang so gestaltet, dass seine Wirkung unterstrichen wurde, so wird die räumliche Situation heute durch die Verkehrsinfrastruktur

dominiert. Diesen Umgebungs- und damit verbundenen Wahrnehmungswandel sollen die Schülerinnen und Schüler auf Grundlage der Materialien herausarbeiten.

Materialseite 3–5

Das zweiseitige Arbeitsblatt kann bei einer Exkursion eingesetzt wer-

den. Schülerinnen und Schülern können ohne vorherige Kenntnisse in der Denkmalsanalyse mit Hilfe dieser Materialseite alle wichtigen Elemente des Denkmals erkunden und zusammenstellen. Dafür sind eine Leiter und ein Maßband als Zusatzmaterial wichtig. Material 5 bietet zusätzliche Informationen für die Erkundung.

Literatur

Gottschalk, Carola, Götterdämmerung. Das Denkmal für die Gefallenen der Universität, in: Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und vergessen: Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, S. 26–33.

Lurz, Meinhold, Kriegerdenkmäler in Deutschland. Bd. 4: Weimarer Republik, Heidelberg 1985.

Thadden, Rudolf von/Trittel, Günter J. (Hrsg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt. Band 3. Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989, Göttingen 1999.

Internet

http://stadtarchiv.goettingen.de/chronik/1924_11.htm (zuletzt eingesehen: 3.2.2011).

Basisinformationen zum Ehrenmal für die Gefallenen der Universität

M1 Steckbrief

<i>Größe:</i>	Höhe mit Sockel 5,10 m
<i>Intention:</i>	Erinnerung an die Gefallenen der Universität des Ersten Weltkriegs
<i>Standort:</i>	vor dem Auditorium der Universität
<i>Erbauer:</i>	Josef Kemmerich
<i>Einweihung:</i>	23. November 1924 (Totensonntag)
<i>Inschriften:</i>	„Ihren im Weltkrieg Gefallenen. Die Georgia Augusta“ später: „Den Toten der Georgia Augusta. 1914–1918.“



Denkmal der Gefallenen der Universität, 2011

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe das Denkmal der Gefallenen der Universität (M1). Untersuche es im Hinblick auf die Darstellung und die Wirkung der Figuren. Nimm den Steckbrief zur Hilfe.
2. Verfasst aufgeteilt in zwei Gruppen eine Rede, die zur Einweihung des Denkmals vorgetragen worden sein könnte.

Gruppe 1: Setzt beim Verfassen der Rede euren Schwerpunkt auf den Tod und das Leiden der vielen im Ersten Weltkrieg gefallenen deutschen Soldaten. Bezieht dabei auch eure Beschreibungen des Denkmals mit ein.

Gruppe 2: Setzt beim Verfassen der Rede euren Schwerpunkt auf den gemeinsamen deutschen Kampfesgeist, der in diesem Krieg zum Vorschein getreten ist und weiter erhalten bleiben soll. Zeigt Angriffslust gegenüber den Kriegsgegnern. Bezieht dabei auch eure Beschreibungen des Denkmals mit ein.

Die Einweihung des Denkmals / Denkmalsumgebung

M2 Gedicht zur Einweihung des Denkmals der Gefallenen der Universität 1924

Denkmalweihe der Georgia-Augusta.

Wie drängte murmeltad die bewegte Menge
Noch lag verhüllt das hohe Ehrenmal.
Wir lauschten auf des Trauerchors Gesänge,
Der Flon der Fahnen wehte schwarz; und
schmal . . .

Dann priesen Redner der Gefallnen Treue,
Beschworen ihren bleichen Geisterzug —
Ergriffen schaute jeder heut aufs Neue
Ein Antlitz, das vertraute Züge trug.

O Treue! Treue! Hörst du hier uns rufen?
Neh starbest du? Nur du kannst uns befreien
Und seht: — schon steht sie an des Denkmals
Stufen

Lebendig — kraftvoll! vor dem kalten Stein!

- 1) „Walhall“: Ursprung in der nordischen Mythologie, Halle der Gefallenen
2) „lieblich Weib [...] in starker Rechten einen Lorbeerkranz“: gemeint ist die Germania

(Göttinger Tageblatt, 25. November 1924, S. 6)

Kein lieblich Weib! Nicht von Walhallas Heere
Und doch umstrahlt von heimlich hellem Glanz
Ein greiser Held! Die Linke an der Wehre,
In starker Rechten einen Lorbeerkranz.

Und voll erklinget aus des Herzens Tiefen
Die gütige Stimme. Deutschlands bester Mann
Grüßt ehrend, die dem Vaterland entschlossen,
Zwingt die Lebendigen in seinen Bann.

Die Treue lebt!! Aus unserm trüben Klagen
Weht wetterleuchtend uns ihr mahnend Wort.
Sie werden immer, nimmer uns zerschlagen,
Noch lebt uns Hindenburg, der treue Hort.

Die Herzen hoch! Laßt der Begeisterung
Flamme
Dem Werk der Toten lodern heiß und rein!
Ein Gott! Ein Reich! Und jedem deutschen
Stamme
Soll Hindenburg des Sieges Lösung sein.
Simons.

M3 Denkmal der Gefallenen der Universität 2011



Denkmal der Gefallenen der Universität, 2011

M4 Denkmal der Gefallenen der Universität 1924



Ansichtskarte von 1930

Arbeitsaufträge

1. Analysieren Sie mit Hilfe des Gedichts die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten des Denkmals (M2).
2. Beschreiben Sie beide Bilder. Vergleichen Sie die unterschiedlichen Umgebungen des Denkmals.
3. Stellen Sie Vermutungen darüber an, wie die jeweilige Umgebung die Wirkung des Denkmals beeinflusst.
4. Formulieren Sie Ideen, wie man heute die Umgebung des Denkmals gestalten könnte.

Arbeitsblatt zur Denkmalserkundung

Erscheinungsbild

Denkmalstyp:

Säule

Plastik

Gedenkstein

Gedenktafel



Größe:

Material:

Gestaltung des Denkmals:

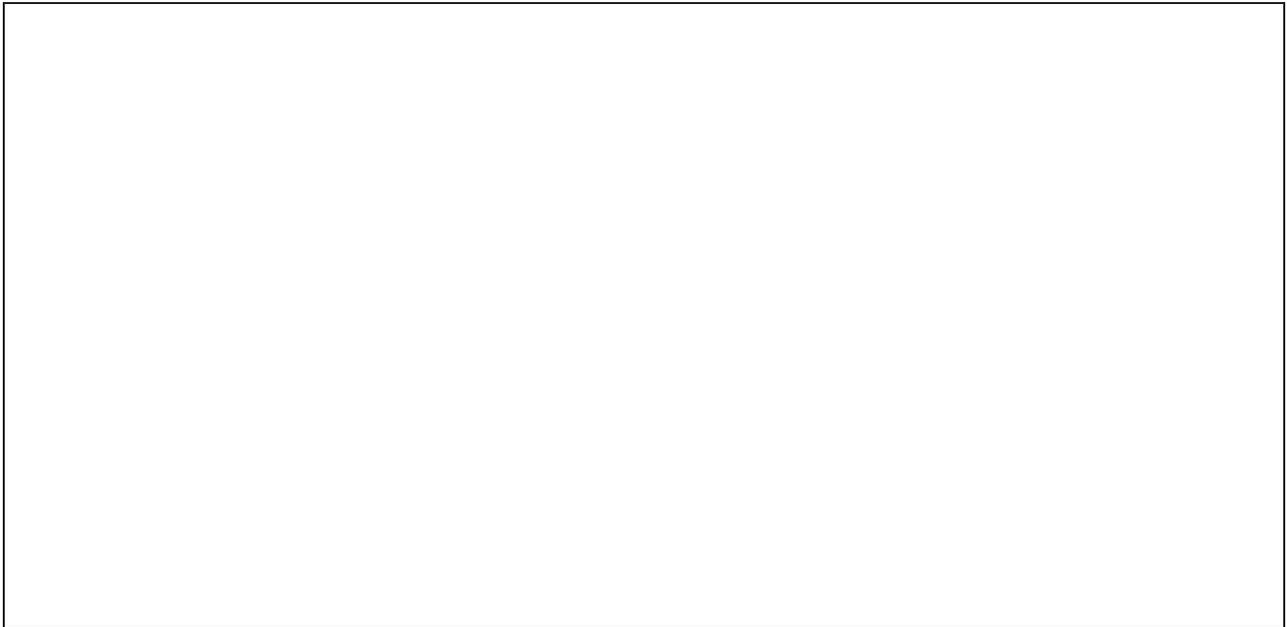
Dargestellte Personen / Szene:

Inschrift:

Standort:

Momentaner Zustand:

Skizze (von selbstgewähltem Standort aus):



Planungs- und Realisierungsphasen

Ursprüngliche Planung:
.....
.....

Realisierung:

Auftraggeber:

Künstler:

Tag / Jahr der Errichtung:

Grund / Anlass der Errichtung:

Nachträgliche bauliche Veränderungen:

.....
.....

Arbeitsaufträge

1. Untersucht und erkundet das Denkmal in Gruppen. Tragt eure Ergebnisse in das Arbeitsblatt ein.
2. Wertet die „Hintergrundinformationen zum Denkmal“ (M5) zur Beantwortung der noch offenen Aspekte aus.

M5 Hintergrundinformationen zum Denkmal vor dem Auditorium

Das Denkmal, das sich vor dem Alten Auditorium am Weender Tor befindet, erinnert an die Gefallenen der Georg-August-Universität Göttingen. Der Sockel enthält die Namen der insgesamt 748 im Ersten Weltkrieg gefallenen Universitätsangehörigen – sortiert nach Lehrenden und Studierenden.

Schon im Jahr 1914 wurde die Errichtung eines Denkmals vorgeschlagen. Die Universität setzte dafür im darauffolgenden Jahr eine Kommission ein, die unter anderem zuständig war für die Finanzierung, die Motivauswahl und die Wahl des Künstlers. 1916 wurden erste Entwürfe diskutiert. Diese gingen von einem Sieg Deutschlands aus – beispielsweise überlegte man, einen Löwen als Motiv zu verwenden oder eine Sie-
15 gessäule zu errichten.

Nach der Kriegsniederlage wurde die Planung erst ab 1921 auf Betreiben der Studentenschaft weiter vorangetrieben. Aus finanziellen Gründen wollte man

nun auf ein Denkmal verzichten und kostengünstigere
20 Namenstafeln aufstellen. Der belgische Bildhauer Josef Kemmerich, der an der Göttinger Universität als Zeichenlehrer arbeitete, machte jedoch ein Angebot für ein plastisches Denkmal. Er übernahm kostenlos den Entwurf und die künstlerische Ausführung, so-
25 dass die Universität nur noch die Materialkosten und die Löhne für die Hilfsarbeiter übernehmen musste. Diese Kosten wurden durch Spendengelder getragen.

Das Denkmal wurde am Totensonntag¹⁾, dem 23. November 1924, feierlich enthüllt. Bis 1957 trug das
30 Denkmal die Inschrift „Ihren im Weltkrieg Gefallenen. Die Georgia Augusta“. Danach wurde die Inschrift ersetzt, da auch der Gefallenen aus dem Zweiten Weltkrieg gedacht werden sollte.

¹⁾ Der „Totensonntag“ ist der letzte Sonntag vor dem ersten Advent und in der evangelischen Kirche in Deutschland ein Gedenktag für die Verstorbenen des letzten Jahres.

(nach: Gottschalk, Carola (Hrsg.), *Verewigt und vergessen: Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen*, Göttingen 1992, S. 27–33 und Thadden, Rudolf von/Trittel, Günter J. (Hrsg.), *Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt*. Band 3. *Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989*, Göttingen 1999, S. 849f. Angepasst von Daniela Kempe)

Das Mahnmal Synagoge

Franziska Frome-Ziegler, Daniela Kempe, Theresa Nawroth

Die Göttinger Synagoge wurde in der Reichspogromnacht 1938 zerstört. 1973 wurde auf ihrem ehemaligen Platz ein Mahnmal im Gedenken an die Opfer des Holocausts errichtet. Die Schülerinnen und Schüler lernen bei der Beschäftigung mit dem Mahnmal die verschiedenen Schritte der Aufarbeitung des Nationalsozialismus kennen, setzen sich mit der Bildsprache des Mahnmals auseinander und reflektieren über mögliche Formen der Erinnerungskultur. Das Mahnmal lässt sich im Kontext der Nachkriegsgeschichte oder im Rahmen einer Einheit zur Erinnerungskultur behandeln und bietet sich sehr für eine Exkursion an.



Mahnmal Synagoge, 2011

Erscheinungsbild

Die 5,60 m hohe Plastik befindet sich am „Platz der Synagoge“ an der Gabelung „Obere/Untere Maschstraße“ und besteht aus Stahlröhren sowie Wasch- und Sichtbeton. Das Mahnmal steht leicht erhöht auf einem Erdhügel. Darauf liegen sechs Stahlträger, die die Plastik tragen. Unterhalb der stählernen Plastik ist ein betonverkleideter Raum eingelassen, der von sechs Seiten über

Treppen wie ein Amphitheater begehbar ist. Die Plastik besteht aus 86 gleichschenkligen Dreiecken aus Stahl, die um zwei Achsen rotierend aufeinander geschichtet sind und nach oben hin kleiner werden. Jeweils zwei der Dreiecke ergeben zusammen das Grundmotiv des Davidsterns. Das Material der Dreiecke wurde gewählt, um Reflexionseffekte zu erzeugen: Tagsüber bricht sich das Sonnenlicht darin und nachts werden die Stangen angestrahlt.

Das Motiv des Davidsterns lässt sich besonders gut erkennen, wenn man die Plastik von unten betrachtet. Dafür muss man über eine der sechs Treppen zwei Meter tief hinabsteigen. Im Raum unterhalb der Plastik befindet sich eine Steintafel mit einer Inschrift. Zunächst war dafür folgender Vers vorgesehen: „O, hätte ich Tränen genug zu weinen über die Erschlagenen meines Volkes (Jeremia 8, 23)“. Die Stadt Göttingen entschied sich jedoch für den weit versöhnlicheren Vorschlag der Jüdischen Gemeinde Hannover, die zu diesem Zeitpunkt die Göttinger Juden mit repräsentierte. Bei dieser Inschrift verweile der Blick nicht im Gestern und sei auf Gegenwart und Zukunft gerichtet: „Berge werden weichen / und Hügel werden wanken, / aber meine Gnade / wird von dir nicht weichen / (Jesaja 54,10) / Zur Erinnerung an die 1938 / niedergebrannte Synagoge / und den Leidensweg der / Jüdischen Gemeinde / Stadt Göttingen“.

1995 wurde das Mahnmal ergänzt um fünf Bronzetafeln mit den Namen der 282 jüdischen Bürger aus Stadt und Kreis Göttingen, die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden.

1995 wurde das Mahnmal ergänzt um fünf Bronzetafeln mit den Namen der 282 jüdischen Bürger aus Stadt und Kreis Göttingen, die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wurden.

Neue Bildsprache

Prof. Corrado Cagli (1910–1976) aus Rom, als Maler, Graphiker, Bildhauer und Bühnengestalter international anerkannter Künstler jüdischer Abstammung, gestaltete das Mahnmal. Er präsentierte im Mai 1970 eine Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen. Sein grafisches Werk enthält neben anderen Kriegsdoku-



Mahnmal Synagoge, 2010

menten eindringliche Zeichnungen von ausgemergelten Opfern im Konzentrationslager Buchenwald. Cagli war nach dem Krieg Mitbegründer einer neuen Kunstsprache,



Mahnmal Synagoge, 2011

in die abstrakte, figürliche, antike und avantgardistische Elemente einfließen.

Seine Plastik in Göttingen eröffnet durch Begehbarkeit eine neue Form der Denkmalsgestaltung. Der Künstler überlegte in den ersten Entwürfen sogar, das Mahnmal mit einer Zone von Grün zu umrahmen und auch Kinder in diesem Bereich spielen zu lassen. Es ging ihm um ein offenes, im aktuellen Leben angesiedeltes Denkmal.

Caglis Plastik lässt aufgrund ihrer Abstraktion viele Interpretationsmöglichkeiten zu. Die Schichtung der Davidsterne kann beispielsweise als Berg Sinai, als Ort der Begegnung mit Gott interpretiert werden.

Die Plastik lässt sich aber auch als Himmelsleiter wahrnehmen, die Freiheit und Erlösung schenkt. Außerdem ist die Deutung des Mahnmals als Flamme möglich. Das Motiv des Feuers nimmt einerseits direkten Bezug auf die Pogromnacht und die Krematorien in den Konzentrationslagern, andererseits kann die Lichtsymbolik als Zeichen der Hoffnung interpretiert werden.

Die Suche nach einer neuen Denkmalsprache findet sich zum Beispiel auch in der Debatte um das Berliner Holocaust-Mahnmal wieder. Hier bieten sich mögliche Anknüpfungspunkte.

Entstehung und Intention

Ehemalige Synagoge

Am heutigen Platz des Mahnmals stand früher die 1870 im neuromanischen Stil erbaute und 1895 erweiterte Synagoge der Jüdischen Gemeinde Göttingen. In der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde sie durch Brandstiftung vernichtet, nachdem sie bereits bei Übergriffen im März 1933 erstmals verwüstet worden war. Insgesamt wurden in dieser Nacht in Deutschland 1.406 Synagogen beschädigt und zerstört.



Mahnmal Synagoge, 2011

Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof

Der Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof stellt das erste Gedenken an die Göttinger Opfer des Holocausts dar. Ernst Engwicht, der damalige Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Göttingen, entwarf den von der Stadt Göttingen finanzierten Gedenkstein, der 1955 aufgestellt wurde. Die Inschrift beginnt mit einem Vers aus dem Klagelied – sowohl auf Hebräisch als auch auf



Göttinger Synagoge in intaktem Zustand



... und nach der Zerstörung 1938



Davidstern im Mahnmal Synagoge, 2011

Deutsch: „Mein Auge rinnt / und ruht nicht, / keine Linderung / Klagelieder III 49“. Darunter steht: „Zum Andenken an / die Mitglieder unserer / Gemeinde, die in einer / Zeit ihr Leben lassen / mußten, in der die Liebe / und die Achtung / vor den Menschen / gestorben waren / 1933–1945“.

Für das Unfassbare konnten noch keine Worte gefunden werden – im Vordergrund stehen die Opfer, die Täter und Verbrechen werden hingegen nicht konkretisiert.

Gedenktafel von 1960

1960 wurde auf Betreiben der Jüdischen Gemeinde eine bronzene Gedenktafel für die Holocaust-Opfer am Gewerkschaftshaus in der Oberen Maschstraße 10 angebracht. Die Tafel enthält folgende Inschrift: „An diesem Platz stand die Synagoge / der Jüdischen Gemeinde Göttingen. / Sie wurde am 9. November 1938 ein / Opfer des Nationalsozialistischen / Rassenwahns. Die Gemeinde zählte / im Jahre 1939 noch 196 Mitglieder. / Diese wurden bis auf wenige ver- / nichtet. Den Toten zum Gedenken / Den Lebenden zur Mahnung. / Die Stadt Göttingen“. Diese deutlichen Worte überraschen zu einer Zeit, in der im öffentlichen Diskurs noch die Verdrängung der Verbrechen des „Dritten Reiches“ dominierte.

Die 1940 vollzogene Enteignung des Grundstückes der ehemaligen Synagoge wurde 1952 rückgängig gemacht. Die Jüdische Gemeinde Göttingen verkaufte es dem Deutschen Gewerkschaftsbund, weil die Gewerkschaften ebenfalls unter der

nationalsozialistischen Verfolgung gelitten hatten. Von 1971 bis 1994 gab es keine Jüdische Gemeinde in Göttingen mehr.

Entstehungskontext des Mahnmals

In den 1970er Jahren trugen viele Faktoren dazu bei, dass der Wunsch aufkam, ergänzend zur Gedenktafel ein Mahnmal zu errichten. Dr. Hannah Vogt, Ratsfrau (SPD) und damalige Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, kommt in diesem Zusammenhang eine zentrale Vermittlerrolle zu – wie auch bei vielen anderen Gedenkprojekten. Oberbürgermeister Artur Levi, ein aus dem englischen Exil zurückgekehrter Jude, unterstützte das Vorhaben aktiv. Zeitgleich befassten sich sowohl das Städtische Museum als auch das Kulturamt und die Universität mit der Geschichte der Juden im Raum Göttingen.



Einweihung des Synagogen-Mahnmals am 9.11.1973

Am 6. März 1970 regte Frau Vogt auf einer Ratssitzung die Mahnmalsstiftung an. In ihrer Begründung betonte sie, dass die Bronze-Gedenktafel am Gewerkschaftshaus für die Stadt Göttingen keine angemessene und würdige Form des Gedenkens darstelle. Kleinere Städte in der näheren Umgebung wie z. B. Einbeck

seien der Stadt Göttingen bereits mit gutem Beispiel vorangegangen. Der Antrag wurde anschließend an den Kulturausschuss weitergeleitet. Hier wurde angeregt, bei dem italienisch-jüdischen Künstler Cagli, dessen Werke gerade in Göttingen ausgestellt wurden, ein Objekt in Auftrag zu geben. Insgesamt dauerte es von der Antragstellung bis zur Errichtung des Denkmals drei Jahre. Mit diesem Beitrag zur Erinnerungskultur an den Holocaust war Göttingen jedoch im Vergleich zu anderen deutschen Städten ungewöhnlich früh. In den meisten deutschen Städten wurden erst in den 1990er Jahren Synagogenmahnmale aufgestellt.

Einweihungsfeierlichkeiten

Am 8. November 1973 fand in der Stadthalle eine Gedenkfeier statt, zu der hohe geistliche und weltliche Amtsträger und Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland geladen

waren. Die Gedenkfeier gewann vor dem Hintergrund des Jom-Kippur-Krieges und der umstrittenen neutralen Haltung der Bundesrepublik eine hohe politische Brisanz.

Die Einweihung des Mahnmals fand am 9. November 1973 statt, 35 Jahre nach der Zerstörung der Synagoge). Unter anderen sprach der

Göttinger Oberbürgermeister Levi. Zur Feierlichkeit waren auch ehemalige jüdische Bürger Göttingens eingeladen worden. Die Einweihung des Mahnmals erfolgte unter dem Schutz eines großen Polizeiaufgebots.

Geschichte und Rezeption

Im Dezember 1991 beschloss der Rat der Stadt Göttingen, das Gelände, auf dem das Synagogen-Mahnmal steht, in „Platz der Synagoge“ umzubenennen.

Am 22. Oktober 1995 wurden zusätzlich fünf Bronzetafeln mit den Namen und Geburtsdaten der verstorbenen Göttinger Juden am Mahnmal angebracht. Sie befinden sich im begehbaren Raum unterhalb der Plastik. Die Inschrift zu den Tafeln lautet: „Die jüdischen Bürger / der Stadt und des Kreises Göttingen / Kinder, Frauen und Männer / ermordet in dunkler Zeit / 1933–1945“. Mehr als zwanzig Jahre nach der Einweihung des Mahnmals erhielten nun die Opfer ihre Namen zurück, was im jüdischen Glauben von besonderer Bedeutung ist.

Jährlich finden am Mahnmal Gedenkfeiern zum 9. November statt, bei deren Vorbereitung auch Jugendliche mit einbezogen werden.

Im Juli 1999 beschmierten Unbekannte das Mahnmal mit schwarzen Hakenkreuzen.

Didaktische Überlegungen

Die Behandlung des Mahnmals am Platz der Synagoge lässt sich in den Unterricht der Klassenstufe 10, aber auch der Oberstufe einbetten. Die vorliegenden Arbeitsblätter richten sich an eine 10. Klasse und sind im Idealfall für vier Unterrichtsstunden (plus Exkursion) angelegt.

Das Mahnmal bietet Anknüpfungspunkte für die Behandlung der Nachkriegsgeschichte und der Aufarbeitung des Nationalsozialismus. An seinem Beispiel können aber auch allgemeinere Fragen der Erinnerungskultur und des Umgangs mit

Geschichte in der heutigen Zeit erörtert werden.

Intentionen

Die Schülerinnen und Schüler lernen, dass es verschiedene Stufen der Erinnerung an den Holocaust gab. Sie erwerben exemplarisch Wissen über eine neue Bildsprache von Denkmälern. Außerdem erkennen sie die Kontroversität von Denkmälern und setzen sich mit der Bedeutung des Denkmals heute auseinander. Die Schülerinnen und Schüler

erwerben Kompetenzen im Umgang mit der Sachquelle Denkmal und mit Textquellen.

Materialseite 1

Die Seite dient der grundlegenden Information der Schülerinnen und Schüler. Sie bietet die Basisdaten zum Mahnmal und seiner Entstehung. Die Schülerinnen und Schüler vollziehen anhand des Zeitstrahls den chronologischen Ablauf nach und machen sich mit dem Mahnmal vertraut.



Mahnmal Synagoge, 2011

Materialeseite 2

Die Schülerinnen und Schüler lernen anhand verschiedener Inschriften von Göttinger Erinnerungsstätten zur Vernichtung der jüdischen Bevölkerung exemplarisch den Wandel der gesellschaftlichen Mentalität in der BRD kennen, indem sie Aussagen und Form der Gedenktex-te vergleichen. Methodisch lernen sie, Denkmäler als Ausdruck einer jeweils zeitgenössischen Erinnerungskultur zu interpretieren und die jeweiligen politischen Implikationen zu reflektieren.

Materialeseite 3

Die Schülerinnen und Schüler beschreiben das Mahnmal und setzen

sich mit dessen künstlerischer Gestaltung auseinander. Insbesondere der erste Arbeitsauftrag stellt eine gute Beobachtungsfrage im Rahmen einer Exkursion dar. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten verschiedene Ansätze zur Deutung der Plastik (z. B. die Flamme als Symbol für den Synagogenbrand und als Symbol für Hoffnung, der Davidstern als jüdisches Symbol oder die Himmelsleitermetaphorik) und beziehen persönlich Stellung zum Mahnmal als Erinnerungsort. Des Weiteren setzen sie sich mit der Frage auseinander, ob das Mahnmal opfergruppenspezifisch ist. Hier wäre eine Ausweitung des Unterrichtsgesprächs zum Berliner Holocaust-Mahnmal und zum Diskurs über die „Opfer-Hierarchisierung“ denkbar.

Materialeseite 4

Die Schülerinnen und Schüler befassen sich weiterführend mit der Gestaltung und Konzeption des Mahnmals und dessen heutiger Nutzung. Sie stellen einen lebensweltlichen Bezug zum Mahnmal Synagoge dar und setzen sich mit ihrer eigenen Position im Erinnerungsdiskurs auseinander. Sie sollen aus Wissen und Einsichten über die Vergangenheit Beurteilungsmaßstäbe und Handlungsalternativen für die Gegenwart entwickeln.

Literatur

- Hofmann, Carolin, Holocaust-Mahnmale auf Plätzen ehemaliger Synagogen (Magisterarbeit), Osnabrück 2000.
- Kratz-Ritter, Bettina, Das Göttinger Mahnmal am Platz der Synagoge (Schriften der Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Heft 3), Göttingen 2004.
- Kulturamt der Stadt Göttingen (Hrsg.), Einweihung des Mahnmals am Platz der ehemaligen Synagoge in Göttingen, Untere Maschstraße am 9. November 1973 und Begleitveranstaltungen. Dokumentation, Göttingen 1974.
- Nissen, Walter, Göttinger Denkmäler, Gedenksteine und Brunnen, Göttingen 1978.
- Schaller, Berndt, Synagogen in Göttingen. Aufbrüche und Abbrüche jüdischen Lebens, Göttingen 2006.
- Schurr, Susanne, Zeugnis der Aufarbeitung? Das Mahnmal am Platz der zerstörten Synagoge, in: Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und Vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, S. 85–92.
- Thadden, Rudolf von/Trittel, Günter J. (Hrsg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt. Band 3. Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989, Göttingen 1999.

Unveröffentlichte Quelle

Stadt Göttingen, Kulturamt, Pressemitteilung zur Enthüllung der Gedenktafeln am Mahnmal Synagoge. Göttingen 1995.

Internetseiten zum Mahnmal

<http://www.denkmale.goettingen.de/denkmale/mahnmalsynagoge.html> (eingesehen am 11.2.2011).

<http://www.kaee.uni-goettingen.de/studium/denkmal/synagoge.htm> (eingesehen am 11.2.2011).

Eine Übersicht von verschiedenen Synagogen-Mahnmalen vieler Städte hat die Stadt Hameln zusammengestellt:

<http://www.gelderblom-hamel.de/juedischedgeschichte/synagoge/teil3gedaechtnis/inschriften60er.html> (eingesehen am 11.2.2011).

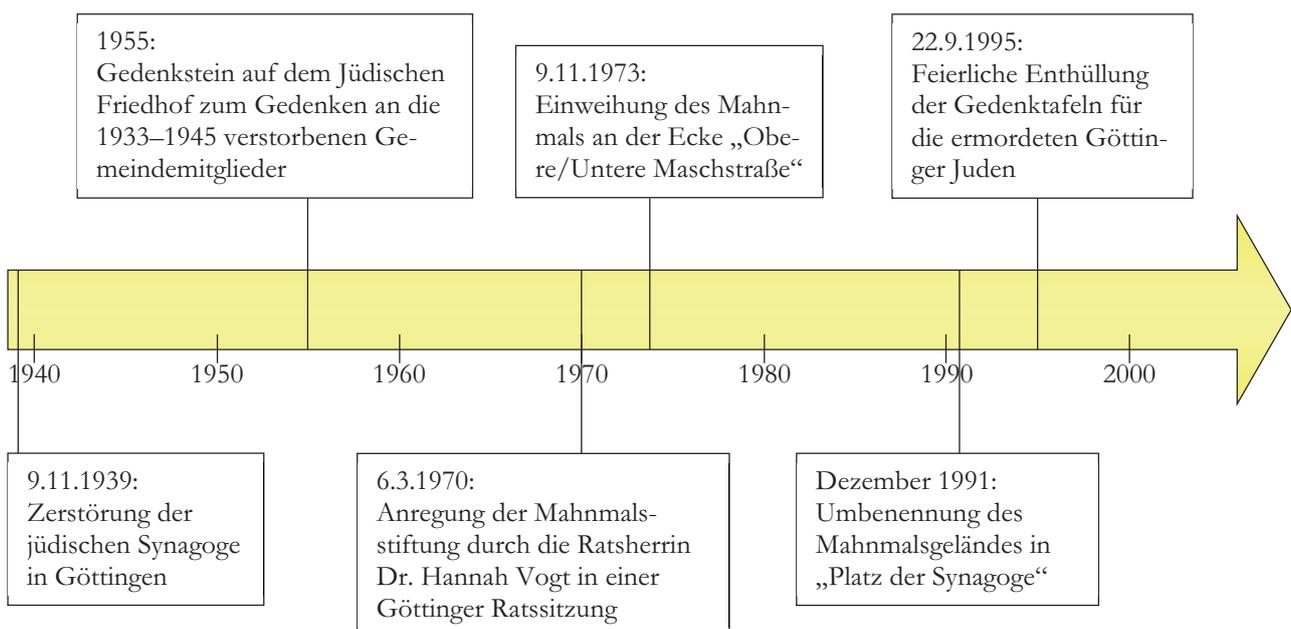
Basisinformationen zum Mahnmal Synagoge

M1 Steckbrief

<i>Standort:</i>	„Platz der Synagoge“ in Göttingen (Gabelung „Obere/Untere Maschstraße“)	
<i>Erbaut:</i>	Einweihung des Mahnmals am 9.11.1973; Erweiterung 1995	
<i>Künstler:</i>	Corrado Cagli	
<i>Material:</i>	Beton und Stahl	
<i>Größe:</i>	5,60 m	
<i>Form:</i>	abstrakte Plastik: übereinander geschichtete gleichschenklige Dreiecke, Grundmotiv ist der Davidstern	
<i>Intention:</i>	Erinnerung an die Zerstörung der Göttinger Synagoge 1939 und das Leid der jüdischen Gemeinde	
<i>Inscript:</i>	„Berge werden weichen / und Hügel werden wanken, / aber meine Gnade / wird von dir nicht weichen / (Jesaja 54,10) / Zur Erinnerung an die 1938 / niedergebrannte Synagoge / und den Leidensweg der / Jüdischen Gemeinde / Stadt Göttingen“	

Mahnmal Synagoge, 2010

M2 Zeitstrahl



Inschriftenvergleich

Bevor das Mahnmal Synagoge 1973 eingeweiht wurde, gab es in Göttingen bereits einen Gedenkstein und eine Gedenktafel für die jüdischen Opfer des Holocaust. Der Gedenkstein wurde 1955 von der Jüdischen Gemeinde auf dem Jüdischen Friedhof aufgestellt und von der Stadt Göttingen finanziert. 1960 wurde ebenfalls auf Betreiben der Jüdischen Gemeinde eine Gedenktafel am Gewerkschaftshaus an der Oberen Maschstraße 10 angebracht. Gedenkstein und Gedenktafel tragen folgende Inschriften:

M3 Inschrift des Gedenksteins auf dem Jüdischen Friedhof (1955)

„Mein Auge rinnt / und ruht nicht, / keine Linderung / Klagelieder III 49“

Darunter steht:

„Zum Andenken an / die Mitglieder unserer / Gemeinde, die in einer / Zeit ihr Leben lassen / mußten, in der die Liebe / und die Achtung / vor den Menschen / gestorben waren / 1933–1945“



Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof, 2011

M4 Gedenktafel am Gewerkschaftshaus (1960)

„An diesem Platz stand die Synagoge / der Jüdischen Gemeinde Göttingen. / Sie wurde am 9. November 1938 ein / Opfer des Nationalsozialistischen / Rassenwahns. Die Gemeinde zählte / im Jahre 1939 noch 196 Mitglieder. / Diese wurden bis auf wenige ver- / nichtet. Den Toten zum Gedenken / Den Lebenden zur Mahnung. / Die Stadt Göttingen“



Gedenktafel am Gewerkschaftshaus, 1971

Arbeitsaufträge

1. Untersuche, wie Täter, Opfer und die Zeit des Nationalsozialismus in den Inschriften des Gedenksteins, der Gedenktafel und des Mahnmals Synagoge angesprochen werden.
2. Nimm begründet Stellung, inwiefern sich die Inschriften in ihrer Aussage unterscheiden.

Bildsprache des Mahnmals

M5 Mahnmal Synagoge (1973)



Mahnmal Synagoge, 2011

M6 Mahnmal Synagoge (1973): Blick von unten



Mahnmal Synagoge, 2010

M7 Neue Formen des Erinnerens

Artur Levi, Göttinger Oberbürgermeister, äußert sich bei den Einweihungsfeierlichkeiten über die Form des Mahnmals (1973):

„Beiden – den Ratsmitgliedern wie auch dem Künstler – ging es nun darum, eine Form zu finden, durch die nicht in künftigen Zeiten der Blick nur in die Vergangenheit gerichtet wird. Wir alle wollten bewußt eine 5 Stätte mit Aussagekraft sowohl für die Gegenwart wie für die Zukunft; eine Stätte, an der Menschen unserer wie der künftigen Generation besinnlich verweilen können und wollen, ohne sich dabei angeklagt zu fühlen für Vorgänge, die viele von ihnen altersbedingt 10 selbst gar nicht miterlebt haben.“

(Kulturamt der Stadt Göttingen (Hrsg.), Einweihung des Mahnmals am Platz der ehemaligen Synagoge in Göttingen, Untere Maschstraße am 9. November 1973 und Begleitveranstaltungen. Dokumentation, Göttingen 1974, S. 61)

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe das Aussehen des Mahnmals und seine Wirkung auf dich (M5 und M6).
2. Stelle Vermutungen an, warum eine abstrakte Plastik als Mahnmal gewählt wurde.
3. Interpretiere die Symbolik des Mahnmals. Diskutiere mit deinem Nachbarn.
4. Nimm Stellung zur Aussage von Artur Levi und beurteile, ob das Mahnmal seinem Anspruch gerecht werden kann (M7).
5. Heinrich Wurm schreibt in seiner Dokumentation zur Einweihung des Mahnmals, dass „das Werk ganz allgemein den Opfern des Nationalsozialismus“ gilt. Nimm dazu Stellung.

Umgang mit dem Mahnmal

M8 Kritische Stellungnahme zum Mahnmal

Wilhelm Ille mann schreibt in einem Leserbrief im Göttinger Tageblatt vom 19.7.1972:

Wem ist geholfen?
 Betr.: Jüdisches Ehrenmal
 Der Kulturausschuß der Stadt hat beschlossen, ein jüdisches Ehrenmal an der Stelle der früheren Synagoge zu errichten und hierfür einen Beitrag in Höhe von DM 220.000,- im Nachtragshaushalt eingesetzt. Bei einer derartigen Entschlie ßung drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wem eigentlich mit der Erstellung einer derartigen Gedenkstätte wirklich geholfen ist.

Keinesfalls soll die schreckliche Zeit im Dritten Reich mit den verabscheuungswürdigen Judenverfol-

(Göttinger Tageblatt, 19.7.1972)

gungen totgeschwiegen werden; aber ein Ehrenmal, womöglich noch in einer Gestaltung, die ein normaler Mensch nicht als solches erkennt, für DM 220.000,- zu erstellen, werden sicher nicht einmal unsere jüdischen Mitbürger als sinnvoll anerkennen.

Ein schlichter Gedenkstein würde den gleichen Zweck erfüllen und somit würde ein bedeutender Beitrag frei für wirkliche Hilfe an notleidende Menschen, die unter dem Naziregime gelitten haben. Es gibt z. B. jüdische Altersheime und andere Institutionen, wo noch echte Not herrscht und denen mit weit geringeren Mitteln sehr geholfen wäre.

M9 Gedenkfeiern

Jedes Jahr finden am 9. November Gedenkfeiern am Mahnmal Synagoge statt, die im Auftrag der Stadt Göttingen von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit durchgeführt werden. Bei der Gestaltung des inhaltlichen Programms wirken auch wechselnde Gruppen von Jugendlichen mit. Folgendes Gedicht wurde am 9.11.2003 von Schülerinnen und Schülern des Max-Planck-Gymnasiums Göttingen vorgetragen:

Schmutzig-grau ist das Denkmal.
 Der Wind bläst Papierfetzen über den Platz.
 Hier stand die Synagoge.
 Hier wurden Menschen vertrieben.
 Hier schauen uns Häftlinge zu.
 Hier finden die Bedürftigen eine Schlafstatt.
 Über unseren Köpfen die lodernde Flamme.
 Das Feuer hat vernichtet,
 zuerst Synagogen, später Menschen.

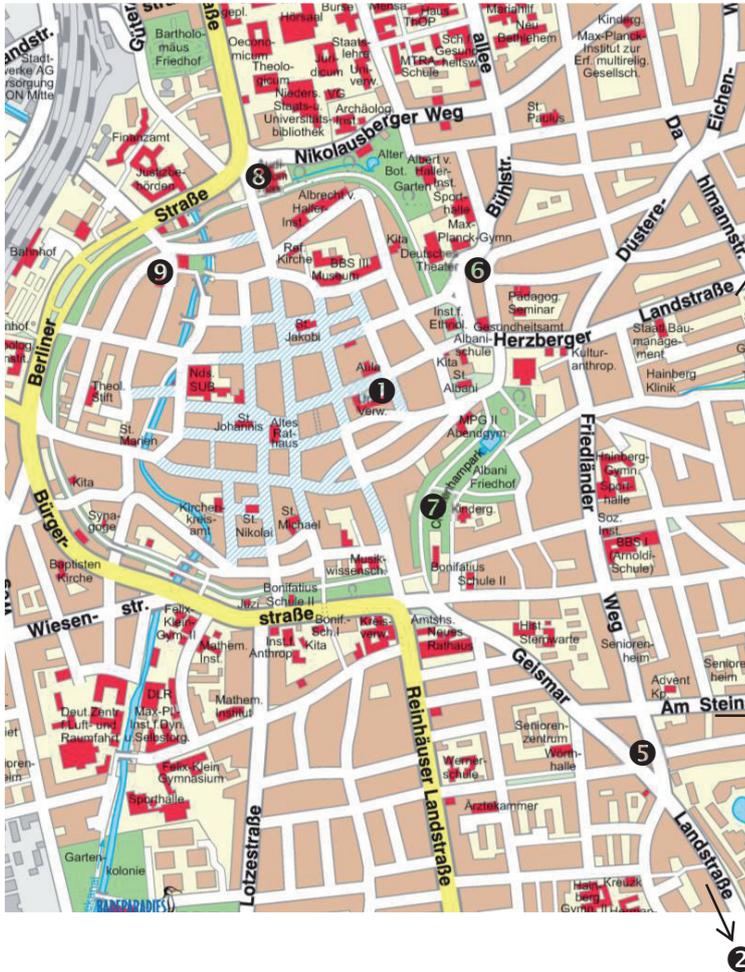
Aber das Feuer ist auch Zeichen der Hoffnung,
 es gibt Wärme und spendet Licht in der Dunkelheit.
 Passt auf, wenn ihr geht!
 Geht nah an das Feuer:
 Plötzlich gibt der Boden nach.
 Eine Grube tut sich auf, eine Grube in der Erde.
 Wenn ihr hinabsteigt,
 seid ihr unter dem Feuer.
 Und ganz nah bei den Toten.

(Bettina Kratz-Ritter, Das Göttinger Mahnmal am Platz der Synagoge (Schriften der Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Heft 3), Göttingen 2004, S. 14)

Arbeitsaufträge

1. Benenne die im Leserbrief geäußerten Kritikpunkte (M8).
2. Schreibe selbst einen Leserbrief, in dem du zu M8 Stellung nimmst.
3. Entwickle Ideen dafür, wie ein heutiges Synagogen-Mahnmal in Göttingen aussehen könnte.
4. Nenne die Aspekte, die die Schülerinnen und Schüler im Gedicht ansprechen (M9).
5. Erstelle einen eigenen Text, der bei einer Gedenkfeier vorgetragen werden könnte.

Lageplan



Maßstab: 1:16.700

Legende

- ① Denkmal Wilhelms IV.
- ② Germania in Geismar
- ③ Bismarckstein
- ④ Bismarckturm
- ⑤ Südwestafrika-Denkmal
- ⑥ Ehrenmal Res.-Inf.-Reg. 91
- ⑦ Ehrenmal Inf.-Reg. 82
- ⑧ Ehrenmal Universität
- ⑨ Mahnmal Synagoge

Abbildungsverzeichnis

Sauer: Denkmäler im Unterricht

S. 6 oben rechts: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Arminius2.jpg> (Foto: Benutzer Nawi112).

S. 7 oben links: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Holocaust-Mahnmal_Berlin_2006.jpg?uselang=de
(Foto: K. Weisser 2008).

Bartsch: Denkmal Wilhelms IV.

S. 10 oben rechts: Foto: Pressestelle Universität Göttingen.

S. 10 unten links: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:S%C3%A4kularfeier_Denkmalesenth%C3%BCllung_1837.jpg?uselang=de.

S. 11 oben links: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:William.IV.of.Great.Britain.JPG?uselang=de>
(Foto: Benutzer Gustav VH).

S. 11 oben rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen.

S. 11 unten rechts: Foto: Pressestelle Universität Göttingen.

S. 12 oben links: Foto: Pressestelle Universität Göttingen.

S. 13 oben links: Foto: Bartsch 2011.

S. 13 oben rechts: Foto: Pressestelle Universität Göttingen.

S. 13 unten links: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:S%C3%A4kularfeier_Denkmalesenth%C3%BCllung_1837.jpg?uselang=de.

Frome-Ziegler/Kempe/Nawroth: Germania

S. 14 oben rechts: Foto: Picht 2011.

S. 15 oben links: Foto: Picht 2011.

S. 15 oben rechts: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Lorenz_Clasen_1860_-_Germania_auf_der_Wacht_am_Rhein.png?uselang=de.

S. 15 Mitte rechts: Gall, Lothar, Die Germania als Symbol nationaler Identität im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1993 (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Nr. 2), S. 45.

S. 15 unten rechts: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:DR_1900_62_Germania_Reichspost.jpg?uselang=de

S. 16 unten links: Ansichtskarte, Privatbesitz.

S. 17 oben rechts: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Niederwald_memorial_1.JPG?uselang=de
(Foto: Benutzer Moguntiner 2006).

S. 19 oben links: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Image_Germania_%28painting%29.jpg?uselang=de.

S. 20 oben links: Foto: Picht 2011.

S. 20 oben rechts: Ansichtskarte, Privatbesitz.

S. 21 oben links: Foto: Picht 2011.

S. 21 unten links: Foto: Picht 2011.

S. 21 unten rechts: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:NiederwaldDenkmalHB001.jpg?uselang=de>
(Foto: Hubert Berberich 2004).

Groß: Bismarckstein

S. 23 oben rechts: Foto: Mai 2010.

S. 23 unten rechts: <http://blog.deklein.de/wp-content/uploads/2008/12/bismarckstein.jpg>.

S. 23 unten links: Foto: Mai 2010.

- S. 24 oben rechts: Foto: Mai 2010.
S. 24 unten links: Foto: Mai 2010.
S. 26 oben rechts: Foto: Mai 2010.
S. 27 oben links: <http://blog.deklein.de/wp-content/uploads/2008/12/bismarckstein.jpg>.
S. 27 oben rechts: http://www.stadtarchiv.goettingen.de/texte/stadtgeschichte_1734_1866.htm.
S. 27 unten links: Foto: Mai 2010.

Mai: Bismarckturm

- S. 30 oben rechts: Foto: Mai 2010.
S. 30 unten links: Thadden, Rudolf von/Trittel, Günter J. (Hrsg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt. Band 3: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989, Göttingen 1999, S. 827.
S. 31 oben rechts: <http://www.zeno.org/nid/20000606901>.
S. 31 unten rechts: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bismarckraum_Goettingen.jpg?uselang=de (Foto: Benutzer Times).
S. 33 oben rechts: Foto: Mai 2010.

Meiser: Südwestafrika-Denkmal

- S. 37 oben rechts: Foto: Meiser 2011.
S. 37 unten links: Foto: Göttinger Tageblatt, 28./29. Dezember 1935.
S. 38 unten links: Foto: Göttinger Tageblatt, 5. Mai 1978.
S. 41 oben rechts: Foto: Meiser 2011.
S. 43 unten links: Foto: Meiser 2011.
S. 43 unten rechts: Foto: Göttinger Tageblatt, 28./29. Dezember 1935.

Tietz: Ehrenmal Reserve-Infanterie-Regiment 91

- S. 45 oben rechts: Foto: Tietz 2011.
S. 45 unten rechts: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dying_gaul.jpg?uselang=de (Foto: Benutzer antmoose 2005).
S. 46 unten rechts: Foto: Tietz 2011.
S. 47 unten rechts: abgedruckt in: Gottschalk, Carola (Hrsg.), Verewigt und vergessen. Kriegerdenkmäler, Mahnmale und Gedenksteine in Göttingen, Göttingen 1992, S. 37.
S. 50 oben: Foto: Tietz 2011.
S. 52 oben rechts: Goethezeitportal, <http://www.goethezeitportal.de/index.php?id=3991> (aus der Sammlung historischer und politischer Bildpostkarten von K. Stehle, München).

Dräger: Ehrenmal Infanterie-Regiment 82

- S. 54 oben rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen.
S. 55 oben rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen.
S. 55 unten links: Foto: Städtisches Museum Göttingen.
S. 56 oben rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen.
S. 56 unten rechts: Foto: Dräger 2011.
S. 58 oben rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen.

Marunde: Ehrenmal Universität

- S. 64 oben rechts: Foto: Marunde 2011.

S. 64 unten links: Thadden, Rudolf von/Trittel, Günter J. (Hrsg.), Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt. Band 3: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt 1866–1989, Göttingen 1999, S. 850.

S. 67 oben rechts: Foto: Marunde 2011.

S. 68 unten links: Foto: Marunde 2011 .

S. 68 unten rechts: <http://www.ansichtskarten-center.de/studenten-sonstiges/3400-goettingen-denkmal-fuer-die-gefallenen-der-uni-goettingen?isSearchRequest=Y>.

Frome-Ziegler/Kempe/Nawroth: Mahnmal Synagoge

S. 72 oben rechts: Foto: Loebell 2011.

S. 72 unten links: Foto: Kempe 2010.

S. 73 oben links: Foto: Loebell 2011.

S. 73 oben rechts: Foto: Loebell 2011.

S. 73 unten links: Foto: Städtisches Museum Göttingen.

S. 73 unten rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen 1938.

S. 74 oben links: Foto: Loebell 2011.

S. 74 unten rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen 1973.

S. 75 unten rechts: Foto: Loebell 2011.

S. 77 oben rechts: Foto: Kempe 2010.

S. 78 oben rechts: Foto: Frome-Ziegler 2011.

S. 78 unten rechts: Foto: Städtisches Museum Göttingen 1971.

S. 79 oben links: Foto: Loebell 2011.

S. 79 unten links: Foto: Kempe 2010.

Lageplan

S. 81: Stadtplan 1:20.000 – Stadt Göttingen – Der Oberbürgermeister, Fachdienst Bodenordnung, Vermessung und Geoinformation, 10.05.2012, Az. 61.22372.

Alle Internetseiten wurden zuletzt eingesehen am 25.04.2012.

Denkmäler bieten für den Geschichtsunterricht erhebliche Lernpotentiale. Sie sind Manifestationen vergangener oder auch gegenwärtiger Geschichtskultur. Sie geben Auskunft über intendierte Sinnstiftungen und über Funktionalisierungen von Vergangenheit sowie den späteren Umgang damit.

Die Beiträge dieses Bandes sind aus einem Didaktik-Seminar hervorgegangen, das im Wintersemester 2010/11 an der Universität Göttingen stattgefunden hat. Sie enthalten Unterrichts Anregungen zu ausgewählten Denkmälern Göttingens. Diese sollen Schülerinnen und Schülern die exemplarische Beschäftigung mit der lokalen Erinnerungslandschaft ermöglichen. Alle Beispiele können auch im Kontext klassischer Themen in den Geschichtsunterricht einbezogen werden.

Die Beiträge sind nach einem festen Muster aufgebaut. Einführend dokumentieren sie das aktuelle Erscheinungsbild jedes Denkmals und skizzieren seine Geschichte von der Errichtung bis in die Gegenwart. Es folgen Hinweise für die Unterrichtsarbeit. Die anschließend zusammengestellten Materialien können unmittelbar im Unterricht eingesetzt werden.